



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



Forschungszentrum
Migration, Integration und Asyl

Türkeistämmige Personen in Deutschland

Erkenntnisse aus der Repräsentativuntersuchung
„Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM)

Working Paper 81

Susanne Schührer



Türkeistämmige Personen in Deutschland

Erkenntnisse aus der Repräsentativuntersuchung
„Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM)

Susanne Schührer

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2018

Zentrale Ergebnisse

- In diesem Working Paper werden Unterschiede im Integrationsstand innerhalb der **heterogenen** Bevölkerung mit **türkischem Migrationshintergrund** untersucht, besonders hinsichtlich der Unterscheidung von Personen mit **deutscher Staatsangehörigkeit** und Personen mit **türkischer Staatsangehörigkeit** sowie bezüglich der Zugehörigkeit zur **ersten oder zweiten Generation**. Als "erste Generation" werden im Folgenden diejenigen Personen zusammengefasst, die im Ausland geboren und nach Deutschland zugewandert sind. Mit "zweite Generation" sind in diesem Working Paper jene Personen gemeint, die in Deutschland geboren wurden, bei denen aber mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Die Ergebnisse beruhen auf Auswertungen der **Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM)**. Die bundesweite Stichprobe umfasst 1.233 Personen mit türkischem Migrationshintergrund im Alter zwischen 16 und 80 Jahren. Das Forschungsdesign berücksichtigt im Gegensatz zu früheren RAM-Studien explizit nicht nur die Teilgruppe mit türkischer Staatsangehörigkeit, sondern die Gesamtheit der in Deutschland lebenden Türkeistämmigen, also auch Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund. Hierdurch kann mit den Daten die Heterogenität dieser Gruppe herausgearbeitet werden.
- 2015 lebten nach den Daten des Mikrozensus insgesamt rund **2,9 Mio. Personen mit türkischem Migrationshintergrund** in Deutschland. Davon hatte etwa die Hälfte die türkische Staatsangehörigkeit (1,5 Mio.). In der Altersgruppe von 18 bis 80 Jährigen hatten 36 % die deutsche bzw. die doppelte Staatsangehörigkeit. Die gezogene Stichprobe entspricht in etwa dieser Verteilung (32,0 % mit deutscher oder doppelter Staatsangehörigkeit). 54,5 % der befragten Personen gehörten zur ersten und 45,5 % zur zweiten Generation.
- Bei Personen mit **deutscher Staatsangehörigkeit** ist gegenüber solchen mit nur türkischer Staatsangehörigkeit ein höherer Integrationsstand festzustellen, ebenso bei **Personen der zweiten** gegenüber solchen der ersten Generation. Dabei sind Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit eher der ersten Generation ähnlich und Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit eher der zweiten. Ein **Teil dieser Ähnlichkeit** geht auf die **Gruppenkomposition** zurück, in der der Großteil der ersten Generation auch die türkische Staatsangehörigkeit besitzt. Jedoch wäre es falsch anzunehmen, dass die Ähnlichkeiten ausschließlich auf die Gruppenkomposition zurückzuführen sind.
- Der bessere Integrationsstand bei den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ist vermutlich zum Teil auf **Selektionseffekte** zurückzuführen, da aufgrund der gesetzlichen Voraussetzungen nur relativ gut integrierte Personen überhaupt eingebürgert werden können. Dies entspricht dem politischen Verständnis, dass die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit am Ende eines gelungenen Integrationsprozesses stehen sollte. Es ist aber auch möglich, dass die Einbürgerung selbst integrationsfördernde Effekte für die betreffenden Personen hat, beispielsweise durch nachfolgend bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Mit den in der RAM-Studie vorliegenden Querschnittsdaten kann diese Frage jedoch nicht näher untersucht werden.
- Die erste und die zweite Generation **unterscheiden sich bezüglich des Alters**: Personen der ersten Generation sind im Schnitt 55,9 Jahre alt, Personen der zweiten Generation hingegen nur 32,3 Jahre. Viele der Unterschiede in den Integrationsmerkmalen sind **nicht nur generationenbedingt**, sondern auch das Resultat der stark **unterschiedlichen Altersverteilung**.
- Die zweite Generation lebt durchschnittlich in **größeren Wohnungen** (3,5 Zimmer) als die erste Generation (3,3 Zimmer). Gleichzeitig ist die **durchschnittliche Kinderzahl** im Haushalt mit 0,6 niedriger als in der ersten Generation mit 1,3.
- Die **schulische Bildungssituation** hat sich von der ersten zur zweiten Generation **vor allem unter den Frauen verbessert**. In der zweiten Generation sind Frauen im Schnitt besser gebildet als die Männer. Während es bei den **Männern zwischen den Generationen nur kleine Unterschiede** gibt, sind Männer mit deutscher Staats-

angehörigkeit (33,4 % mit hohem und 41,8 % mit keinem oder niederem Bildungsabschluss) deutlich besser gebildet als Männer mit türkischer Staatsangehörigkeit (22,5 % mit hohem und 53,2 % mit keinem oder niederem Bildungsabschluss). Im **Vergleich zur Bildung des Vaters** lässt sich in der zweiten Generation eine sichtbare **Verbesserung** feststellen.

- Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ist **der Anteil von Personen ohne berufliche Ausbildung** in der zweiten Generation und unter denjenigen mit deutscher Staatsangehörigkeit deutlich niedriger. Bei den Männern sinkt er im Generationenvergleich um etwa ein Drittel, bei den Frauen halbiert er sich sogar. Der **Anteil studierter Frauen** ist jedoch in allen Gruppen deutlich niedriger als der der Männer.
- Die **Erwerbsbeteiligung** liegt bei den Männern im erwerbsfähigen Alter bei rund 80 %, bei den Frauen bei rund 40 %. Damit liegt die Erwerbsbeteiligungsquote bei den türkeistämmigen Männern in etwa so hoch wie der bundesweite Durchschnitt, bei den Frauen jedoch deutlich darunter.
- Die häufigsten **Kontakte mit Deutschen** finden in der Regel in der **Nachbarschaft** statt. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit wohnen zu über 50 % in überwiegend ausländischen Nachbarschaften, Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit hingegen zu nur etwa 30 %. Dementsprechend sind auch die Gelegenheiten, Kontakte zu knüpfen, ungleich verteilt. Daneben spielen in der zweiten Generation und unter Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit bei den außerethnischen Kontakten vor allem **Kollegen und Mitschüler** eine große Rolle.
- **Vier von fünf Personen** gaben an, **dauerhaft in Deutschland** bleiben zu wollen. Hauptgründe für den Verbleib sind das Gefühl, in Deutschland zuhause zu sein, sowie die in Deutschland lebende Familie. Die **Verbundenheit mit Deutschland** war zum Befragungszeitpunkt in allen Gruppen höher als die Verbundenheit zur Türkei. Nationale Identität scheint für die zweite Generation eine größere Rolle zu spielen als für die erste. Gerade bei den in Deutschland geborenen Türkeistämmigen ist aber auch die Identifikation mit Deutschland besonders stark ausgeprägt.
- Die Absicht, die **deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen**, ist in erster Linie durch das **Alter** beeinflusst. Ältere Personen (insbesondere die 65- bis 80-Jährigen) beabsichtigen seltener, ihre Staatsangehörigkeit zu wechseln. Als Hauptgründe gegen eine Einbürgerung wurden genannt, die türkische Staatsangehörigkeit nicht ablegen zu wollen (etwa die Hälfte der Befragten), keine Vorteile dadurch zu haben (rund 40 %) und der bereits gesicherte Aufenthalt in Deutschland (ebenfalls rund 40 %).
- Als Gründe, **die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen**, wurden am häufigsten der rechtliche Status als Deutsche/r (rund 55 %) und Europäer/in (rund 43 %) sowie die Verbundenheit mit Deutschland (rund die Hälfte der Befragten) genannt.
- Bezüglich der **Diskriminierungswahrnehmung** fühlen sich besonders **Frauen mit Kopftuch** benachteiligt, was frühere wissenschaftliche Arbeiten zur objektiven Benachteiligung von Kopftuchträgerinnen bestätigt. Rund 30 % aller Frauen gaben an, ein Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen.
- Insgesamt werden **TV- und Filmangebote** von Türkeistämmigen **häufiger** genutzt als **Printmedien**. Deutschsprachige TV- und Filmangebote werden etwas häufiger von der zweiten Generation und unter Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit genutzt, türkischsprachige TV- und Filmangebote hingegen häufiger von der ersten Generation und Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit. Jedoch nutzen diese beiden Gruppen deutschsprachige TV- und Filmangebote insgesamt dennoch häufiger als türkischsprachige. Türkischsprachige Zeitungen, Zeitschriften u. ä. werden eher selten konsumiert. Die Nutzung von **deutschsprachigen Printmedien** hängt stark mit den **Lese- und Schreibkenntnissen in Deutsch** zusammen.
- Die selbsteingeschätzten **Deutschkenntnisse** sind stark durch das **Alter** und die **Generationszugehörigkeit** beeinflusst. **Erwerbstätige** schätzen ihre Deutschkenntnisse **besser** ein als Nicht-Erwerbstätige. Auch die **Aufenthaltsdauer** trägt zur Verbesserung der Deutschkenntnisse bei. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit schätzen ihre Deutschkenntnisse schlechter ein als Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.
- Anhand eines multivariaten Modells wird der Einfluss der türkisch- und deutschsprachigen **Mediennutzung auf die Deutschkenntnisse**

unter Kontrolle relevanter Drittvariablen untersucht. Es gibt **positive Effekte** auf die Deutschkenntnisse durch das **Lesen deutschsprachiger Printmedien** und einen schwachen negativen Effekt von TV- und Filmnutzung in beiden Sprachen, wobei häufigere türkischsprachige TV- und Filmnutzung keinen negativen Effekt in der zweiten Generation hat. Daneben hat auch die Bildung einen signifikanten Effekt auf die Deutschkenntnisse.

Inhaltsverzeichnis

	Zentrale Ergebnisse	5
1	Einleitung	10
2	Türkeistämmige in Deutschland	13
	2.1 Bevölkerung mit (türkischem) Migrationshintergrund	13
	2.2 Geschichte der Einwanderung aus der Türkei	14
3	Datengrundlage und Vorgehensweise	17
4	Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“ (RAM 2015)	19
	4.1 Demographische Merkmale in RAM 2015	19
	4.2 Bildung	26
	4.2.1 Schulische Bildung	26
	4.2.2 Berufliche Bildung	30
	4.3 Arbeitsmarkt	32
	4.4 Soziale Teilhabe und Einbindung	36
	4.5 Bleibe- und Abwanderungsabsicht, Verbundenheit, Identifikation	43
	4.6 Diskriminierungswahrnehmung	48
	4.7 Deutschkenntnisse und Spracherwerb	51
	4.8 Mediennutzung	54
	4.9 Hilft Mediennutzung beim Deutscherwerb? Multivariate Ergebnisse zu Deutschkenntnissen und Mediennutzung	58
5	Fazit	64
	Literaturverzeichnis	66
	Anhang	72
	Abkürzungsverzeichnis	75
	Tabellenverzeichnis	76
	Abbildungsverzeichnis	77
	Publikationen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl (Auswahl)	78

1 Einleitung

Die türkeistämmige Bevölkerung Deutschlands steht bei Diskussionen um Integrationsaspekte häufig im Mittelpunkt. Sie ist – neben der Gruppe der Spätaussiedler – die größte Gruppe mit Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt 2017a: 63). Im Jahr 2017 geriet die türkeistämmige Bevölkerung zudem durch politische Ereignisse in den Fokus der Aufmerksamkeit, wie etwa dem Referendum um die Verfassungsreform in der Türkei (Die Zeit 2017a; Frankfurter Allgemeine Zeitung 2017). Eine Versachlichung der oft hitzig geführten Diskussionen beispielsweise um den Integrationsstand der türkeistämmigen Bevölkerung in Deutschland anhand von Fakten und unter besonderer Berücksichtigung der großen Heterogenität innerhalb der Türkeistämmigen ist daher notwendig.

Auch im Zusammenhang mit der gestiegenen Fluchtzuwanderung seit 2015 hat die Frage nach dem Integrationsstand vorhergehender Zuwanderergenerationen an Relevanz gewonnen. Neue Erkenntnisse über Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischen Merkmalen, sozio-kulturellem Hintergrund innerhalb von Sub-Gruppen und Integrationserfolgen können Hilfestellungen für die Integration neuer Zuwanderer geben. Insofern ist der Gegenstand dieses Working Papers – insbesondere soziodemographische und integrationsrelevante Unterschiede innerhalb der türkeistämmigen Bevölkerung – auch über die untersuchte Zielgruppe hinaus von Bedeutung.

Die Studie widmet sich konkret der Frage, wie sich der Integrationsstand von Türkeistämmigen darstellt. Relevant erscheinen hierbei zum einen die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Zuwanderergenerationen und zum anderen zwischen Personen mit deutscher und türkischer Staatsangehörigkeit. Zunächst wird ein Überblick über die Bevölkerung Deutschlands mit (türkischem) Migrationshintergrund gegeben. Die durch die lange Einwanderungshistorie bedingte Heterogenität dieser Gruppe wird kurz erläutert. Darauf folgend werden die Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM) analysiert und präsentiert. Zunächst werden Unterschiede innerhalb der Gruppe der Türkeistämmigen hinsichtlich sozio-demographischer Merkmale vorgestellt, um dann Diskrepanzen bei integrationsrelevanten Indikatoren herauszuarbeiten. Zuletzt folgt eine multivariate Untersuchung zum Thema Deutschkenntnisse und Mediennutzung.

Integration als wechselseitiger Prozess

Integration ist ein vielschichtiger Prozess und unterscheidet sich über Personen, Situationen und Gesellschaften. Dennoch lässt sich Integration über definierte Indikatoren messen. Nach Esser (2006: 26) lassen sich vier Grundprozesse der Integration unterscheiden: Kulturation (kulturell), Platzierung (strukturell), Interaktion (sozial) und Identifikation (emotional) (Tabelle 1-1). Diese vier Dimensionen decken das breite Spektrum der Integration ab und sind deshalb besonders geeignet, einen umfassenden Blick auf den Integrationsstand von verschiedenen Zuwanderergruppen zu werfen.

Tabelle 1-1: Grundprozesse und Dimensionen der Integration

Kulturation	Kulturation beschreibt die Übernahme kultureller Aspekte wie Wissen, Lebensstil und vorherrschender Normen.
Platzierung	Die Platzierung ist die Einordnung in die sozio-ökonomische Struktur, etwa durch Bildung und Einkommen und die gesetzlichen Rechte in Bezug auf Gleichstellung in relevanten Lebensbereichen, wie z. B. dem Arbeits- und Wohnungsmarkt.
Interaktion	Interaktion bezieht sich auf die soziale Komponente der Integration. Im Speziellen sind damit die (engen) Kontakte zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund gemeint, z. B. durch Freundschaften oder Beziehung und Heirat.
Identifikation	Bei der Identifikation geht es um das emotionale Verhältnis zum Einwanderungsland. Beispielsweise spielt die Selbstidentifikation und damit die Verbundenheit mit dem Einwanderungsland eine wichtige Rolle für die Bleibe- und Einbürgerungsabsicht. Des Weiteren sind gemeinsame Werte, wie z. B. Religionsfreiheit, Gleichstellung von Minderheiten oder die Ablehnung von Antisemitismus von Bedeutung.

Quelle: nach Esser (2006: 26ff.).

Integration ist ein Prozess auf mehreren Ebenen und kein statischer Zustand. Sie ist nicht nur abhängig von den Bemühungen und der „Integrationsbereitschaft“ der Zuwanderungsgruppe, sondern auch von gesellschaftlichen Strukturen und Chancengleichheit im Aufnahmeland sowie der Offenheit von Seiten der Mehrheitsbevölkerung.

Binnendifferenzierung einer heterogenen Zuwanderergruppe

Die Gruppe der Türkeistämmigen hat eine lange Einwanderungsgeschichte nach Deutschland. Sie ist die größte Zuwanderungsgruppe neben den (Spät-) Aussiedlern (Worbs et al. 2013). Bei der Binnendifferenzierung der Türkeistämmigen ist sowohl an Unterschiede zwischen Personen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit als auch zwischen den Generationen (d. h. Zugewanderte und in Deutschland Geborene mit zugewanderten Eltern) zu denken.

Unterschiede zwischen Personen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit

Zu den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit sind Eingebürgerte sowie diejenigen zu zählen, die die Staatsangehörigkeit durch Geburt im Inland erworben haben (Worbs 2017). Eingebürgerte Zuwanderer weisen im Allgemeinen einen höheren Integrationsstand auf als Nicht-Eingebürgerte (Weinmann et al. 2012). In der Forschung werden hierfür zwei Kausalmechanismen angeführt. Der erste Mechanismus ist die sogenannte selektive Einbürgerung. Diejenigen, die in mehreren Bereichen gut integriert sind, beispielsweise beruflich und identifikativ, lassen sich eher einbürgern. Zudem ist eine Einbürgerung nur dann möglich, wenn Personen in verschiedenen Dimensionen bereits gut integriert sind. Beispielsweise sind eine eigenständige Sicherung des Lebensunterhalts sowie ausreichende deutsche Sprachkenntnisse notwendige Voraussetzungen, um die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben zu können.

Zweitens wird angenommen, dass die Einbürgerung „an sich“ zu mehr Chancengleichheit und verbesserter Integration in verschiedenen Dimensionen führt. Dabei kann es sich z. B. um verbesserte Arbeitsmarktchancen, ein höheres Einkommen und ein verstärktes politisches Engagement handeln (zusammenfassend: Worbs 2014: 27ff.), aber auch um eine stärkere Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft (Fick 2016). Hinter letzterem könnte auch ein psychologischer Mechanismus stehen: Da die Einbürgerung mit materiellen und nicht-materiellen Kosten verbunden ist (BAMF 2015), „rechtfertigen“

Individuen diese Kosten vor sich, indem die neue Staatsangehörigkeit und damit die Zugehörigkeit zu Deutschland positiv bewertet wird.¹

Somit ist davon auszugehen, dass beide Mechanismen kumulativ zusammenwirken, d. h. sowohl Selektionseffekte als auch möglicherweise integrationsfördernde Wirkungen der Einbürgerung selbst dazu beitragen, dass eingebürgerte Personen besser integriert sind als nicht eingebürgerte der gleichen Herkunftsgruppe. In der vorliegenden Untersuchung zu Türkeistämmigen können allerdings die „Anteile“ dieser Effekte aufgrund des Querschnittsdesigns der RAM-Studie nicht konkret bestimmt werden. Zu beachten ist außerdem, dass jüngere Türkeistämmige die deutsche Staatsangehörigkeit z. T. bereits über das Geburtsortprinzip (*ius soli*) im Staatsangehörigkeitsrecht erworben haben, das seit dem Jahr 2000 in Kraft ist. Dabei treten die Selektionseffekte der Einbürgerung zwar nicht auf, jedoch waren die betreffenden Personen im Jahr 2015 in ihrer großen Mehrheit noch unter 16 Jahre alt und deshalb nicht in der RAM-Stichprobe vertreten.

Unterschiede zwischen den Generationen

Während bei der Einbürgerung Selbstselektionseffekte zu beachten sind, haben Unterschiede im Integrationsstand zwischen den Generationen andere Gründe. Folgt man der Argumentation von Yildiz (2016), unterscheiden sich die sozio-ökonomische Ausgangslage sowie die Haltungen und Erwartungen gegenüber dem Aufnahmeland nach Generationenzugehörigkeit.² Während Zuwanderer der ersten Generation ihre Heimat verlassen haben, um ihre Lebenssituation zu verbessern (wie es vor allem bei den türkeistämmigen Arbeitsmigranten³ der Fall war), wurden deren Kinder in Deutschland geboren und wuchsen im Kontext der deutschen Gesellschaft auf. Die zweite Generation profitiert davon, so wird angenommen, früher und leichter Deutsch

- 1 Der zugrunde liegende Mechanismus bezieht sich auf die Reduktion kognitiver Dissonanz. Hierbei geht es um den Ausgleich von Spannungen, die entstehen, wenn materielle oder nicht materielle Investitionen getätigt oder Entscheidungen getroffen werden und das Risiko besteht, dass das Ergebnis den Kosten der Investition nicht gerecht wird. Personen tendieren dazu, die entstandenen Kosten post-hoc zu rechtfertigen, indem sie das Ergebnis so positiv konnotieren, dass der entstandene Widerspruch bzw. die daraus resultierende gedankliche Spannung abgebaut wird (Fick 2016, Festinger 1957, Allport 1943).
- 2 Der Begriff der zweiten Generation inkludiert in den Analysen auch die dritte Generation.
- 3 In diesem Bericht wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit in der Regel auch bei nicht geschlechtsneutralen Bezeichnungen die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist dabei mit eingeschlossen.

lernen zu können und sieht in Deutschland nicht nur ihr Geburtsland, sondern auch ihre Heimat. Jedoch ist gerade in der zweiten Generation der Druck zu einer „Identitätsbildung“ besonders hoch (Yildiz 2016). Dies kann unter Umständen zu psychologischen Spannungen bei Mitgliedern der zweiten Generation führen.

Hindernisse im Prozess der Identitätsbildung sind unter anderem die von der Mehrheitsgesellschaft attribuierte „Vererbung“ des elterlichen Migrationshintergrunds und die damit verbundene Zuschreibung (negativer) Stereotype. Obwohl unter den Angehörigen der zweiten Generation rund die Hälfte über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügt und in Deutschland aufgewachsen ist, begegnen sie Vorurteilen und Diskriminierung (Yildiz 2016: 10ff.). Zudem finden sich türkeistämmige Kinder, Jugendliche und Erwachsene der zweiten Generation eher in den unteren Bereichen der sozio-ökonomischen Schichtung wieder, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Dies führt zu geringeren Teilhabechancen und einem subjektiven Gefühl der Ungerechtigkeit, sowie Frustration darüber, selbst mit Anstrengung die eigene Lebenssituation nicht verbessern zu können. Dieser Mechanismus lässt sich gleichermaßen auf sozio-ökonomisch schwache Personen und Familien ohne Migrationshintergrund übertragen (Sauer 2016: 10ff.). Umgekehrt werden Integrationserfolge kaum von der Gesellschaft wahrgenommen und Stereotype somit nicht abgebaut (Arnold/Schneider 2007).

2 Türkeistämmige in Deutschland

2.1 Bevölkerung mit (türkischem) Migrationshintergrund

Bevölkerung Deutschlands nach Staatsangehörigkeit

Um die besondere Situation der Türkeistämmigen in Deutschland zu verstehen, ist es zunächst sinnvoll, die Komposition aller in Deutschland lebenden Personen näher zu betrachten (Abbildung 2.1-1). Insgesamt hatten 2015 etwa 21 % der deutschen Bevölkerung einen Migrationshintergrund. 9,1 Mio. der in Deutschland lebenden Personen haben keine deutsche Staatsangehörigkeit. 44,1 % der ausländischen Staatsangehörigkeiten sind den EU-28 Staaten⁴ (ausgenommen Deutschland) zuzuordnen.

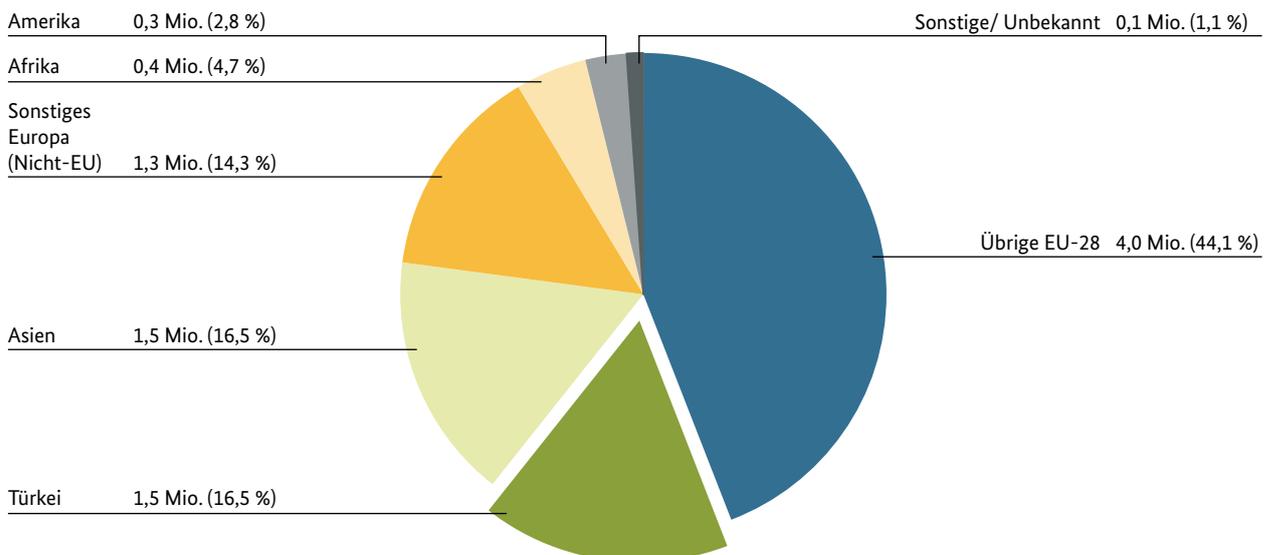
⁴ EU-28 Staaten (Stand: 31.12.2015, ausgenommen Deutschland): Belgien, Malta, Bulgarien, Niederlande, Dänemark, Österreich, Polen, Estland, Portugal, Finnland, Rumänien, Frankreich, Slowakei, Griechenland, Slowenien, Irland, Spanien, Italien, Schweden, Kroatien, Tschechische Republik, Lettland, Ungarn, Litauen, Vereinigtes Königreich, Luxemburg, Zypern.

Dennoch bilden Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit die größte Gruppe aus einem einzelnen Herkunftsland. Mit 1,5 Mio. Personen – das entspricht 16,5 % aller ausländischen Staatsangehörigkeiten – ist sie in etwa genauso groß wie die Gruppe aller asiatischen Staatsangehörigen (inkl. Vorder- und Zentralasien) zusammen.

Bevölkerung Deutschlands nach Migrationshintergrund

Eine alleinige Betrachtung der Staatsangehörigkeit wäre jedoch zu einseitig. Sie würde diejenigen ausschließen, die zwar eingewandert sind, jedoch zu einem späteren Zeitpunkt die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben. Des Weiteren würden Kinder nicht berücksichtigt, die von Eltern mit eigener Migrationserfahrung in Deutschland abstammen und die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Dies schließt sowohl die in Deutschland geborenen Kinder als auch die sog. „Optionskinder“ (Worbs 2017) ein. Dieser Sachverhalt ist vor allem für Zuwanderergruppen relevant, die eine sehr lange Einwanderungshistorie aufweisen, wie es auch bei den Türkeistämmigen der Fall ist. Ein Migrationshintergrund besteht nach dem Statistischen Bundesamt dann, wenn Personen „[...] seit 1950 nach

Abbildung 2.1-1: Ausländische Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit im Jahr 2015



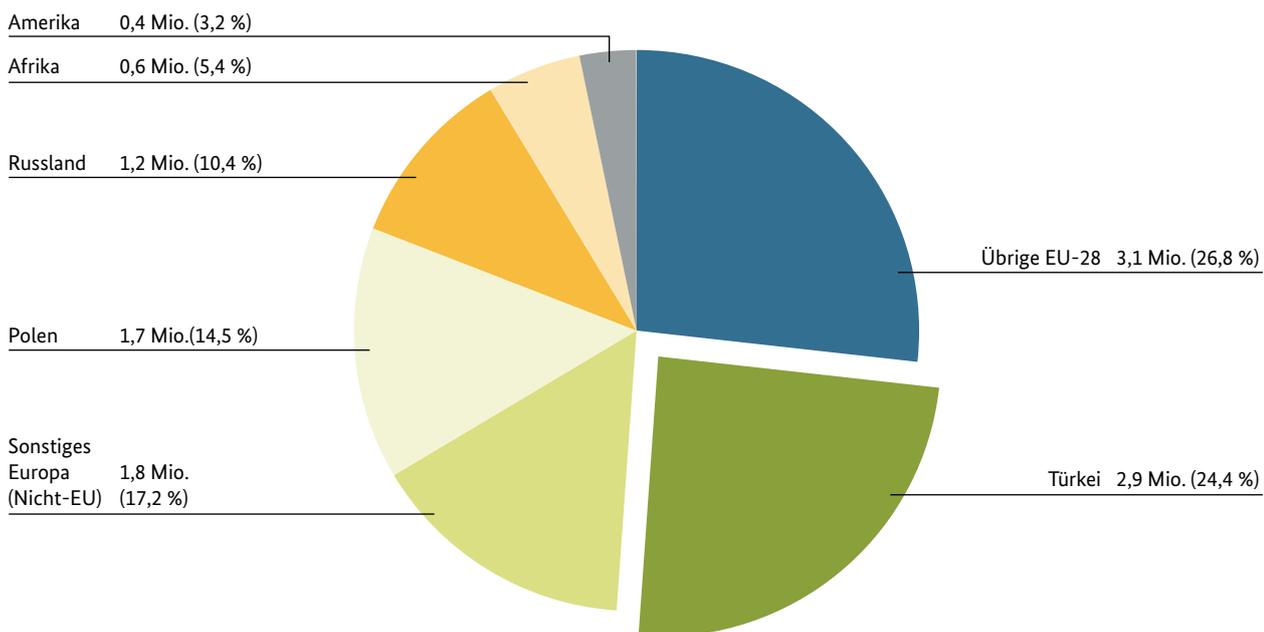
Anmerkung: Die Kategorie „Sonstiges Europa“ umfasst Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Moldau, Russische Föderation, Serbien, Ukraine, Weißrussland, Schweiz sowie die EU-Kandidatenländer 2015 und die EWR-Staaten. Die Türkei wird separat dargestellt.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2016a) auf Basis des AZR, Stichtag 31.12.2015, eigene Darstellung.

Deutschland zugewandert sind oder in Deutschland mit ausländischer Staatsangehörigkeit geboren wurden oder mindestens einen Elternteil haben, der seit 1950 nach Deutschland zugewandert ist oder mindestens einen Elternteil haben, der in Deutschland mit ausländischer Staatsangehörigkeit geboren wurde“ (Statistisches Bundesamt 2017a: 219).

Zum größten Teil sind diese Personen mit Migrationshintergrund europäische Binnenmigranten oder Nachkommen von Zuwanderern aus den EU-28-Staaten (Abbildung 2.1-2). Das Statistische Bundesamt (2017a) zählt zu den Personen mit Migrationshintergrund auch (Spät-)Aussiedler, welche nach § 7 StAG mit Ausstellung der Bescheinigung nach § 15 Abs. 1 oder Abs. 2 Bundesvertriebenengesetz die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, jedoch aus dem Ausland zugezogen sind. (Spät-)Aussiedler und ihre mit eingereisten Ehegatten und Nachkommen umfassen in Deutschland 3,1 Mio. Personen und sind damit die größte Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund. Sie stammen aus verschiedenen Ländern und sind seit den 1990er Jahren überwiegend aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zugezogen (Worbs et al. 2013). Die Türkei stellt mit 2,85 Mio. Personen (24,4 %) das einzelne größte Herkunftsland in Bezug auf die Bevölkerung mit Migrationshintergrund dar. Gemessen an der Gesamtbevölkerung entspricht das 3,5 % aller Einwohner Deutschlands.

Abbildung 2.1-2: Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Jahr 2015



Anmerkung: Die Kategorie „Sonstiges Europa“ umfasst Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Moldau, Russische Föderation, Serbien, Ukraine, Weißrussland, Schweiz sowie die EU-Kandidatenländer 2015 und die EWR-Staaten. Die Türkei, Polen und Russland werden als größte Herkunftsländer separat dargestellt.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2017a, auf Basis des Mikrozensus 2015.

2.2 Geschichte der Einwanderung aus der Türkei

Eine lange Einwanderungshistorie

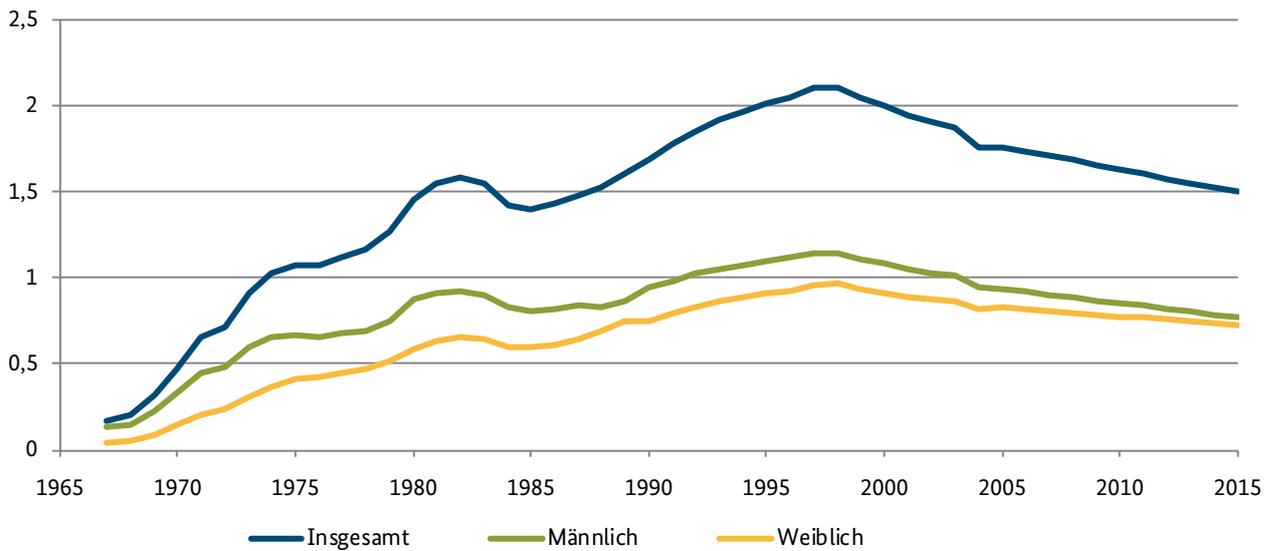
Dieses Kapitel stellt die Einwanderungshistorie und die daraus resultierenden Konsequenzen in der Zusammensetzung der heute in Deutschland lebenden türkeistämmigen Bevölkerung dar. Die Einwanderung aus der Türkei begann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Abbildung 2.2-1 zeigt die Gesamtzahl (Bestand) der in Deutschland gemeldeten Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit in den jeweiligen Jahren von 1967⁵ bis 2015. Die Geschichte der Einwanderung aus der Türkei mit ihren Auswirkungen auf den Bestand an türkischen Staatsangehörigen in Deutschland lässt sich anhand dieser Verlaufskurve gut verfolgen.

Arbeitsmigration und Familiennachzug

Die erste große Zuwanderungswelle aus der Türkei begann im Zuge des deutschen Wirtschaftswunders in den 1950er und 1960er Jahren. Deutschland

⁵ Diese Daten des Statistischen Bundesamts beginnen erst im Jahr 1967.

Abbildung 2.2-1: Anzahl von Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit in Deutschland (in Mio.)

Quelle: Statistisches Bundesamt (2017b), Stichtag 30.09. für die Jahre 1967-1984; Stichtag 31.12. für die Jahre 1985-2015; bis einschl. 1989 früheres Bundesgebiet, eigene Darstellung.

schluss Abkommen mit südeuropäischen Ländern (Griechenland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Spanien) sowie Marokko, Tunesien, der Türkei und Südkorea, um schnell und unbürokratisch Gastarbeiter zu rekrutieren. Das Abkommen mit der Türkei trat 1961 in Kraft. Die Verlaufskurve zeigt einen besonders steilen Anstieg Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, in denen, bedingt durch den Konjunkturaufschwung, eine besonders große Zahl an türkischen Gastarbeitern nach Deutschland kam.

1971 wurden die Gesetze zur Aufenthaltsverlängerung sowie zum Familiennachzug gelockert. Zunehmend gewann die Familienzusammenführung als Einwanderungsgrund an Bedeutung (Haase/Oberfell 2013). Viele damalige Gastarbeiter nutzten die Gelegenheit, um ihre Familien wieder zusammenzuführen und sie nach Deutschland zu holen. Im selben Jahr war dadurch der größte Zuwachs an Zuwanderern aus der Türkei zu verzeichnen, die damit die Italiener als bisher zuwanderungsstärkste Nation überholten (Münz et al. 1997). Die Familienzusammenführung ist einer der Gründe für die Annäherung der Anzahl der türkischen Frauen an die Anzahl der Männer, die anfangs die Mehrheit stellten, während die Familien erst später hinzu kamen (Brinkmann 2016). Durch die Familienzusammenführung erhöhte sich die Zahl türkischer Staatsangehöriger in Deutschland erheblich. Nicht nur weil die (zumeist weiblichen) Partner nachzogen, sondern auch aufgrund der dadurch steigenden Geburtenrate (Uslucan 2017).

Während der Rezession 1974 und 1975 ging die Zuwanderung Türkeistämmiger zurück. Jedoch stieg sie in den kommenden Jahren stärker an als die Anzahl der verfügbaren Arbeitsplätze – trotz neu geschaffener Arbeitsplätze im Zuge des Wirtschaftsaufschwungs in den folgenden Jahren. Dies hatte besonders im Niedriglohnsektor und unter den Arbeitsmigranten eine steigende Arbeitslosenquote zur Folge (Münz et al. 1997). Die Bundesregierung sah Anlass, stärkere Anreize zur Rückkehr in die Herkunftsländer zu setzen. 1984 trat das Rückkehrhilfegesetz in Kraft, welches eingewanderten Arbeitskräften finanzielle Unterstützung für die Rückkehr in das Herkunftsland gewährte. Die Nettozuwanderung blieb trotz dieser Maßnahme positiv (BMI/BAMF 2017:35; Münz et al. 1997).^{6,7}

Politische Unruhen in der Türkei

Die politischen und militärischen Unruhen im Südosten der Türkei, ausgelöst durch den Militärputsch 1980, sorgten für einen Anstieg der Zuwanderung. Die darauffolgenden Kämpfe zwischen dem türkischen Militär und der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) trugen in den folgenden zwei Jahrzehnten maßgeblich zur Verfolgung von Kurden in der Türkei bei. Zahlreiche Vertriebene und Geflohene

6 Das Zuwanderungsnetto ist das Ergebnis der Differenz zwischen Zu- und Abwanderungen. Bei mehr Zuwanderungen als Abwanderungen ist das Zuwanderungsnetto positiv. Gibt es hingegen mehr Ab- als Zuwanderungen, ist das Zuwanderungsnetto negativ.

7 Berechnung erfolgte auf Basis der Daten zu Abbildung 2.2-1, bereitgestellt durch das Statistische Bundesamt.

fanden Zuflucht in Deutschland. Jedoch ist die tatsächliche Zahl der Kurden in Deutschland nicht eindeutig statistisch erfasst. Die Anzahl der Kurden in Deutschland wird in verschiedenen Quellen auf 500.000 bis eine Million geschätzt (Brinkmann 2016, S.151; Deutscher Bundestag 2011).

Rückläufige Einwanderung

Seit Ende der 1990er Jahre ist die Zuwanderungsrate aus der Türkei tendenziell rückläufig, zwischen 2006 und 2014 war das Wanderungssaldo sogar negativ (Alscher/Kreienbrink 2014; BMI/BAMF 2017: 35), was sich auch in der Gesamtzahl der in Deutschland lebenden Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit niederschlägt, wie Abbildung 2.2-1 zeigt. Grund hierfür sind hauptsächlich weniger Zuwanderungen und in geringerem Maße die steigende Abwanderung. Zusätzlich fallen zunehmend diejenigen aus der Statistik, die die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben, sowie die in Deutschland geborenen „Optionskinder“ (Worbs 2017). Die Abnahme der Anzahl der Türkeistämmigen ohne deutsche Staatsangehörigkeit ab 1998, die in Abbildung 2.2-1 zu sehen ist, rührt jedoch nicht nur von der abnehmenden Zuwanderung her, sondern auch von einer Bereinigung der Datenquelle des Statistischen Bundesamts.⁸ Nach dem Putschversuch 2016 in der Türkei steigt die Anzahl der Asylanträge aus der Türkei wieder an.⁹

8 Das Statistische Bundesamt bezieht seine Daten über das Ausländerzentralregister (AZR), in dem demographische und den Aufenthaltstitel betreffende Informationen von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die sich länger als drei Monate in Deutschland aufhalten, dokumentiert werden, sowie der Bevölkerungsfortschreibung. Zwischen 2000 und 2003 fand eine ausführliche Registerbereinigung statt. Dies führte zu einem Absinken des Bestands um 8,4 % (rund 618.000 Fälle). Hinzu kam eine weitere Bereinigung durch den Abgleich mit dem Zensus 2011, bei dem um weitere 14,8 % (1,1 Mio. Personen) nach unten korrigiert wurden.

9 <http://www.bamf.de/DE/Infothek/Statistiken/Asylzahlen/Asylgesch%C3%A4ftsstatistik/asylgeschaeftsstatistik-node.html> (03.01.2018)

3 Datengrundlage und Vorgehensweise

Die Daten für diese Studie basieren auf der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM). Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Personen zwischen 16 und 80 Jahren mit polnischer, rumänischer und türkischer Staatsangehörigkeit sowie Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und türkischem Migrationshintergrund zu Themen der Migration und Integration befragt. Die Datenerhebung erfolgte durch TNS Infratest Sozialforschung von Juni bis September 2015 mittels computergestützter persönlicher Interviews (CAPI) (Pupeter et al. 2015). Neben Deutsch konnten die Interviews auf Wunsch auch auf Rumänisch, Polnisch, Türkisch und Kurdisch durchgeführt werden.

Der Fragebogen enthält zahlreiche Indikatoren zur Messung verschiedener Integrationsdimensionen nach Esser (2001; siehe Kapitel 1 und siehe Tabelle 3-1). Neben diesen Indikatoren wurden übliche demographische Merkmale erhoben, wie Alter, Anzahl der Kinder und Haushaltszusammensetzung.

Soweit nicht anders ausgewiesen, basieren alle Analysen auf den Daten der RAM-Studie 2015 und 1.233 Fällen. Zur Verbesserung der Übersichtlichkeit werden die Beschriftungen für Werte unter 3 % in den folgenden Grafiken nicht gesondert dargestellt. 3 % entsprechen 37 Personen aus der Gesamtstichprobe, bei Teilgruppenanalysen entsprechend weniger.

Box 1: REPRÄSENTATIVUNTERSUCHUNG „AUSGEWÄHLTE MIGRANTENGRUPPEN IN DEUTSCHLAND“ (RAM 2015)

Die Ziehung der Stichprobe erfolgte bundesweit auf der Basis der Register der Einwohnermeldeämter durch das Forschungszentrum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ). Eine Besonderheit bei RAM 2015 ist die Anwendung des onomastischen Verfahrens, durch das die Adressen der Deutschen mit türkischem Migrationshintergrund ermittelt wurden, da diese Personen nicht über eine ausländische Staatsangehörigkeit in den Einwohnermelderegistern identifiziert werden können. Hierbei wurden aus den Registern von 89 Einwohnermeldeämtern türkische Nachnamen entnommen und mit den Daten der deutschen Grundgesamtheit aus den Einwohnermeldeämtern abgeglichen. Ziel der Stichprobenziehung waren in etwa gleich große Gruppen nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht, um ausreichend große Fallzahlen für statistisch aussagekräftige Analysen zu erreichen. Da diese Verteilung nicht der der Grundgesamtheit entspricht, werden die Daten bei der Auswertung nachträglich gewichtet.

Die Stichprobe des gesamten Datensatzes umfasst 2.498 Personen. In dieser Studie werden ausschließlich die Daten der Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit sowie mit deutscher Staatsangehörigkeit und türkischem Migrationshintergrund verwendet. Eine Auswertung zu rumänischen und polnischen Staatsangehörigen wurde bereits veröffentlicht (Babka von Gostomski 2016). Die hier verwendete Datenbasis enthält demnach 1.233 türkeistämmige Personen, davon sind 615 Frauen und 618 Männer. 543 Personen haben die deutsche und 614 Personen die türkische Staatsangehörigkeit, 76 Personen haben beide und wurden der Gruppe der Deutschen zugeordnet. Bei sieben Personen war das Einwanderungsdatum bzw. das Geburtsland nicht eindeutig zu ermitteln, weswegen bei diesen Personen keine Generationenzuordnung erfolgen konnte.

Während sich die vorhergegangene RAM Studie von 2006/2007 (Babka von Gostomski 2010b) auf ausländische Staatsangehörige verschiedener Herkunftsländer konzentrierte, wurden in RAM 2015 erstmals zusätzlich zu den Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit auch deutsche Staatsangehörige mit türkischem Migrationshintergrund erfasst. Dies ermöglicht die Komplexität in den Lebenssituationen der in Deutschland lebenden Türkeistämmigen darzustellen.

Tabelle 3-1: Indikatoren zur Messung verschiedener Dimensionen der Integration in RAM 2015

Grundprozesse (Dimensionen)	Indikatoren in RAM 2015
Kulturation (kulturelle Dimension)	Sprachkenntnisse* der Herkunftssprache und Deutsch, Einstellung zu Assimilation und Kulturerhalt des Herkunftslands
Platzierung (strukturelle Dimension)	Schulbildung, berufliche Ausbildung, Arbeitsmarkt, Haushaltsnettoeinkommen, Wohngegend
Interaktion (soziale Dimension)	Diskriminierungserfahrung, Kontakthäufigkeit zu Personen ohne Migrationshintergrund, Wunsch nach mehr Kontakten zu Personen ohne Migrationshintergrund, Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen
Identifikation (emotionale Dimension)	Verbundenheit mit dem Aufnahme- und Herkunftsland, Bleibeabsichten, Einbürgerungsabsichten

Quelle: Zusammenfassung Fragebogen RAM 2015.

- * Nach Esser (2006) nimmt Sprache eine besondere Rolle ein. Zum einen ist sie ein spezieller Indikator für die kulturelle Dimension der Integration, zum anderen erfüllt sie weitere Funktionen in anderen Integrationsdimensionen. Beispielsweise erleichtern Deutschkenntnisse die Sozialintegration in Bezug auf (Sozial-)Kontakte und die Einbindung in das Bildungssystem sowie den Arbeitsmarkt. Ebenso trägt Sprache zur identifikativen Integration bei, indem das Zugehörigkeitsgefühl und das Selbstbild stärker auf das Ankunftsland ausgerichtet werden.

4 Ergebnisse der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“ (RAM 2015)

4.1 Demographische Merkmale in RAM 2015

Zahlreiche Kohorten und mehrere Generationen

Wie in Kapitel 2.2 erläutert, geht die Einwanderungsgeschichte türkischer Gastarbeiter insbesondere auf das Anwerbeabkommen mit der Türkei im Jahre 1961 zurück. In dem langen Zeitraum seit den 1960er Jahren haben sich viele Personen aus der Türkei entschlossen in Deutschland Wurzeln zu schlagen, ihre Familien in Deutschland wieder zusammenzuführen oder selbst eine neue Familie zu gründen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass es innerhalb der großen Gruppe der Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund eine sehr breite Altersspanne gibt und bereits Kinder und Enkelkinder in Deutschland geboren wurden. Die Heterogenität der Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund entsteht also unter anderem aus dem großen Spektrum an eingewanderten Kohorten und dem mehrgenerationalen Familiengefüge.

38 % der Türkeistämmigen bereits in Deutschland geboren

Zunächst wurde analysiert, ob selbst eine Migrationserfahrung nach Deutschland vorliegt, oder ob bereits die Eltern nach Deutschland migriert sind

und die Zielperson selbst in Deutschland geboren wurde. Aus diesen individuellen Migrationshisto-rien werden dann Generationenkategorien gebildet (Tabelle 4.1-1). Die Generationenzugehörigkeit ist unabhängig vom Einreisezeitpunkt bzw. dem Jahrzehnt der Einreise und nur durch die eigene Migrationserfahrung bestimmt.

Der Großteil der befragten Personen hat selbst Migrationserfahrung (62 %): 7,5 % sind eingewandert als sie jünger als sechs Jahre alt waren und 54,5 % waren bei der Einwanderung schon mindestens sechs Jahre. Ein Drittel der Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund ist bereits in Deutschland geboren, hat aber Eltern, die beide selbst Migrationserfahrung aufweisen. Hinzu kommen noch diejenigen, die in Deutschland geboren wurden und nur ein Elternteil mit eigener Migrationserfahrung haben. Damit beträgt der Anteil der Personen ohne eigene Migrationserfahrung insgesamt 38,0 %.

Die Fallzahlen aus den Generationen 1,5 und 2,5 belaufen sich auf nur 99 bzw. 63 Personen. Aufgrund der geringen Fallzahl und der Ähnlichkeit in demographischen Merkmalen werden diese Kategorien mit der ersten bzw. zweiten Generation zusammengefasst. Damit ergeben sich zwei neue Gruppen: Personen mit eigener Migrationserfahrung, unabhängig vom Alter zum Zeitpunkt der Einwanderung, fallen

Tabelle 4.1-1: Erfasste Generationen Türkeistämmiger in RAM 2015

Generation	Definition	n	Prozent
1	Person war bei der Einwanderung 6 Jahre alt oder älter	599	54,5
1,5	Person war bei der Einwanderung jünger als 6 Jahre	99	7,5
2	Person ist in Deutschland geboren (ohne eigene Migrationserfahrung) und beide Eltern sind eingewandert	464	33,9
2,5	In Deutschland geboren, ein Elternteil ohne und ein Elternteil mit Migrationserfahrung	63	4,1

Quelle: RAM 2015, Fallzahlen ungewichtet, Prozente gewichtet.

Box 2: KLASSIFIKATION DER UNTERSUCHTEN GRUPPEN**Generationen:**

1. Generation: Personen mit eigener Migrationserfahrung (1. und 1,5. Generation)
2. Generation: Personen ohne eigene Migrationserfahrung (2. und 2,3. Generation)

Staatsangehörigkeit:

- Türkisch: Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit
- Deutsch:
 - Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und türkischem Migrationshintergrund (d. h. selbst eingewandert und/oder mindestens ein Elternteil türkischer Staatsangehörigkeit)
 - Personen mit doppelter (deutsch und türkisch) Staatsangehörigkeit, d. h. Eingebürgerte, Personen mit deutschem und türkischem Elternteil, sog. „Optionskinder“ (vgl. Worbs 2017)

in die Kategorie erste Generation. Personen ohne eigene Migrationserfahrung, unabhängig ob ein oder beide Elternteile Migrationserfahrung aufweisen, werden in der Kategorie zweite Generation zusammengefasst.

„Doppelstaatler“ fallen kaum ins Gewicht

Die Stichprobe der Türkeistämmigen in RAM 2015 umfasst 543 Personen mit deutscher und 614 Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit. Immer wieder werden durch Politik und Medien die sog. „Doppelstaatler“ in den Fokus der allgemeinen Öffentlichkeit gestellt (Worbs 2017). 76 von 1.233 Personen gaben an, sowohl im Besitz der türkischen

als auch der deutschen Staatsangehörigkeit zu sein. Gewichtet entspricht das 4,3 % aller Fälle (siehe den nächsten Abschnitt zu demographischen Merkmalen). In den folgenden Analysen werden Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft der Gruppe der Deutschen zugeordnet.

Demographische Merkmale

Tabelle 4.1-2 zeigt die Verteilung ausgewählter demographischer Merkmale nach Geschlecht. Zwischen den Geschlechtern ist die Altersverteilung ausgeglichen, sowohl im Durchschnitt als auch in der Verteilung nach Altersklassen. Die beiden größten Altersgruppen von 35 bis 44 Jahre und 45 bis 64

Tabelle 4.1-2: Alter, Staatsangehörigkeit und Generationenzugehörigkeit der Türkeistämmigen nach Geschlecht (in Prozent)

	Männlich	Weiblich	Gesamt	n
Alter in Kategorien				
16 - 24 Jahre	18,9	20,3	19,6	243
25 - 34 Jahre	20,2	18,5	19,4	260
35 - 44 Jahre	24,3	25,8	25,0	347
45 - 64 Jahre	25,7	25,3	25,5	325
65 - 80 Jahre	10,8	10,1	10,5	58
Gesamt	100	100	100	1.233
Altersdurchschnitt				
In Jahren Ø	38,2	38,3	38,3	1.233
Staatsangehörigkeit				
Deutsch	27,8	28,5	28,1	543
Türkisch	67,2	68,0	67,6	614
Doppelt	5,0	3,5	4,3	76
Gesamt	100	100	100	1.233

Quelle: RAM 2015, Fallzahlen ungewichtet, Spaltenprozentage gewichtet.

Jahren umfassen mit 50,5 % rund die Hälfte aller Personen. Aus den Zahlen geht auch hervor, dass der prozentuale Anteil der türkeistämmigen Personen im erwerbsfähigen Alter über dem bundesdeutschen Schnitt liegt. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 2015 lag der Anteil der Erwerbsfähigen (16 bis 65 Jahre) unter den Türkeistämmigen bei rund 65 % (Statistisches Bundesamt 2017a). In der Befragung hingegen lag sie bei knapp 70 %. Der Unterschied zwischen dem Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung unter den Türkeistämmigen und der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung ist zum Teil durch die immer noch vorhandene Arbeitsmigration erklärbar, die vor allem junge Menschen im erwerbsfähigen Alter umfasst (z. B. Brinkmann 2016: 148f.).

Wie auch bei der Altersverteilung gibt es keine nennenswerten Unterschiede in der Verteilung der Staatsangehörigkeiten zwischen den Geschlechtern. Zwei Drittel der Personen verfügen über die türkische Staatsangehörigkeit. 28,1 % der Befragten haben die deutsche und 4,3 % haben die doppelte Staatsangehörigkeit, sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Dies entspricht etwa der Verteilung, die sich anhand des Mikrozensus 2015 für die türkeistämmige Bevölkerung zwischen 16 und 80 Jahren in Deutschland ermitteln lässt. Nach dieser Quelle waren 64,1 % nur türkische Staatsangehörige, 32,8 % nur deutsche Staatsangehörige und 3,1 % Doppelstaatler.¹⁰

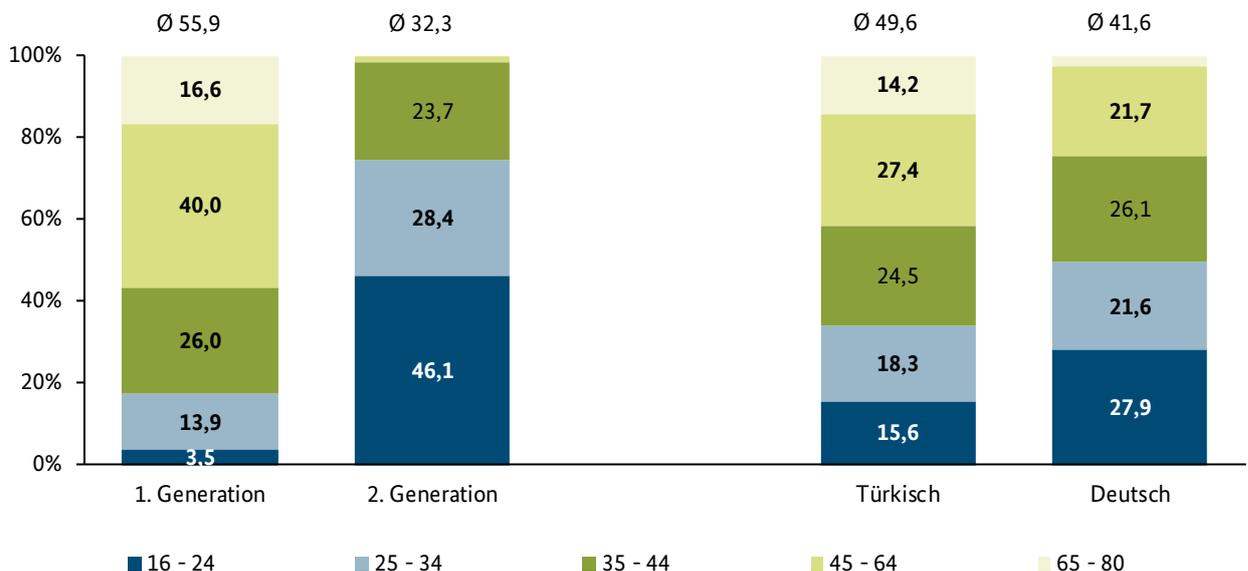
¹⁰ Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes.

Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund ist jünger

Die Altersstruktur unterscheidet sich sehr stark zwischen der ersten und der zweiten Generation (Abbildung 4.1-1). 56,6 % der Personen der ersten Generation sind 45 Jahre und älter, wohingegen es in der zweiten Generation nur 1,8 % sind. Beim Vergleich von Personen mit türkischer und deutscher Staatsangehörigkeit ist der Altersunterschied weniger stark ausgeprägt. Der Grund hierfür liegt in der Verteilung der Gruppen (vgl. Tabelle 4.1-3). Zwar sind die Gruppengrößen aufgrund der entsprechenden Stichprobenziehung annähernd gleich groß, die gewichteten Anteile unterscheiden sich jedoch stark (vgl. Kapitel 4.1).

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (2017a: 65) beträgt das durchschnittliche Alter der Gesamtbevölkerung 44,7 Jahre. Der Altersdurchschnitt bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund liegt bei 47,1 Jahren und bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 35,6 Jahren. In der Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund ist der Altersdurchschnitt mit 33,0 Jahren noch etwas niedriger. Die Daten des Statistischen Bundesamtes beziehen sich jedoch auf die Gesamtbevölkerung, während bei RAM nur Personen über 16 Jahren befragt wurden. Wegen der hier nicht erfassten Kinder lag der Altersschnitt der Personen mit türkischem Migrationshintergrund in der Stichprobe mit 38,3 Jahren auffallend höher als in den Angaben des Statistischen Bundesamtes.

Abbildung 4.1-1: Altersstruktur nach Generation und Staatsangehörigkeit (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=1.233, gewichtet.

Tabelle 4.1-3: Verteilung der Personen in RAM 2015 nach Staatsangehörigkeit, Generation und Geschlecht

Staatsangehörigkeit		1. Generation			2. Generation		
		Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Türkisch	%	39,9	38,3	78,3	26,2	23,7	49,9
	n	216	216	432	84	93	177
Deutsch	%	12,0	9,7	21,7	25,5	24,6	50,1
	n	138	128	266	175	175	350
Gesamt	%	51,9	48,1	100	51,8	48,2	100
	n	354	344	698	259	268	527

Quelle: RAM 2015, n=1.225, Fallzahlen ungewichtet, Zellenprozentage gewichtet.

Anmerkung: Die dargestellten Werte sind Zellenprozentage, d. h. die vier Zellen, in denen sich die beiden Nationalitäten und Geschlechter kreuzen, ergeben zusammen 100 %, jeweils getrennt nach erster und zweiter Generation. Die Spalte „Gesamt“ zeigt den prozentualen Anteil für Männer und Frauen zusammen. In der Gesamt-Zeile stehen die Gesamtanteile in der jeweiligen Gruppe nach Geschlecht.

Lesebeispiel: 39,9 % der ersten Generation sind türkische Männer. 12,0 % der Männer und 9,7 % der Frauen der ersten Generation haben die deutsche Staatsangehörigkeit.

Verteilung von Staatsangehörigkeit und Generationenzugehörigkeit

Tabelle 4.1-3 zeigt die Anteile für die Staatsangehörigkeit und das Geschlecht nach Generationenzugehörigkeit. Für die folgenden Analysen ist es essentiell die Verteilung der drei zentralen Variablen Generationenzugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und Geschlecht auch untereinander zu kennen. Die Unterscheidung sowohl zwischen Generationen als auch Staatsangehörigkeiten wäre dann redundant, wären alle Angehörige der ersten Generation auch türkischer Nationalität bzw. alle Personen der zweiten Generation deutsch. Die Aufspaltung in Generationen und Staatsangehörigkeiten zeigt, dass dies nicht der Fall ist. Die erste Generation setzt sich zwar zum Großteil aus türkischen Personen zusammen, jedoch nicht vollständig. 21,7 % der selbstzugewanderten Personen haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Im Kontrast dazu ist das Verhältnis zwischen den beiden Staatsangehörigkeiten in der zweiten Generation ausgeglichen.

Familienstand

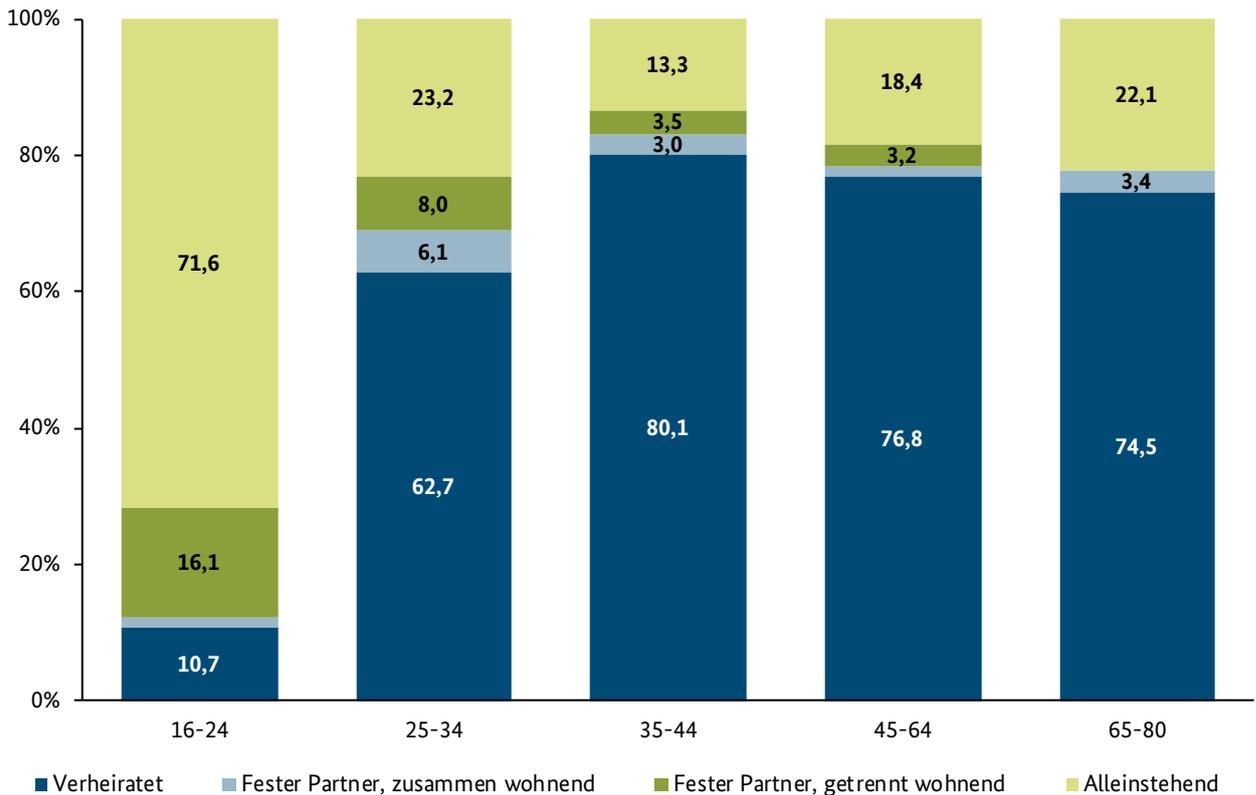
Der Familienstand wurde in RAM 2015 in zwei Schritten mit Filter erfasst. Das erste Item fragte nach dem offiziellen Familienstand (verheiratet, ledig, verwitwet oder geschieden). Alle diejenigen, die angaben, nicht verheiratet zu sein, wurden gefragt, ob sie einen festen Partner hätten und wenn ja, ob sie mit diesem zusammen lebten. Die untenstehende Auswertung bezieht sich auf den aktuellen Beziehungsstatus, d. h. es wurden sowohl noch unverheiratete also auch verwitwete und geschiedene Personen über die zweite Frage erfasst, sollten sie (wieder) einen Partner haben.

Aus Abbildung 4.1-2 geht hervor, dass die Ehe nach wie vor die verbreitetste Lebensform darstellt. In der Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen sind die Befragten entsprechend ihres Alters überwiegend alleinstehend oder in einer festen Beziehung, aber getrennt wohnend. Der Anteil der Alleinstehenden ist in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen am geringsten (13,3 %), steigt aber bis zu der ältesten Alterskategorie, den 65- bis 80-Jährigen, um 8,8 Prozentpunkte an. Die Abnahme im prozentualen Anteil der Verheirateten zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 45- bis 64-Jährigen ist überwiegend auf die steigende Zahl von Scheidungen zurückzuführen. Der Anteil der Geschiedenen (ohne Darstellung) beträgt 8,9 % bei den 35- bis 44-Jährigen und steigt bei den 45- bis 64-Jährigen auf beinahe das Doppelte (16,4 %) an, während die Zahl der (neuen) festen Partner und Partnerinnen weitgehend konstant bleibt. Im Kontrast dazu lässt sich der Anstieg der Alleinstehenden zur nächsten Altersgruppe der 65- bis 80-Jährigen auf die steigende Anzahl von Verwitweten zurückführen. Jedoch ist diese Altersgruppe mit nur 57 Fällen wenig aussagekräftig.

Im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund gibt es unter den Personen mit türkischem Migrationshintergrund einen hohen Anteil an Ledigen, was aber primär auf die jüngere Altersstruktur zurückzuführen ist.

Haushaltszusammensetzung

Die durchschnittliche Anzahl von Personen im Haushalt (Tabelle 4.1-4) liegt in allen vier Gruppen über dem bundesdeutschen Durchschnitt (Statisti-

Abbildung 4.1-2: Verteilung des Familienstands nach Altersgruppen (in Prozent)

Quelle: RAM 2015, n=1.227, gewichtet.

sche Bundesamt 2017a).¹¹ Dieser war 2015 mit einer Haushaltsgröße von 2,0 knapp halb so groß wie die der ersten Generation und der Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit (je 4,4). Die Haushaltsgröße von Personen der zweiten Generation und von Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ist mit 3,9 bzw. 3,7 Personen zwar geringer, liegt jedoch immer noch deutlich über dem gesamtdeutschen Durchschnitt.

Ähnlich verhält es sich mit Kindern im Haushalt. Bis auf die zweite Generation kommen alle Gruppen auf einen Durchschnitt von 1,0 und größer. Der auffallend niedrige Wert in der zweiten Generation (0,6) lässt sich zumindest teilweise auf die Altersstruktur zurückführen.¹²

11 Auf Basis des Mikrozensus 2015 beziffert das Statistische Bundesamt (2017a) die durchschnittliche Anzahl der Haushaltsmitglieder von Haushalten mit mindestens einer Person mit türkischem Migrationshintergrund auf 3,0 Personen. Wie bereits angesprochen, sind die beiden Datenquellen RAM 2015 und Mikrozensus 2015 aufgrund unterschiedlicher Grundgesamtheiten in Bezug auf die Türkeistämmigen in diesem Wert nicht direkt vergleichbar.

12 Das Statistische Bundesamt (2017a) führte einen Wert von durchschnittlich 0,3 Kindern im Haushalt für die Gesamtheit der Haushalte in Deutschland an und 0,8 Kindern in Haushalten mit mindestens einer Person mit türkischem Migrationshintergrund. Jedoch sind auch hier wegen verschiedener

Wohnsituation

Um die Wohnsituation zu erfassen, wurde die Wohnungsgröße über die Anzahl der Zimmer erhoben (Tabelle 4.1-4). Nicht als Zimmer galten Küchen, Bäder, Flure und Abstellräume¹³. Auffallend ist, dass die Wohnungen der zweiten Generation und bei Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit größer sind als bei den anderen beiden Gruppen, obwohl die Anzahl der Haushaltsmitglieder im Schnitt geringer ist.

Eine höhere Anzahl an Zimmern bedeutet nicht unbedingt mehr Wohnraum, wenn man die Anzahl der Personen im Haushalt mit berücksichtigt. Da sich die vier Gruppen hinsichtlich der Haushaltsgröße unterschieden, wurden in der nächsten Analyse die Anzahl der Personen ins Verhältnis zur Anzahl der Zimmer gesetzt (Abbildung 4.1-3). Mitglieder der zweiten Generation und Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit haben häufiger größere Wohnungen, gemessen am Verhältnis zwischen den Per-

Grundgesamtheiten die Zahlen des Statistischen Bundesamts nicht direkt mit den Zahlen aus RAM 2015 vergleichbar.

13 Eine Person, die 32 Zimmer angab, wurde als Ausreißer nicht berücksichtigt. Personen, die angaben, in einer Gemeinschaftsunterkunft oder einem Wohnheim zu wohnen, wurden nicht zur Zimmeranzahl befragt.

Tabelle 4.1-4: Durchschnittliche Anzahl an Personen, Kindern und Zimmern im Haushalt

	1. Generation	2. Generation	Türkisch	Deutsch
Personen im Haushalt	4,4	3,9	4,4	3,7
Kinder im Haushalt	1,3	0,6	1,1	1,0
Zimmer	3,3	3,5	3,3	3,6

Quelle: RAM 2015, n=1.233, gewichtet.

sonen im Haushalt und der Anzahl der Zimmer. Im Generationenvergleich wohnen in der zweiten Generation zwar etwas mehr Personen in Wohnungen mit „weniger Zimmern als Personen“, jedoch lebt im Gegensatz dazu ein größerer Anteil in Wohnungen mit „mehr Zimmern als Personen“ (6,1 Prozentpunkte mehr). Zwischen Personen mit türkischer und deutscher Staatsangehörigkeit unterscheidet sich die Wohnsituation zugunsten derer, die über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Es wohnen weniger deutsche Personen in Wohnungen mit „weniger Zimmern als Personen“ (26,7 % im Vergleich zu 29,6 %) und mehr in Wohnungen mit „mehr Zimmern als Personen“ (42,0 % im Vergleich zu 35,1 %).

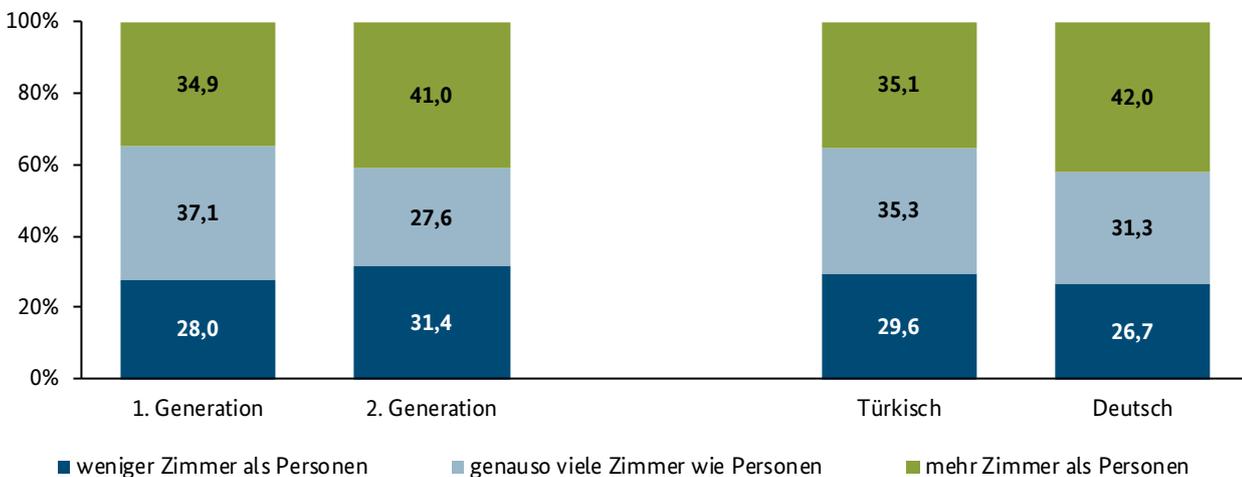
Der Anteil der Befragten, die in Wohnungen oder Häusern mit „weniger Zimmern als Personen“ leben, liegt in der ersten und zweiten Generation bei rund 30 %. In der Gruppe der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ist der Anteil mit 26,7 % etwas niedriger. Größere Unterschiede sind im Anteil derjenigen zu sehen, die in Haushalten mit „genauso vielen Zimmern wie Personen“ wohnen. Der Anteil ist in der ersten Generation mit 37,1 % deutlich höher als in der zweiten Generation mit 27,6 %.

Weniger stark ausgeprägt ist der Unterschied zwischen Personen mit türkischer und deutscher Staatsangehörigkeit. Unter den türkischen Staatsangehörigen leben 35,3 % in Haushalten mit „genauso vielen Zimmern wie Personen“, unter den deutschen Staatsangehörigen sind es 31,3 %. Die erste Generation sowie die türkischen Staatsangehörigen wohnen mit 34,9 % und 35,1 % am seltensten in Haushalten mit „mehr Zimmern als Personen“. Personen aus der zweiten Generation wohnen zwar häufiger in Wohnungen mit „weniger Zimmern als Personen“ verglichen mit Angehörigen der ersten Generation, aber dafür wohnen sie mit 41,0 % auch weitestgehend häufiger in Wohnungen mit „mehr Zimmern als Personen“. Am häufigsten wohnen deutsche Staatsangehörige in Wohnungen mit „mehr Zimmern als Personen“ (42,0 %).

Religionszugehörigkeit

Rund 80 % der Befragten sind von muslimischer Konfession. Die zweitgrößte Gruppe mit 9,0 % bilden die Aleviten. Nach Hochrechnungen des BAMF für ganz Deutschland sowie für alle Muslime unabhängig der Herkunftsnation lebten Ende 2015 zwischen 4,4 bis 4,7 Mio. Muslime in Deutschland

Abbildung 4.1-3: Verteilung nach Wohnungsgröße (in Prozent)



Anmerkung: Verhältnis der Anzahl der Personen zur Anzahl der Zimmer im Haushalt.

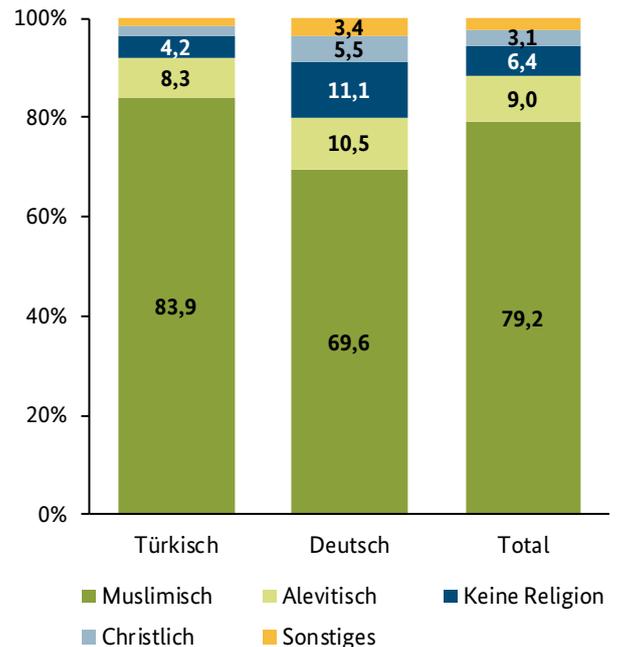
Quelle: RAM 2015, n=1.202, gewichtet.

(Stichs 2016: 5). Diese Zahlen entsprechen zwischen 5,4 % und 5,7 % der gesamten Bevölkerung Deutschlands. Davon haben die Hälfte türkische Wurzeln (2016: 30ff.).

Zwischen der ersten und der zweiten Generation gibt es keine Unterschiede im Anteil der Muslime. Jedoch gibt es in der zweiten Generation etwa doppelt so viele Personen, die angaben, keiner Religion anzugehören. Jedoch ist der Anteil an der Grundgesamtheit sehr klein: In der ersten Generation sind es 4,5 %, in der zweiten 9,0 % (ohne Abbildung).

Zwischen Personen mit türkischer und deutscher Staatsangehörigkeit hingegen, sind die Unterschiede in der Religionszugehörigkeit etwas stärker ausgeprägt (Abbildung 4.1-4). Unter den deutschen Staatsangehörigen befinden sich weniger Muslime, dafür mehr Aleviten sowie Personen ohne Religionszugehörigkeit. Auch der Anteil an Christen ist höher, jedoch ist auch hier der Anteil mit 5,5 % klein.

Abbildung 4.1-4: Religionszugehörigkeit nach Staatsangehörigkeit



Quelle: RAM 2015, n=1.208, gewichtet.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „DEMOGRAPHISCHE MERKMALE“

- 62,0 % der Befragten sind in der Türkei geboren und nach Deutschland eingewandert (erste Generation). 38,0 % der Türkeistämmigen sind bereits in Deutschland geboren und ohne eigene Migrationserfahrung (zweite Generation).
- Die erste Generation ist im Durchschnitt wesentlich älter als die zweite. Die erste Generation besteht überwiegend aus Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit, während in der zweiten Generation die türkische und die deutsche Staatsangehörigkeit in etwa gleich häufig vertreten sind. Die selektive Altersverteilung und die Zusammensetzung der Generationen nach Nationalität sind bei der Interpretation der folgenden Analysen zu beachten.
- Der Personenkreis mit doppelter Staatsangehörigkeit ist, auch aufgrund der spezifischen Auswahlkriterien, bei RAM 2015 unter den Türkischstämmigen eher klein. Auch hier sind wegen unzureichender Fallzahlen keine separaten aussagekräftigen Analysen möglich.
- Der Familienstand in der Verteilung unter den Personen mit türkischem Migrationshintergrund ähnelt dem der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, wenn man die unterschiedliche Altersstruktur berücksichtigt.
- Im Durchschnitt leben Personen mit türkischem Migrationshintergrund in größeren Haushalten und haben mehr Kinder als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.
- Rund ein Viertel der Befragten wohnen in Wohnungen oder Häusern, die weniger Zimmer als Personen im Haushalt haben. Personen der zweiten Generation und Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit leben in kleineren Haushalten, haben weniger Kinder und größere Wohnungen als diejenigen, die zur ersten Generation gehören, und diejenigen mit türkischer Staatsangehörigkeit.

4.2 Bildung

4.2.1 Schulische Bildung

Bedeutung von Bildung im Integrationsprozess

Die Einbindung in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt ist nach wie vor eine der Schlüsselvariablen für die Integration. Diese Bereiche zählen zur strukturellen Integration (Weiss 2007; Esser 2001). Sie definieren maßgeblich die soziale Lage, sowohl auf horizontaler Ebene (z. B. räumliche Nähe und Sozialkontakte zu Angehörigen des Aufnahmelandes) als auch auf vertikaler Ebene (z. B. Einkommen, Autonomie im Beruf, Zugang zu Führungspositionen). Abgesehen von wirtschaftlichen Aspekten fördern die Teilnahme am Schulsystem und die Eingliederung in den Arbeitsmarkt das Erlernen der deutschen Sprache (Scheible/Rother 2017; Esser 2006; vgl. Kapitel 4.7.).

Bildungssituation der zweiten Generation

Nicht nur der absolute Bildungsstand von Personen ist gesellschaftlich relevant, sondern auch der Bildungsaufstieg zwischen den Generationen. In der Ungleichheitsforschung wird gemeinhin mit Vater-Sohn-Modellen untersucht, inwiefern sich die Bildungssituation der zweiten Generation im Vergleich zu der ihrer Väter verbessert hat (z. B. Shavit/Blossfeld 1993). Weiss (2007: 41) beispielsweise beobachtet für die zweite Generation türkischer Zuwanderer in Österreich den Bildungsaufstieg im Vergleich zur Bildung des Vaters. Die Ergebnisse deuten zwar auf einen Bildungsaufstieg der zweiten Generation hin, jedoch ist dieser eher gering. Aus der weiteren Analyse ihrer Daten schließt sie, dass die Mobilität im Bereich der Bildung zwar zugenommen hat, auf dem Arbeitsmarkt jedoch wieder abnimmt, d. h. bessere Bildung kann häufig nicht in Berufserfolge übersetzt werden. Weiterhin bemerkt die Autorin, dass ein Vergleich mit der österreichischen Kontrollgruppe wegen der vollkommen asymmetrischen Verteilung der väterlichen Bildung wenig sinnvoll sei, da Hochschulabschlüsse unter den türkischen Zuwanderern der ersten Generation so gut wie gar nicht vorhanden sind (Weiss 2007: 41ff.). Ein vergleichbares Phänomen ist auch in Deutschland beobachtbar.

Absolut gesehen ist die Bildungssituation der zweiten Generation zwar besser als die der ersten, jedoch hat sich die Situation der zweiten Generation im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft nicht wesent-

lich verbessert (Siegert/Olszenka 2016: 558ff.). Grund dafür ist, dass die Bildungsexpansion einen Anstieg im gesamten Bildungsniveau verursacht hat, von der die zweite Generation türkischer Zuwanderer zwar profitiert hat, der Rest der Gesellschaft jedoch ebenfalls, in gleichem – oder sogar größerem – Maße. Das bedeutet, dass insgesamt die Bildung unter den Türkeistämmigen zugenommen hat, sich die relative sozio-ökonomische Stellung im Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft jedoch nur wenig verbessert hat (Weiss 2007: 41ff.). Als Erklärung für dieses Phänomen führt Hoffmann-Nowotny (1987) den Begriff der „ethnischen Unterschichtung“ an, der den Prozess beschreibt, in dem sich ethnische Gruppen aufgrund ihrer schwierigen Startsituation am unteren Ende der sozio-ökonomischen Skala etablieren, die bisherige Unterschicht aus Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft ersetzen (Esser 2001: 40f.) und sich diese Position über die folgenden Generationen hinweg verfestigt.

Erklärungen für Bildungsdisparitäten

Viele Studien zeigen, dass Türkeistämmige zu höheren Bildungsaspirationen tendieren als Deutsche ohne Migrationshintergrund, jedoch schneiden sie im Bildungsvergleich schlechter ab (Becker/Gresch 2016). Zur Erklärung der Unterschiede im Bildungsniveau zwischen ethnischen Minderheiten und der Mehrheitsgesellschaft gibt es verschiedene Ansätze. Becker (2010: 13ff.) nennt im Wesentlichen zwei Argumentationsstränge, über die erklärt wird, warum Zugewanderte im Schnitt zwar höhere Bildungsaspirationen haben als Personen ohne Migrationshintergrund, aber diese dennoch nicht in gleichem Maße in Bildungserfolge umsetzen können: Zum einen können manche Migrantengruppen die Nachteile, denen die Gruppe ausgesetzt ist, durch höhere Bildungsaspirationen nicht ausgleichen. Als Beispiele sind zuallererst die schlechtere sozio-ökonomische Ausgangssituation im Vergleich zur Bevölkerung des Aufnahmelandes zu nennen, die nach wie vor eine zentrale Rolle bei Bildungserfolgen spielt sowie die Hürden durch schlechtere Sprachkenntnisse. Des Weiteren werden in der Forschungsliteratur mangelnde Kenntnisse des deutschen Schulsystems genannt, besonders in der beruflichen und akademischen Bildung (Köhling/Stöbe-Blossey 2017). Erschwerend kommt in Deutschland hinzu, dass die Länder uneinheitliche Regelungen bezüglich des Schulsystems haben. Es ist anzunehmen, dass vielen eingewanderten Eltern und Kindern die Ansprüche und Voraussetzungen höherer Bildungsinstitutionen in Deutschland fremd sind, wenn die Eltern selbst keine tertiäre Bildung erfahren haben.

Als zweiter möglicher Mechanismus wird die fehlende Wirksamkeit innerhalb von Migrantengruppen, hohe Bildungsaspirationen in tatsächliche Bildungserfolge umzusetzen, genannt. Strukturelle Faktoren stehen hierbei im Vordergrund, wobei mittlerweile die verbindliche Grundschulempfehlung in den meisten Ländern abgeschafft wurde und dadurch mehr Entscheidungsverantwortung auf die Familie zurückfällt als auf institutionelle Regelungen. Dennoch lassen sich strukturelle Einflussfaktoren als Erklärung nicht ausschließen, besonders in Hinblick darauf, dass sich das Ausmaß des Gefälles zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund über die Bundesländer hinweg unterscheidet (Stanat et al. 2016).

Auch Diskriminierung kommt als weiterer Erklärungsfaktor in Frage. Häufig passiert dies nicht in Form von offener, vorsätzlicher Diskriminierung, sondern über subtilere sozialpsychologische Mechanismen, beispielsweise durch eine stereotype Erwartungshaltung von Lehrkräften. Dies kann geschehen, wenn Lehrkräften von Schülern mit Migrationshintergrund bereits im Vorhinein schlechtere Leistungen erwarten und deshalb eher andere Kinder fördern (Müller/Lokhande 2017: 38). Die betroffenen Kinder antizipieren diesen Prozess und reagieren darauf selbst mit der Erwartung, durch eine bestimmte Gruppenzugehörigkeit – in diesem Fall Kinder mit türkischem Migrationshintergrund – schlechtere Leistungen zu erbringen. Sie sind also von der Stigmatisierung durch Stereotype ihrer zugehörigen Gruppe¹⁴ bedroht (Müller/Lokhande 2017: 38).

Ein weiterer Punkt ist die marginale gesellschaftliche Lage mancher türkischen Gemeinschaften und der dadurch entstehende Mangel an wirksamem Sozialkapital, d. h. hilfreicher sozialer Kontakte. Zum einen betrifft dies hilfreiche Kontakte direkt zu den ausbildenden Institutionen, z. B. Gespräche mit Lehrkräften, und zum anderen zu anderen förderlichen Institutionen außerhalb der Schule, beispielsweise Musik- und Sportvereine. Den Familien sind eventuell Ressourcen schwerer zugänglich, die für die Eltern der Mehrheitsgesellschaft einfach zu erwerben sind, z. B. Kenntnisse über die Beschaffenheit und Anforderungen des Bildungssystems des Aufnahmelandes.

Räumliche Segregation als Erklärung zu Bildungsdisparitäten

Räumliche Segregation ist ein bedeutender Faktor in der Integrations- sowie in der Bildungsforschung und trifft in verstärktem Maße auch auf türkische Zuwanderer in Deutschland zu. Wegen ihrer schlechteren sozio-ökonomischen Lage und der höheren Kontakthäufigkeit zu Mitgliedern des Herkunftslands – erleichtert durch die gemeinsame Sprache, kulturelle Gemeinsamkeiten oder Diskriminierung von Seiten der Mehrheitsgesellschaft –, siedeln sich große Zuwanderergruppen häufig in strukturell schwachen und preisgünstigen Wohngebieten an (Berti/Valzania 2015; Orfield/Lee 2005: 14f.; Piekut 2012). Diese räumliche Segregation führt zur ethnischen und sozio-ökonomisch schwachen Zusammensetzung von Schulen. Das wiederum führt zu einer Verschlechterung der Qualität der Ausbildung in diesen Wohnvierteln (Nelson III/Sheridan 2011; Orfield/Lee 2005; Murry et al. 2001). Dadurch werden die Kinder schon von früh auf von der Mehrheitsgesellschaft isoliert und Erfolge im Deutschlernen und in der Ausbildung erschwert. Somit nehmen sie schon vor dem Arbeitsmarkteintritt eine schlechtere Stellung ein. Diese Mechanismen gelten generell für sozial benachteiligte und bildungsferne Familien, in gleichem Maße mit oder ohne Migrationshintergrund.

Ergebnisse zur Bildung in RAM 2015

Die schulische Bildung wurde in RAM 2015 in vier Kategorien erfasst: kein Abschluss, niederer, mittlerer und hoher Abschluss. Der niedere Abschluss enthält den Pflichtschulabschluss im In- oder Ausland. Der mittlere Abschluss umfasst den Realschulabschluss oder ein ausländisches Äquivalent sowie den Pflichtschulabschluss in Kombination mit einem Abschluss an einer weiterführenden Schule. Der hohe Abschluss umfasst die Hochschulreife bzw. den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung, ebenfalls im In- oder Ausland.

185 Personen befanden sich zum Befragungszeitpunkt noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung. Darunter sind 84 Schüler, 36 Auszubildende und 60 Studenten. Fünf Personen mussten wegen fehlender Werte von der Analyse ausgeschlossen werden. Personen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Schule befanden, wurden von den Analysen zum schulischen Bildungsabschluss generell ausgeschlossen. Zusätzlich wurden Auszubildende und Studierende von den Analysen zum beruflichen Bildungsabschluss ausgenommen.

¹⁴ Der englische Fachbegriff aus der sozialpsychologischen Forschung lautet „stereotype threat“ und wurde geprägt durch die Arbeit von Steele/Aronson (1995).

Im Folgenden werden die Unterschiede in der schulischen Bildung zwischen den Generationen, den Staatsangehörigkeiten sowie dem Geschlecht analysiert. Danach folgt eine Betrachtung des sozialen Aufstiegs anhand eines Bildungsvergleichs zwischen den Befragten und deren Eltern. Zuletzt werden Unterschiede in der beruflichen Bildung zwischen den oben genannten Gruppen dargelegt.

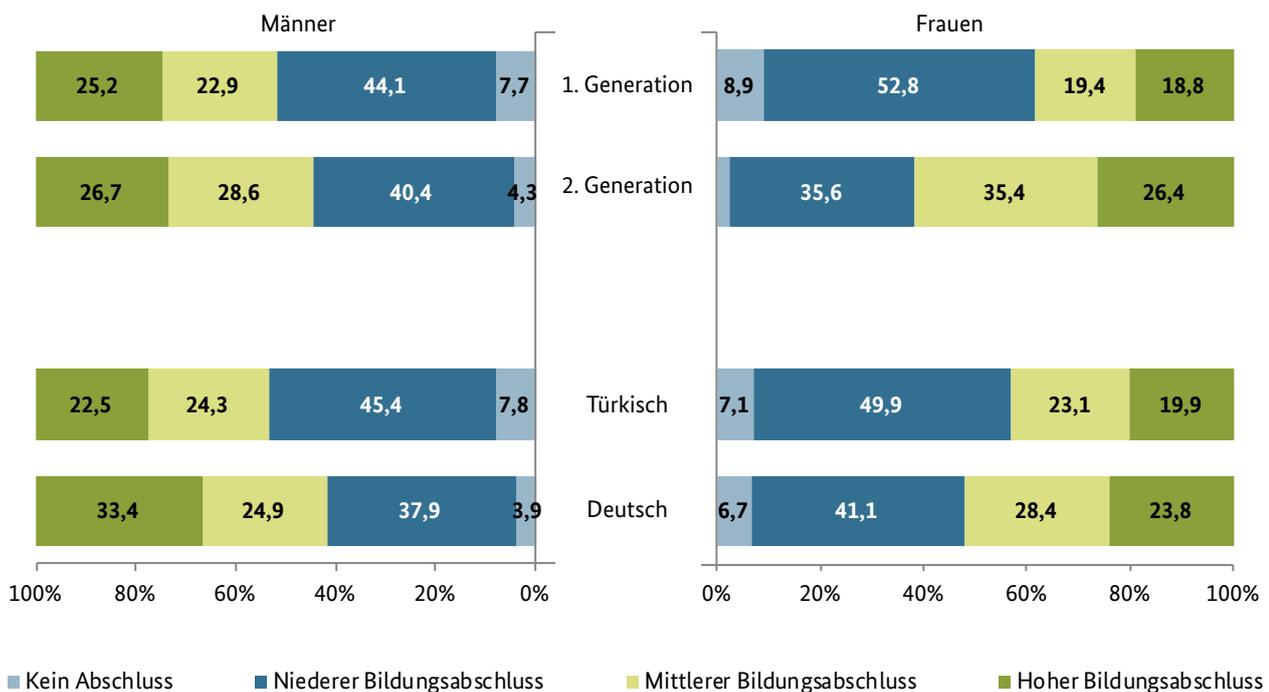
Frauen nähern sich bei der Qualifikation den Männern an

Abbildung 4.2-1 zeigt die Verteilung des höchsten Schulabschlusses nach Migrationserfahrung und Geschlecht. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sinkt der Anteil an Personen ohne Abschluss und mit niederem Abschluss von der ersten zur zweiten Generation. Der Anteil an Personen mit mittlerem und hohem Bildungsabschluss dagegen steigt entsprechend. Bei den Männern sinkt der Anteil der Personen ohne Abschluss von der ersten zur zweiten Generation von 7,7 % auf 4,3 %, der Anteil der Personen mit niederem Abschluss sinkt um 3,7 Prozentpunkte von 44,1 % auf 40,4 %. In der ersten Generation verfügten etwas weniger als die Hälfte (zusammengerechnet 48,1 %) der Männer über einen mittleren oder hohen Bildungsabschluss, in der zweiten Generation sind es 55,3 %.

In der ersten Generation ist die Bildungssituation für die Frauen im Vergleich zu den Männern sichtbar schlechter. Der Anteil an Personen mit hohem und mittlerem Bildungsabschluss (18,8 % bzw. 19,4 %) ist bei den Frauen geringer als bei den Männern. Komplementär dazu weist über die Hälfte aller Frauen der ersten Generation nur einen niederen schulischen Bildungsabschluss auf. Auch der Anteil an Frauen ohne Schulabschluss ist in der ersten Generation mit 8,9 % höher als bei den Männern.

In der zweiten Generation verschieben sich die Verhältnisse jedoch unübersehbar. Der Anteil der Frauen ohne Schulabschluss sinkt auf unter 3 % und der Anteil mit niederem Schulabschluss um 17,2 Prozentpunkte von 52,8 % auf 35,6 %. Der Anteil der Frauen mit mittlerer Schulbildung erreicht 35,4 % und ist damit höher als der der Männer. Auf der höchsten Bildungsstufe legten die Frauen von der ersten zur zweiten Generation um 7,6 Prozentpunkte zu. Dadurch gleicht sich in der zweiten Generation die Verteilung der Schulabschlüsse der Frauen der der Männer an. Dies trifft vor allem auf die hohen Schulabschlüsse zu: Während die Differenz zwischen den Geschlechtern in der ersten Generation 6,4 Prozentpunkte beträgt, ist der Anteil der Frauen mit hohem Schulabschluss in der zweiten Generation mit 26,4 % beinahe genauso groß wie der der Männer (26,7 %).

Abbildung 4.2-1: Schulische Bildung (in Prozent)



Bildungsgefälle zwischen Türkeistämmigen mit türkischer bzw. deutscher Staatsangehörigkeit

Beim Vergleich von Personen mit deutscher und türkischer Staatsangehörigkeit sind erstere im Durchschnitt besser gebildet als letztere. Teilweise ist dieser Effekt getragen von der vom Alter und den Generationen geprägten Zusammensetzung, jedoch nicht vollständig. Zwar lässt sich aus den hier präsentierten bivariaten Analysen entnehmen, inwiefern sich Personen mit deutscher und türkischer Staatsangehörigkeit unterscheiden, jedoch kann daraus nicht abgeleitet werden, dass die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit zu höherer Bildung führt. Nähere Zusammenhänge müssten in multivariaten Modellen beleuchtet werden.

Nach Daten des Statistischen Bundesamtes (2016b: 27) haben in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund nur weniger als 2 % keine Schulbildung. Mit rund einem Drittel sind alle drei Schularten in etwa gleich großen Anteilen über die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund verteilt, wobei es etwas mehr Personen mit niedriger Bildung sind (35,3 %) und etwas weniger mit hoher Bildung (30,4 %). Im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund gibt es also unter den Türkeistämmigen insgesamt etwas mehr Personen ohne und mit niedrigerem Abschluss, während es weniger Personen mit

mittlerem und hohem Schulabschluss gibt (Statistisches Bundesamt 2016b).

Bildungsaufstieg im kleinen Rahmen

Tabelle 4.2-1 zeigt in der linken Spalte den höchsten Schulabschluss des Vaters¹⁵ des jeweiligen Befragten und in den drei folgenden Spalten den Schulabschluss des Befragten selbst in Abhängigkeit des Schulabschlusses des Vaters. Die Analyse wurde zum einen für alle Befragten durchgeführt und zum anderen nochmals nur für Personen der zweiten Generation. Die zweite Generation wurde gesondert betrachtet, um die Veränderung in den schulischen Bildungsabschlüssen über die Generationen hinweg abzubilden, die (mehrheitlich) in Deutschland stattgefunden hat und nicht in der Türkei. Wie am Anfang des Kapitels erläutert wurde, wird vermutet, dass sich durch den generellen Anstieg an höheren Bildungsabschlüssen in Deutschland auch die Bildungssituation von Türkeistämmigen verbessert hat, jedoch nur in geringem Maße (s. auch Kristen/Granato 2007).

15 Vorhergegangene Studien aus Bildungsforschung haben gezeigt, dass zumeist das Elternteil mit dem höchsten Bildungsabschluss den größten Einfluss auf den Bildungserfolg des Kindes hat. In dieser Stichprobe sind dies zumeist die Väter. Von den Müttern der Befragten haben nur rund 50 % überhaupt eine allgemeinbildende Schule besucht.

Tabelle 4.2-1: Verhältnis des höchsten Schulabschlusses zum höchsten Schulabschluss des Vaters (in Prozent)

	Generationenmobilität aller Befragten				Gesamt	N
	Vater	Abstieg ↘	Gleich =	Aufstieg ↗		
Kein Abschluss	13,0	–	15,5	84,5	100	96
Niederer Abschluss	63,3	3,8	47,5	48,7	100	511
Mittlerer Abschluss	13,5	22,9	35,5	41,6	100	123
Hoher Abschluss	10,2	37,1	62,9	–	100	84
Gesamt	100	9,3	43,3	47,4	100	814
	Generationenmobilität 2. Generation				Gesamt	N
	Vater	Abstieg ↘	Gleich =	Aufstieg ↗		
Kein Abschluss	11,9	–	8,0	92,0	100	37
Niederer Abschluss	59,2	2,4	39,4	58,2	100	221
Mittlerer Abschluss	15,7	14,1	36,2	49,8	100	64
Hoher Abschluss	13,2	36,1	63,9	–	100	51
Gesamt	100	8,4	38,4	53,2	100	373

Quelle: RAM 2015, Fallzahlen ungewichtet, Prozente gewichtet.

Lesebeispiel: 13 % aller Väter haben keinen Schulabschluss. 15,5 % derjenigen, deren Väter keinen Schulabschluss haben, haben ebenfalls keinen Schulabschluss. Hingegen haben 84,5 % derjenigen, deren Väter keinen Schulabschluss haben, einen (höheren) Schulabschluss.

Mit 63,3 % haben die Väter am häufigsten niedere schulische Bildungsabschlüsse. 13,0 % der Väter verfügen über keinen und 13,5 % über einen mittleren Schulabschluss. Ein hoher Schulabschluss als Qualifikation des Vaters wird mit 10,2 % am seltensten genannt. 85,0 % der Väter erwarben ihren Abschluss im Ausland (ohne Abbildung). Von den Befragten selbst erhielten 56,0 % ihren höchsten Schulabschluss in Deutschland, in der zweiten Generation sind es 92,0 %. Sowohl bei allen Befragten als auch in der Untergruppe der zweiten Generation geht der Trend in die Richtung besserer Bildungsabschlüsse.

Zwar sind die Prozentzahlen optimistisch, was den Bildungsanstieg angeht, aber es gibt nach wie vor eine Ballung im niedrigen Bildungsbereich. Mögliche Drittvariablen, die den Zusammenhang zwischen dem wachsenden Bildungsaufstieg und der Anzahl der Abschlüsse in Deutschland vermitteln könnten, sind, wie bei allen Generationenvergleichen, das Alter bzw. die Geburtskohorte sowie das Geschlecht.

4.2.2 Berufliche Bildung

Berufliche Qualifikationen

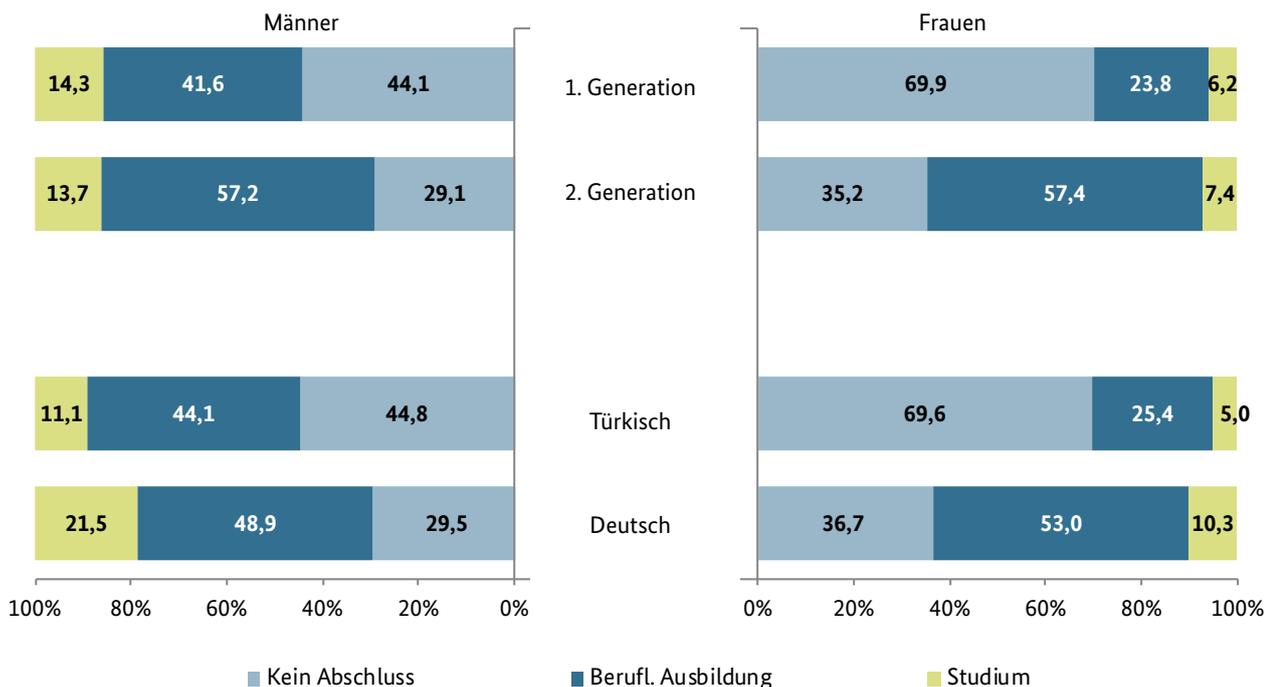
Neben der schulischen Bildung wurde auch die berufliche Qualifikation der Studienteilnehmer er-

fasst. Es wurden drei Kategorien erhoben, jeweils für das In- und Ausland: Kein beruflicher Bildungsabschluss, ein beruflicher Bildungsabschluss (berufliche Ausbildung), und Studienabschluss (an einer Fachhochschule oder Universität). In Abbildung 4.2-2 wird der berufliche Bildungsabschluss nach Geschlecht, Generationen und Staatsangehörigkeit dargestellt.

Verbesserung der beruflichen Qualifikation von der ersten zur zweiten Generation

Von der ersten zur zweiten Generation hat sich die Gruppe ohne berufliche Qualifikation zugunsten des Anteils von Personen mit beruflichen Ausbildungen stark verringert. Am stärksten ist die Veränderung bei den Frauen. In der ersten Zuwanderergeneration gaben sieben von zehn Frauen an, über keinen beruflichen Bildungsabschluss zu verfügen. Jedoch gleicht sich dieser Anteil in der zweiten Generation – wie auch schon bei der schulischen Bildung – sehr stark der Verteilung der Männer an, vor allem durch weniger Frauen ohne und mehr Frauen mit Ausbildung. Die Anteile der Personen mit abgeschlossenem Studium sind – sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen – über die Generationen etwa gleich groß. Jedoch studierten Frauen seltener als Männer. 6,2 % der Frauen der ersten Generation und 7,4 % der zweiten Generation gaben an, ein Studium abgeschlossen zu haben, während es bei den Männern 14,3 % respektive 13,7 % sind.

Abbildung 4.2-2: Berufliche Bildung (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=1.048, gewichtet.

Unterschiede in der beruflichen Bildung nach Staatsangehörigkeit

Wie schon bei der schulischen Bildung, schneiden Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit bei der beruflichen Bildung besser ab als Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit. Frauen mit türkischer Staatsangehörigkeit haben zu beinahe 70 % keine berufliche Ausbildung. Die anderen drei Gruppen (türkische und deutsche Männer sowie deutsche Frauen) liegen in ihrer Verteilung der beruflichen Bildungsabschlüsse näher aneinander. Die Ausnahme bildet der Anteil der Studienabschlüsse, bei dem der Anteil der Frauen zehn Prozentpunkte niedriger ist als bei den Männern. Der auffälligste Unterschied zwischen Personen mit deutscher und türkischer Staatsangehörigkeit ist der Anteil an Personen mit Studienabschlüssen. Unter den türkischen Männern gaben 11,1 % an, studiert zu haben, unter den deutschen Männern mit türkischem Migrationshintergrund ist der Anteil mit 21,5 % beinahe doppelt so hoch. Ebenso verhält es sich bei den Frauen. Unter den Frauen mit türkischer Staatsangehörigkeit haben nur 5,0 % studiert, unter den Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit sind es dagegen 10,3 %. Wie auch bei den schulischen Bildungsabschlüssen ist die Verbesserung der Bildungssituation am stärksten zwischen den Frauen der ersten und zweiten Generation gegeben.

Bei den beruflichen Bildungsabschlüssen zeigt sich die prekäre Bildungssituation unter den Türkeistämmigen damit noch eindrücklicher als bei den schulischen Bildungsabschlüssen. Insgesamt besitzen 50,0 % aller Befragten keinen beruflichen Bildungsabschluss.

Deutsche ohne Migrationshintergrund haben zu 21,1 % keinen beruflichen Abschluss, zu 62,2 % eine berufliche Ausbildung und zu 16,7 % ein vollendetes Studium (Statistisches Bundesamt 2016c: 28). Insgesamt ist der Anteil an Türkeistämmigen ohne Ausbildung höher als in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, während der Anteil an Studierenden niedriger ist. Eine Ausnahme bildet der Anteil an studierten türkeistämmigen Männern mit deutscher Staatsangehörigkeit. Dieser liegt mit 21,5 % etwa gleichauf mit dem Durchschnitt der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. In Bezug auf die Bildung der Frauen sind unter den Deutschen ohne Migrationshintergrund Frauen im Schnitt ebenfalls etwas schlechter qualifiziert als Männer, jedoch in weniger starkem Maß als es bei Frauen mit türkischem Migrationshintergrund der Fall ist, besonders in der ersten Generation.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „BILDUNG“

- Hinsichtlich der schulischen Bildung von der ersten zur zweiten Generation gibt es nur wenige Veränderungen unter den Männern. Bei den Frauen gibt es jedoch starke Unterschiede - die Bildungssituation hat sich hier von der ersten zur zweiten Generation deutlich verbessert.
- In der ersten Generation herrscht ein großes Gefälle zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Schulbildung. Jedoch gleicht sich dieses in der zweiten Generation an, weil sich die Bildungssituation für die Männer nur schwach, für die Frauen aber stark verbessert hat.
- Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit schneiden in Sachen Bildung sichtlich besser ab als diejenigen mit türkischer Staatsangehörigkeit.
- Wie auch in der schulischen Bildung sind die Unterschiede zwischen den Generationen bei der beruflichen Bildung bei den Männern schwach und bei den Frauen stark ausgeprägt. Vor allem der Anteil der Frauen mit beruflicher Ausbildung ist stark angewachsen, während der Anteil ohne jegliche berufliche Qualifikation gesunken ist.
- Zwar ist die zweite Generation bei der beruflichen Bildung besser aufgestellt als die erste, die Anzahl der Niedriggebildeten sowie der Personen ohne beruflichen Abschluss ist jedoch deutlich höher als die in der gesamten deutschen Bevölkerung.

4.3 Arbeitsmarkt

Bisherige Studien zeigen schlechtere Einbindung in den Arbeitsmarkt

Neben der Bildung zählt auch die Einbindung in den Arbeitsmarkt zum Bereich der strukturellen Integration. Besonders die Erwerbstätigkeit rückt häufig in den Mittelpunkt der Diskussion um Integration. In diesem Zusammenhang stehen die Abkopplung von staatlicher Hilfe, Beiträge zur Sozial- und Rentenkasse sowie Schutz vor Altersarmut immer wieder im Fokus der öffentlichen Debatte, aber auch die Einbindung in soziale Netzwerke sowie finanzielle Sicherheit und Autonomie. Türkeistämmige sind insgesamt auf dem Arbeitsmarkt schlechter gestellt als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Ein wesentlicher Grund dafür ist die im Schnitt schlechtere Bildung und die Alterskomposition, jedoch erklärt dies bei Weitem nicht den gesamten Unterschied im Anteil der Personen, die qualifizierten Tätigkeiten nachgehen, im Einkommen, im Berufsprestige sowie in der Erwerbsbeteiligung.

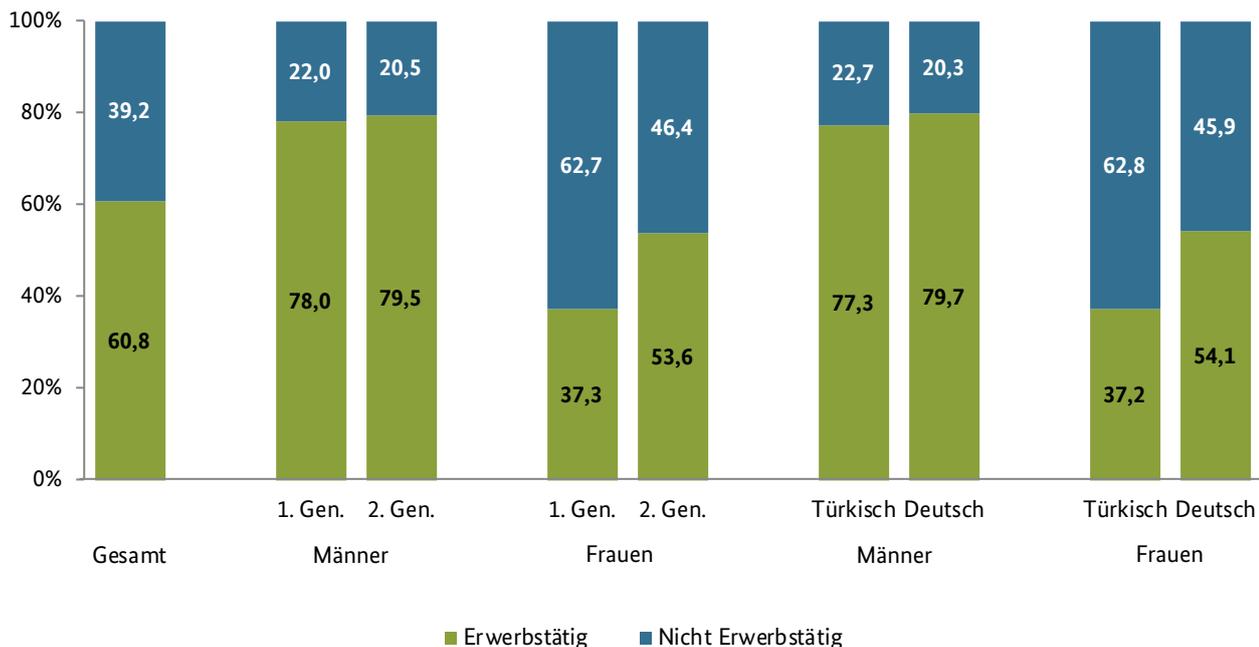
Anerkennung von Qualifikationen und soziale Netzwerke

Deutschkenntnisse sind für die Arbeitsmarkt-beteiligung sowie Arbeitsmarkterfolge ein zentraler Faktor, wie Kalter (2006) in seiner Studie demonstriert, jedoch gibt es noch zahlreiche weitere Einflussfak-

toren auf die Arbeitsmarkt-beteiligung, wie beispielsweise die verschiedenen Ansprüche der Arbeitsmärkte in verschiedenen Ländern. Typisch für den deutschen Arbeitsmarkt ist beispielsweise die enge Bindung der beruflichen Ausbildung an spezifische Berufsgruppen. Das Wissen über diese Arbeitsmarktstrukturen sowie der Erwerb der notwendigen Qualifikationen kann für kürzlich Zugewanderte in den ersten Jahren eine Hürde darstellen (Kogan et al. 2011: 77). Neben den gering Qualifizierten fällt es auch spezialisierten Fachkräften schwer, hier Fuß zu fassen, da ausländische Abschlüsse erst anerkannt werden müssen und der Arbeitsmarkt nach Bewerbern verlangt, die sehr spezifisch nach dem deutschen System ausgebildet wurden. Auch Mittel- oder Hochqualifizierte müssen ihre Qualifikation in Deutschland erst noch nachträglich den spezifischen Bedürfnissen des deutschen Arbeitsmarkts anpassen.

Arbeitsplätze werden häufig über soziale Netzwerke gefunden (Granovetter 1973). Wegen des Mangels an Informationen zum deutschen Arbeitsmarkt, orientieren sich Neuangekommene häufig an bereits bestehenden sozialen Strukturen (Haug 2007; Kalter 2006; Kogan et al. 2011: 78). Wenn also Migrierte in ein soziales Umfeld von schlecht qualifizierter und entlohnter Arbeit kommen, dann besteht auch eine hohe Wahrscheinlichkeit, in diesem Umfeld selbst erwerbstätig zu werden.

Abbildung 4.3-1: Erwerbsbeteiligung (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=981, gewichtet.

Basis: Nur Personen im erwerbsfähigen Alter (16-65) und nicht in Ausbildung oder Rente.

Ergebnisse aus RAM 2015 zu den Unterschieden in der Erwerbsbeteiligung

In der Analyse zur Erwerbsbeteiligung sind nur Personen im erwerbsfähigen Alter eingeschlossen, d. h. von 16 bis 65 Jahren (Abbildung 4.3-1). Die Verteilung der Erwerbsbeteiligung bei den Männern zeigt, dass sich die Erwerbsbeteiligung weder über die Generationenzugehörigkeit noch die Staatsangehörigkeit einschlägig verändert. Die Erwerbsbeteiligung strebt in allen vier Gruppen gegen 80 % wobei die zweite Generation sowie die Gruppe mit deutscher Staatsangehörigkeit einen minimal höheren prozentualen Anteil aufweisen.

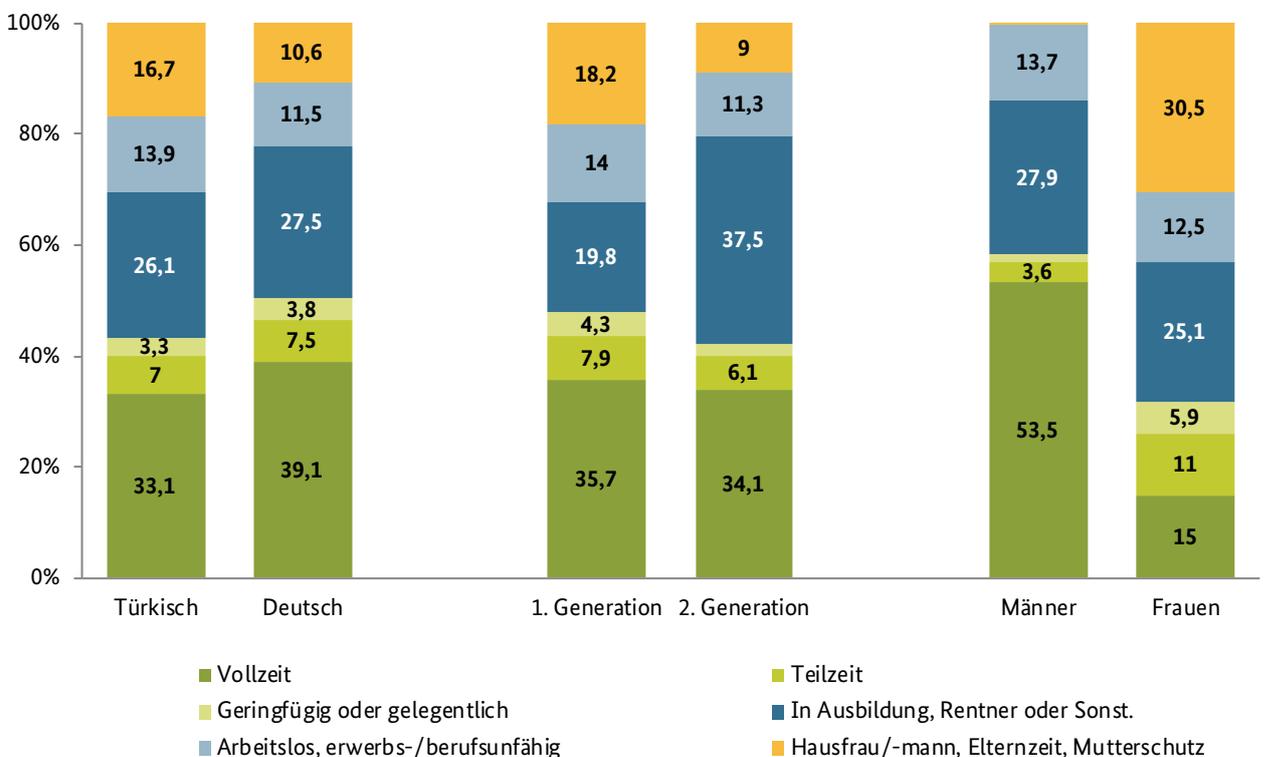
Anders verhält es sich bei den Frauen: Die Erwerbsbeteiligung bei den Frauen der ersten Generation liegt bei 37,3 %, bei der zweiten Generation bei 53,6 %. Die Verteilung über die Staatsangehörigkeiten ist der Verteilung über die Generationen ähnlich: Frauen mit türkischer Staatsangehörigkeit sind zu 37,2 % erwerbstätig und Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit zu 54,1 %. Jedoch sollte man nicht von der Ähnlichkeit der Verteilung darauf schließen, dass sich die erste Generation der Frauen aus den gleichen Personen zusammensetzt wie die Gruppe der türkischen Frauen (vgl. Tabelle 4.1-3).

Im Vergleich dazu sind im gesamtdeutschen Durchschnitt rund 70 % der Frauen erwerbstätig und etwa 80 % der Männer. Damit liegt die Erwerbsbeteiligung unter den türkeistämmigen Männern in etwa so hoch wie in der Grundgesamtheit, bei den Frauen jedoch deutlich niedriger (Statistisches Bundesamt 2017c).

Art der Beschäftigung

Die Art der Beschäftigung (Abbildung 4.3-2) wird in sechs Kategorien aufgeteilt. „Vollzeit“ umfasst eine Arbeitszeit mit mehr als 35 Stunden pro Woche inklusive Selbstständiger und Freiberufler, „Teilzeit“ erfasst ebenfalls Angestellte jeder Art sowie Selbstständige und Freiberufler, jedoch mit einer Arbeitszeit unter 35 Stunden pro Woche und schließt gleichzeitig aber geringfügig Beschäftigte aus. „Geringfügige oder gelegentliche Beschäftigung“ sind Anstellungen, die mit unter 450,-€ entlohnt werden. Die Kategorie „in Ausbildung, Rentner oder Sonstiges“ umfasst Schüler, Auszubildende, Studenten, Praktikanten sowie freiwilligen Wehrdienst etc. sowie Rentner. Im Gegensatz zu Abbildung 4.3-1 sind in dieser Abbildung nicht nur Personen im erwerbsfähigen Alter, sondern alle Befragten mit eingeschlossen.

Abbildung 4.3-2: Art der Beschäftigung unter allen Befragten (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=1.222, gewichtet.

Basis: Alle Befragten

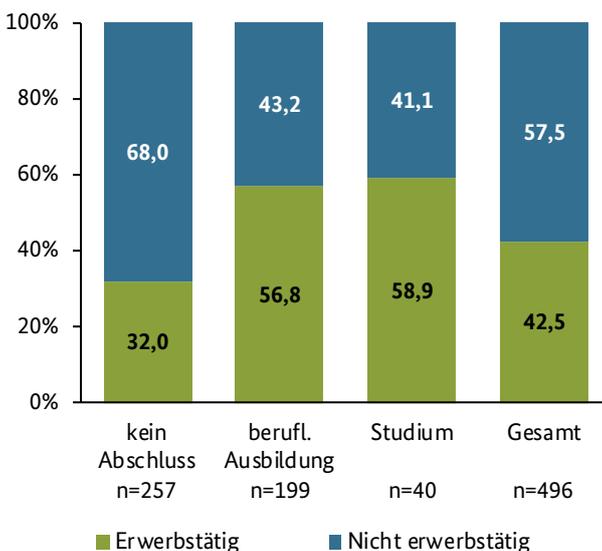
Hinsichtlich der Art der Beschäftigung bestehen zwischen Personen mit türkischer und deutscher Staatsangehörigkeit nur wenige Unterschiede. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit sind häufiger Hausfrauen/-männer, in Elternzeit oder in Mutterschutz (16,7 % gegenüber 10,6 %), Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit hingegen häufiger Vollzeit erwerbstätig (39,1 % gegenüber 33,1 %). Die erste und die zweite Generation unterscheiden sich vor allem bei dem Anteil der Personen in Ausbildung. Dieser ist mit 37,5 % in der zweiten Generation deutlich größer als in der ersten (19,8 %). Wie in Kapitel 4.1 bereits beschrieben, liegt der Anteil an Verheirateten und Personen mit Kindern in der zweiten Generation unter dem der ersten. Dementsprechend gibt es mehr Haushaltsführende, Personen in Elternzeit und Frauen in Mutterschutz in der ersten Generation.

Frauen sind mit nur 15 % eher selten Vollzeit erwerbstätig, während über die Hälfte der Männer Vollzeit arbeitet. Dafür ist der Anteil an Personen, die häuslichen Tätigkeiten nachgehen und die geringfügig oder Teilzeit beschäftigt sind, bei den Frauen deutlich höher. Personen in Ausbildung, Rente oder Sonstige, sowie der Anteil an Arbeitslosen bzw. Arbeits- und Berufsunfähigen sind bei Frauen und Männern in etwa gleich verteilt.

Frauen mit beruflicher Bildung arbeiten eher

Betrachtet man die Frauen im Detail unter Berücksichtigung ihrer Bildung, so steigt die Wahrchein-

Abbildung 4.3-3: Erwerbsbeteiligung von Frauen nach beruflicher Bildung (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=496, gewichtet.

Basis: Nur Frauen im erwerbsfähigen Alter (16-65) und nicht in Ausbildung.

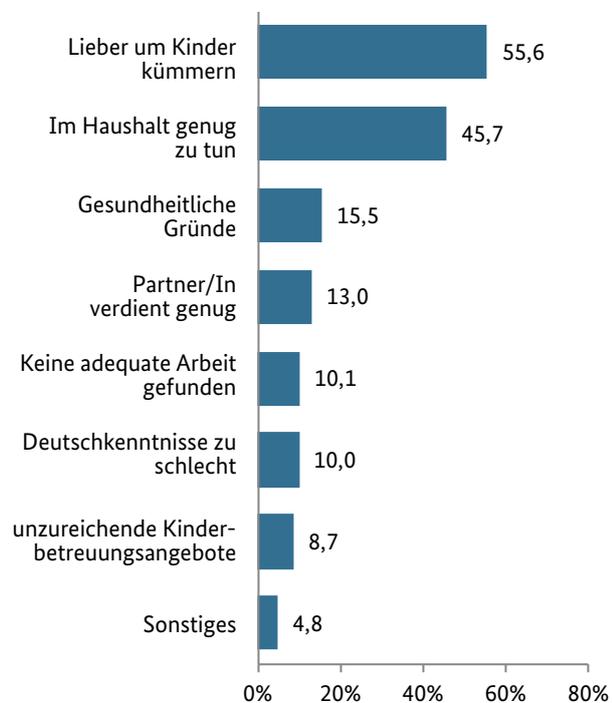
lichkeit erwerbstätig zu sein mit der Qualifikation (Abbildung 4.3-3). Während nur 32,0 % der Frauen ohne Abschluss erwerbstätig sind, sind es unter den Frauen mit beruflicher Ausbildung und mit Studienabschluss deutlich mehr als die Hälfte. Im Durchschnitt aller Frauen schlägt sich die Gruppengröße der Frauen ohne Abschluss nieder: Insgesamt sind nur 42,5 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter auch erwerbstätig.

Berücksichtigt man jedoch die Erwerbstätigkeit der Zielpersonen im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit des Partners, so zeigt sich, dass 9 von 10 Personen im erwerbsfähigen Alter entweder selbst Vollzeit arbeiten oder einen Partner haben der Vollzeit arbeitet, vorausgesetzt ein Partner ist vorhanden (ohne Abbildung). Die Erwerbslosigkeit der Frauen wird also größtenteils durch die Erwerbstätigkeit der Männer im Haushalt ausgeglichen.

Nicht-erwerbstätige Frauen kümmern sich zumeist um Kinder und Haushaltsführung

Unter den Personen, die angaben, nicht erwerbstätig (auch nicht geringfügig beschäftigt), aber Haus-

Abbildung 4.3-4: Gründe für Tätigkeit als Hausfrau/-mann (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=158, gewichtet.

Basis: Personen die angaben, als Hausfrau/-mann tätig zu sein.

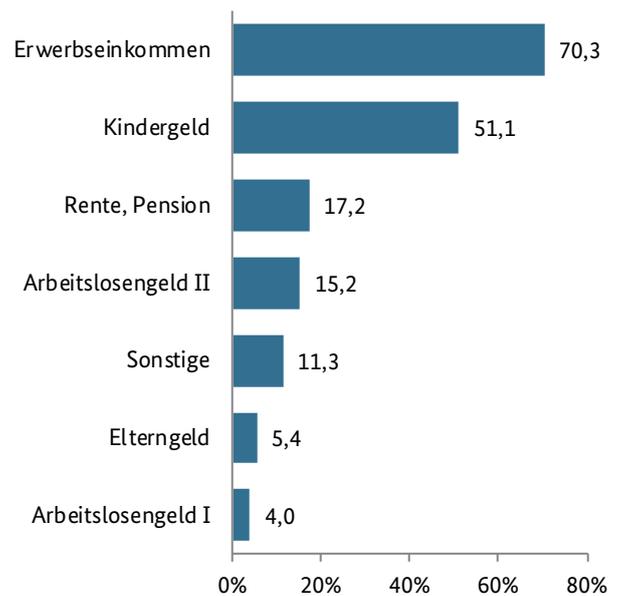
Anmerkung: Fragetext „Es gibt verschiedene Gründe dafür, warum jemand nicht erwerbstätig ist. Bitte sagen Sie, welche der folgenden Gründe auf Sie zutreffen“, Mehrfachnennungen möglich.

frau oder Hausmann zu sein, wurde zusätzlich noch erfragt, welche Beweggründe diese Entscheidung hatte (Abbildung 4.3-4). Die mit Abstand am häufigsten genannten Gründe sind die Präferenz, sich um die Kinder kümmern zu wollen, sowie die Auslastung durch die Haushaltsführung. Unter den Befragten fanden sich nur zwei Männer, wovon einer keine Angabe zu den Gründen macht und der andere eine anstehende Weiterbildung nennt. Wegen der kleinen Fallzahlen in den einzelnen Kategorien sind diese Werte nur bedingt aussagekräftig, jedoch stehen die überwiegenden Antworten an „Haushaltsführung“ und „Kinderbetreuung“ als Hauptmotivationsgründe klar hervor.

Einkommensquellen

70,3 % der Haushalte steht Erwerbseinkommen zur Verfügung. 51,1 % beziehen zusätzlich Kindergeld (Abbildung 4.3-5). Seltener werden Renten und Pensionen als Einkommensquellen genannt (17,2 %). 15,2 % der Haushalte beziehen Arbeitslosengeld II, seltener Arbeitslosengeld I (4,0 %), welches nur temporär gewährt wird und daher statistisch seltener als Einkommensquelle vorkommen kann. Elterngeld beziehen 5,4 %. Auch das Elterngeld wird nur temporär und – über den Basissatz von 300,-€ hinaus – nur dann ausbezahlt, wenn Erwerbseinkommen dadurch entfällt oder gemindert wird. Sonstige Einkommensquellen werden für 11,3 % der Haushalte genannt. Darunter fallen u. a. BAföG und ähnliche

Abbildung 4.3-5: Einkommensquellen des Haushalts (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=1.233, gewichtet.

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich.

Ausbildungsfinanzierungen, Witwen- und Waisenrenten und Unterhaltszahlungen. 8 aus 10 Haushalten beziehen ihren Unterhalt aus einer oder zwei Einkommensquellen. Die häufigste Kombination besteht aus Erwerbseinkommen und Kindergeld.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „ARBEITSMARKT“

- Rund 80 % der türkeistämmigen Männer zwischen 16 und 65 sind erwerbstätig. Bei den Frauen ist der Anteil nur rund halb so groß.
- Die Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung zwischen den Generationen und den Staatsangehörigkeiten sind nur klein, sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern.
- Die Erwerbsbeteiligung der Frauen ist niedriger als die der Männer. Dieser Unterschied wird unter anderem über das niedrigere Bildungsniveau der Frauen, besonders denen der ersten Generation, erklärt.
- Frauen ohne beruflichen Bildungsabschluss sind zu über zwei Dritteln nicht erwerbstätig, jedoch steigt die Erwerbsbeteiligung unter den Frauen mit mehr Bildung deutlich an.
- Die große Mehrheit der nicht-erwerbstätigen Frauen gibt an, nicht zu arbeiten um sich um den Haushalt und die Kinder kümmern zu können.
- Die häufigste Einkommensquelle der Haushalte ist das Erwerbseinkommen. Am zweithäufigsten – und meist in Kombination mit Erwerbseinkommen – wurde Kindergeld bezogen. 15,2 % der Befragten beziehen Arbeitslosengeld II.

4.4 Soziale Teilhabe und Einbindung

Soziale Aspekte für die Integration werden im Diskurs oft vernachlässigt

Bildung, die Einbindung in den Arbeitsmarkt und Sprachkenntnisse werden als gut erfassbare Variablen häufig als Indikatoren für Integrationserfolge herangezogen. Soziale Einbindung hingegen ist schwerer messbar, sehr komplex und auch definitionell ist es oft unklar, inwieweit und in welcher Form soziale Integration als „Integrationserfolg“ zu interpretieren ist. Von einigen Autoren wird soziale Einbindung ausschließlich als Konsequenz struktureller Integration gesehen. Jedoch sind die sozialen Aspekte der Integration Dreh- und Angelpunkt des gesellschaftlichen Lebens.

Soziale Integration bezieht sich nicht nur auf die Einbindung in das soziale Gefüge der Mehrheitsbevölkerung, sondern auch auf die in die eigene ethnische Gruppe. In den meisten Fällen führt Mitgliedschaft in ethnisch oder kulturell homogen organisierten Vereinen oder Verbänden nicht zur Abschottung, sondern langfristig zu einer Einbindung in die Mehrheitsgesellschaft (Worbs 2007).¹⁶ Grundsätzlich zeigen Forschungsergebnisse, dass soziale Integration eine „persönlichkeitsstabilisierende Wirkung“ hat (Worbs 2007: 16; Esser 2001).

Man könnte argumentieren, dass häufigere Kontakte zu Deutschen eine „bessere“ Integration bedeuten, jedoch sollte die Sicht auf soziale Einbindung nicht einseitig gesehen werden. Weiss und Strodl (2007: 110f.) berichten beispielsweise zu den sozialen Kontakten der zweiten Generation, dass diese ein ausgewogenes Verhältnis sowohl zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft (in diesem Fall Österreich) als auch zu den ihrer Herkunftsnation pflegt. Sie betonen, dass innerethnische Kontakte nicht zwangsläufig die Isolation von der Aufnahmegesellschaft bedeuten, sondern auch eine große Ressource in Bezug auf den Spagat zwischen zwei Welten sein können. Der ähnliche familiäre Hintergrund kann Verständnis und Vertrauen schaffen und den sozialen Austausch erleichtern.

¹⁶ Jedoch ist auch anzumerken, dass Prozesse sozialer Schließung aufgrund von ethnischer, religiöser oder sprachlicher Zugehörigkeit auch negative Wirkungen haben können, wie beispielsweise die in den Kapiteln 4.2 und 4.3 genannten Nachteile im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt mangels Sozialkapital oder Anreizstrukturen.

Klassifikation zur Sozialintegration

Esser (2001: 24ff.) stellt eine Klassifikation mit vier verschiedenen Typen der Integration auf (Tabelle 4.4-1). Die vier Typen der Integration sind das Resultat aus der An- oder Abwesenheit der Einbindung, erstens von Seiten der Aufnahmegesellschaft und zweitens von Seiten der ethnischen Gruppe. Die Kategorien entstehen aus dem Aggregat individueller Entscheidungen und stehen damit im Kontrast zu systembedingten Unterschieden, d. h. bedingt durch die Beschaffenheit der institutionellen Strukturen, die die Integration beeinflussen.

Tabelle 4.4-1: Typen der individuellen Sozialintegration

Integration durch ethnische Gruppe	Integration durch Aufnahmegesellschaft	
	Ja	Nein
Ja	Multiple Inklusion	Segmentation
Nein	Assimilation	Marginalität

Quelle: Esser (2001: 25).

Wenn die Zugehörigkeit sowohl im Hinblick auf die eigene ethnische Gruppe als auch auf die Aufnahmegesellschaft besteht, so spricht man von „multipler Inklusion“. Beschränkt sich die Zugehörigkeit auf die eigene ethnische Gruppe und es besteht kein Zugang zur Aufnahmegesellschaft, führt dies zu einer „Segmentation“. Geben Individuen ihre Zugehörigkeit bzw. Identifikation mit der ethnischen Herkunftsgruppe auf und übernehmen vollständig die der Aufnahmegesellschaft, spricht man von Assimilation, also der kompletten Angleichung an die Aufnahmegesellschaft. Besteht keine Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen, führt dies zur Marginalisierung, d. h. Personen, die weder zur Herkunftsethnie noch zur Aufnahmegesellschaft gehören.

Aus dieser Tabelle wird zudem sichtbar, dass die Eingliederung von Personen in eine Gesellschaft nicht nur von deren „Integrationswillen“ abhängt, sondern auch von den Möglichkeiten und der Akzeptanz und der Offenheit, die ihnen von der Mehrheitsgesellschaft gegeben wird. Selbst die Antizipation fehlender Zugänge bzw. das Wissen um Barrieren in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen kann bereits zu Schwierigkeiten führen.

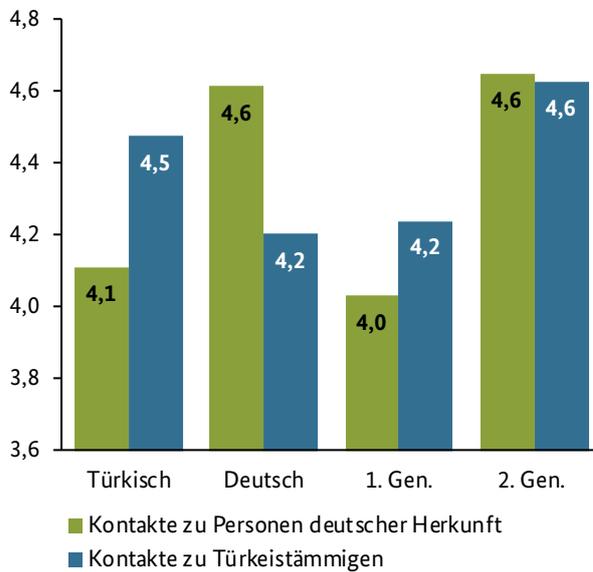
Häufigkeit von türkischen und deutschen Kontakten

Zur Erfassung der Häufigkeit von Sozialkontakten wurden die Befragten gebeten zu benennen, wie oft

sie mit Personen bestimmter Kategorien Kontakt haben. Dazu wurden alle Personen nach Verwandtschaft und Nachbarschaft befragt. Wenn sich eigene

Kinder im Haushalt befinden, wurde zusätzlich zu Kontakten mit anderen Eltern gefragt. Des Weiteren wurden Erwerbstätige nach sozialen Kontakten bei der Arbeit und Schüler nach den Kontakten zu ihren Mitschülern befragt. Diese Fragen wurden zum einen in Bezug auf Personen deutscher Herkunft und zum anderen auf Personen, die aus der Türkei stammen, gestellt. Die Frage gibt außerdem vor, dass es sich um tatsächliche Treffen und keine Grußkontakte handeln sollte. Die Antwortskala reicht von 1 „Gar nicht“ bis 6 „täglich“.

Abbildung 4.4-1: Durchschnittliche Häufigkeit von Kontakten (Mittelwerte)



Quelle: RAM 2015, n=1.229, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft? Gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte.“ und „Wie häufig haben Sie Kontakt zu Leuten, die aus der Türkei stammen. Gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte.“, Antwortskala von 1 „gar nicht“ bis 6 „täglich“.

In der ersten Analyse wurde der Mittelwert über die verschiedenen Arten von Sozialkontakten und die untersuchten Gruppen gebildet. Um weitere Informationen zur Einbindung in soziale Netzwerke zu analysieren, werden zwei weitere Indikatoren herangezogen. Zum einen, ob Personen mindestens einen täglichen (persönlichen) Kontakt in einer der abgefragten Kategorien haben, zum anderen das Verhältnis der Kontakthäufigkeit zu Deutschen zu der Kontakthäufigkeit zu Personen aus der Türkei. So kann ermittelt werden, ob Personen mehr Kontakte zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft oder des Herkunftslandes pflegen.

Wie in Abbildung 4.4-1 zu sehen, ist der Unterschied am stärksten ausgeprägt zwischen Personen mit türkischer und deutscher Staatsangehörigkeit. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit gaben an,

Tabelle 4.4-2: Anteil an Personen ohne und mit täglichem Kontakt zu Deutschen und Personen aus der Türkei (in Prozent)

	Kontakt zu Deutschen		Kontakt zu Türkeistämmigen	
	Kein täglicher Kontakt	mind. ein täglicher Kontakt	Kein täglicher Kontakt	mind. ein täglicher Kontakt
Staatsangehörigkeit				
Türkisch	30,1	69,9	27,9	72,1
Deutsch	17,9	82,1	28,8	71,2
Generation				
1. Generation	31,7	68,3	32,9	67,1
2. Generation	13,7	86,3	20,6	79,4
Geschlecht				
Männlich	18,3	81,7	27,0	73,0
Weiblich	29,8	70,2	29,4	70,6
Insgesamt	24,0	76,0	28,2	71,8
n	296	937	341	892

Quelle: RAM 2015, Fallzahlen ungewichtet, Zeilenprozente gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft? Gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte.“ und „Wie häufig haben Sie Kontakt zu Leuten, die aus der Türkei stammen. Gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte.“, Antwortskala von 1 „gar nicht“ bis 6 „täglich“

häufiger Kontakte zu anderen Türkeistämmigen zu haben als zu Deutschen. Jedoch beläuft sich dieser Unterschied nur auf 0,4 bei einer Standardabweichung von 1,3 für beide Gruppen. In der zweiten Generation ist die Kontakthäufigkeit generell höher als in der ersten.

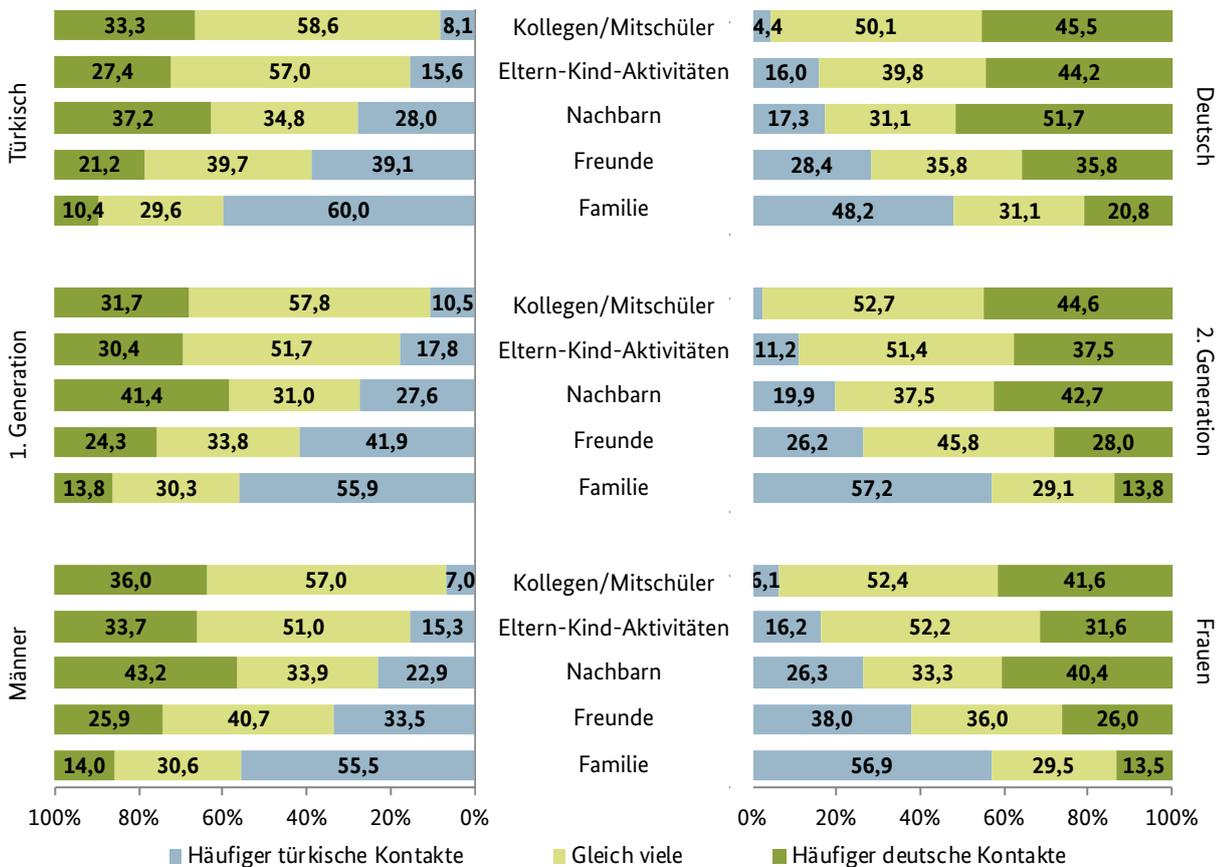
Für die nächste Analyse werden die Befragten in zwei Gruppen unterteilt: Diejenigen, die mindestens in einer der Kategorien (Kollegen/Mitschüler, Eltern-Kind-Aktivitäten, Nachbarn, Freunde, Familie) „Täglichen Kontakt“ angaben und diejenigen, die in keiner der Kategorien „Täglichen Kontakt“ angaben. Diese Trennung wurde einmal für den Kontakt zu Deutschen und zum anderen für den Kontakt mit Türkeistämmigen durchgeführt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4.4-2 dargestellt.

Weniger Unterschiede bei Kontakten zu Türken, größere bei Kontakten zu Deutschen

Größere Unterschiede sind vor allem in der Kontakthäufigkeit mit Deutschen zu beobachten. Personen deutscher Staatsangehörigkeit bzw. der zweiten Generation gaben an, häufiger täglichen Kontakt mit Deutschen zu haben (82,1 % bzw. 86,3 %) als Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit bzw. der ersten Generation (69,9 % bzw. 68,3 %). Ähnlich verhält es sich mit dem Unterschied zwischen den Geschlechtern: Männer insgesamt gaben an, häufiger täglichen Kontakt mit Deutschen zu haben als Frauen.

Die Verteilung bei den Kontakten zu Personen aus der Türkei unterscheidet sich kaum zwischen türkischer und deutscher Staatsangehörigkeit und auch nicht zwischen den Geschlechtern (alle Gruppen gaben zu über 70 % an, mindestens einen täglichen Kontakt zu pflegen). Die erste im Vergleich zur zweiten Generation zeigt größere Unterschiede: 67,1 %

Abbildung 4.4-2: Verhältnis der Häufigkeit von deutschen zu türkischen Kontakten nach Kontaktarten (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=1.233, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft? Gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte.“ und „Wie häufig haben Sie Kontakt zu Leuten, die aus der Türkei stammen. Gemeint sind persönliche Treffen, keine Grußkontakte.“, Antwortskala von 1 „gar nicht“ bis 6 „täglich“; „Kollegen/Mitschüler“ nur erfasst bei Erwerbstätigen und Personen in Ausbildung, „Eltern-Kind-Aktivitäten“ nur erfasst bei Personen mit Kind im Haushalt.

der ersten Generation gaben an, mindestens einen täglichen Kontakt mit Türkeistämmigen zu haben, während es in der zweiten Generation 79,4 % sind. Jedoch schlägt sich hier, wie bei der Betrachtung der durchschnittlichen Kontakthäufigkeit auch, der Alterseffekt nieder, über den die zweite – und im Schnitt jüngere – Generation insgesamt mehr Kontakte angibt als die erste. In dieser Analyse wird sichtbar, dass sich die Gruppen weniger in der Kontakthäufigkeit zu Türkeistämmigen unterscheiden, dafür aber in ihrer Kontakthäufigkeit mit Deutschen.

Überwiegend ausgeglichenes Verhältnis zwischen türkischen und deutschen Kontakten

In Abbildung 4.4-2 wird das Verhältnis der Kontakthäufigkeit zu Deutschen und der zu Türkeistämmigen nach den erfassten Kategorien (Familie, Kollegen oder Mitschüler, Nachbarn, Freunde sowie andere Eltern) dargestellt. Besonders in der Nachbarschaft überwiegen Kontakte zu Deutschen im Vergleich zu Kontakten zu Türkeistämmigen. Unter Kollegen und Mitschülern ist das Verhältnis zwischen türkischen und deutschen Kontakten weitestgehend ausgeglichen. Vor allem Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und Angehörige der zweiten Generation haben häufiger Kontakt zu deutschen Kollegen und Mitschülern. Ähnlich verhält es sich bei Eltern-Kind-Aktivitäten.

In der Verteilung der Kontakte in der Nachbarschaft spiegeln sich die vorhergegangenen Ergebnisse aus dem Wohnumfeld wider. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit sowie Angehörige der ersten Generation haben öfter Kontakte zu türkischen Nachbarn. Jedoch überwiegen über alle Gruppen hinweg deutsche Kontakte zur Nachbarschaft. Am häufigsten sind gleich viele deutsche und türkische Kontakte, wobei nur die Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit mit 51,7 % überwiegend Kontakte zu Deutschen haben.

Bei Freundschaften überwiegen über die Kategorien türkische Staatsangehörigkeit, erste Generation und Geschlechter hinweg Kontakte zu Türkeistämmigen. Naheliegender ist, dass insgesamt in der Familie überwiegend Kontakte zu Türkeistämmigen stattfinden, was sich auch in den Daten widerspiegelt. Bei Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit ist das Verhältnis am stärksten ausgeprägt.

Es gibt nur wenige einschlägige Unterschiede in der Verteilung der Kontakthäufigkeiten zwischen Männern und Frauen. Die größten Unterschiede liegen im Freundeskreis, wobei Männer häufiger gleich oft

türkische und deutsche Kontakte haben (40,7 %), während Frauen eher dazu neigen, häufiger türkische Kontakte im Freundeskreis zu pflegen (38,0 %).

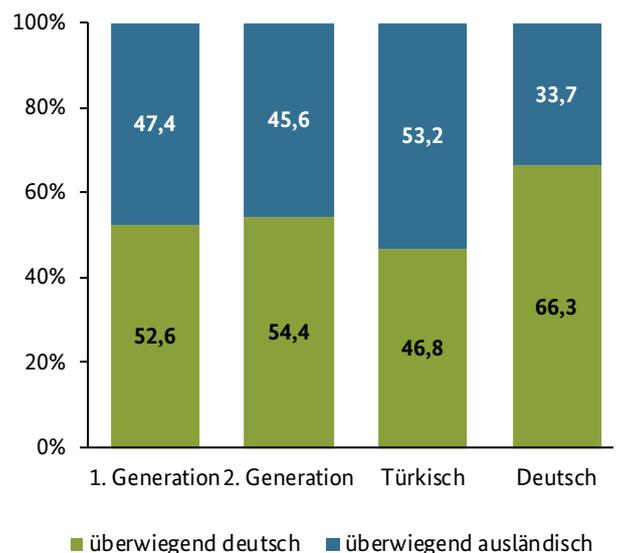
Insgesamt wünschen sich 64,6 % der Befragten mehr Kontakte zu Deutschen. Betrachtet man die Personen im untersten Quartil der Kontakthäufigkeit mit Personen deutscher Herkunft, also diejenigen, die am seltensten Kontakt mit Deutschen haben, so wünschen sich sogar 74,0 % mehr Kontakte zu Deutschen (ohne Abbildung).

Ergebnisse zum Wohnumfeld

Die Teilnehmer der Studie konnten in der Befragung angeben, ob sie in einem Wohnviertel leben, in dem eine überwiegend (mehr als 50 %) ausländische oder eine überwiegend deutsche Bevölkerung lebt¹⁷ (Abbildung 4.4-3). Während sich die erste und die zweite Generation darin kaum unterscheiden (etwas mehr als die Hälfte lebt in überwiegend deutschen Vierteln), gibt es eine nicht zu übersehende Differenz zwischen den Gruppen mit deutscher und türkischer Staatsangehörigkeit. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit leben häufiger in über-

17 In der Frage wurde nicht genauer spezifiziert was „ausländisch“ oder „deutsch“ bedeutet. So besteht eine gewisse Deutungsfreiheit für die Befragten.

Abbildung 4.4-3: Überwiegend ausländische oder deutsche Nachbarschaft im direkten Wohnumfeld (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=1.177, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wohnen Sie in einem Wohnviertel, in dem überwiegend, also mehr als 50 %, Personen mit ausländischen Wurzeln leben? Hinweis: Gemeint sind Zuwanderer sowie deren in Deutschland geborenen/aufgewachsenen Kinder“.

Tabelle 4.4-3: Durchschnittliche Kontakthäufigkeit und Deutschkenntnisse nach Wohnumfeld

Wohnumfeld	Kontakthäufigkeit		Index der Deutschkenntnisse
	Kontakte zu Deutschen	Kontakte zu Türkeistämmigen	
überwiegend deutsch	4,7	4,1	1,4
überwiegend ausländisch	4,3	4,4	1,6
Total	4,6	4,2	1,5

Quelle: RAM 2015, n=1.177, gewichtet.

Anmerkung: Kontakthäufigkeit von 1 „Gar nicht“ bis 6 „Täglich“, Deutschkenntnisse von 1 „sehr gut“ bis 6 „gar nicht“.

wiegend deutschen Wohnvierteln (66,3 %). Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit gaben seltener an, in überwiegend deutschen Vierteln zu wohnen (46,8 %). Personen in einem überwiegend deutschen Wohnumfeld haben etwas mehr Kontakte zu Deutschen (Tabelle 4.4-3) und schätzen ihre Sprachkenntnisse als besser ein.

Räumliche Segregation

Räumliche Segregation hat Vor- und Nachteile. Vorteile sind u. a. soziale Netzwerke, Solidarität und Nachbarschaftshilfe sowie die Stabilisierung der Identität und Orientierung (Sauer 2016: 56f.). Jedoch gibt es auch Nachteile: Ethnische Segregation geht oft mit sozialer Segregation einher. Dies führt häufig zu mangelnden Gelegenheitsstrukturen, beispielsweise beim Deutschlernen und normativ sozialer Kontrolle, die besonders Mädchen und Frauen betrifft (Sauer 2016: 57). Räumliche Segregation ist häufig auch mit ökonomischer Homogenität verbunden. So können dadurch infrastrukturelle Benachteiligungen und/oder Probleme bei der Arbeitssuche entstehen. Eigenethnische Netzwerke können zwar kurzfristig zu schnellerem Anschluss am Arbeitsmarkt führen, im Gegenzug jedoch langfristige Investitionen in Bildung und Karriere behindern (Kalter/Kogan 2014). Dies ist häufig nicht nur ein Problem des Migrationshintergrunds, sondern ein sozio-ökonomisches, welches auch Personen ohne Migrationshintergrund betrifft. Die Kontakthäufigkeit zu Deutschen ist im Durchschnitt höher für Personen, die in einer überwiegend deutschen Nachbarschaft leben. Auch die Deutschkenntnisse wurden als besser angegeben, wenn Personen in überwiegend deutschen Nachbarschaften leben.

Einbindung in Vereine und Organisationen

Ein weiterer Aspekt der sozialen Integration besteht in der Einbindung in Vereine oder Organisationen. In der im Abstand von fünf Jahren durchgeführten Freiwilligenstudie des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

liegt der Fokus eher auf freiwilligem Engagement und aktiver Teilnahme (Simonson et al. 2016), während RAM 2015 Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden und Organisationen erfasst.¹⁸ Die Referenzzahl des BMFSFJ für die Mitgliedschaft in Vereinen oder wohltätigen Organisationen in der deutschen Gesamtbevölkerung liegt bei 44,8 %. Jedoch sind in dieser Zahl Jugendliche ab 14 Jahren enthalten, während RAM erst beim Alter von 16 Jahren beginnt. Die Anzahl der Mitgliedschaften ist bei den Jugendlichen anteilmäßig besonders hoch (Simonson et al. 2016).

Unter den Befragten der RAM-Studie mit türkischem Migrationshintergrund gaben 36,6 % an, in mindestens einem Verein, Verband oder einer Organisation Mitglied zu sein (ohne Abbildung). 25,6 % der Befragten gaben an, Mitglied in mindestens einem deutschen Verein, Verband oder einer Organisation zu sein, während 18,3 % Mitglied in mindestens einem türkischen Verein sind. Die Mitgliedschaft in deutschen Sportvereinen ist die am häufigsten genannte Kategorie mit 17,2 %. Dies betrifft vor allem junge Menschen. Unter den Mitgliedern in deutschen Sportvereinen sind mehr als die Hälfte 34 Jahre und jünger. Als Gründe für die niedrigere Beteiligung nennt Şener (2007), dass junge Türkeistämmige gerne mehr am kulturellen und sozialen Geschehen teilhaben würden, die Infrastruktur dafür jedoch häufig ungünstig sei (Şener 2007: 64f.). Quantitativ konnte diese These mit RAM 2015 jedoch nicht geprüft werden.

¹⁸ Erfasst wurden die Mitgliedschaft in Sport-, Kultur-, und Freizeitvereinen, sowie die Mitgliedschaft in Frauenverbänden, religiösen und politischen Organisationen und Wohlfahrtsverbänden. Zur Kontrolle wurde am Ende der Itematterie die negativ gepolte Information erhoben, ob keine Mitgliedschaft in Vereinen, Verbänden oder Organisationen besteht.

Tabelle 4.4-4: Meinung zu Kulturerhalt und Assimilation (in Prozent)

Sollten versuchen, unsere Traditionen beibehalten	Sollten versuchen, vollständig am Leben der Deutschen teilzunehmen			
	Zustimmung		Ablehnung	
	1. Generation		2. Generation	
Zustimmung	54,4	17,7	57,2	20,4
Ablehnung	21,6	6,3	15,6	6,9
n	471	171	349	145
	Türkisch		Deutsch	
Zustimmung	58,2	16,0	48,9	23,9
Ablehnung	20,4	5,4	17,9	9,3
n	444	123	380	194

Quelle: RAM 2015, n= 1.226, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext zum Kulturerhalt "Wir als (Türken/Deutsche mit türkischen Wurzeln) sollten versuchen, in Deutschland unsere Traditionen aus der Türkei beizubehalten.", Antwortskala von 1 „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „Stimme voll und ganz zu“; Fragetext zur Assimilation "Wir als (Türken/Deutsche mit türkischem Wurzeln) sollten versuchen, vollständig am Leben der (Deutschen/ Deutschen ohne ausländische Wurzeln) teilzunehmen.", Antwortskala von 1 „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „Stimme voll und ganz zu“.

Zustimmung zur sozialen Teilhabe (türkischer Kulturerhalt und Assimilationstendenz)

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Kulturerhalt des Herkunftslands bzw. des Herkunftslands der Eltern und der sozialen Teilhabe dargestellt. Um die Einstellung zum Kulturerhalt zu erfassen, wurde gefragt: „Wir als Türken/Deutsche mit türkischen Wurzeln sollten versuchen, in Deutschland unsere Traditionen aus der Türkei beizubehalten.“ Die Frage zur Assimilationstendenz lautet: „Wir als Türken/Deutsche mit türkischem Wurzeln sollten versuchen, vollständig am Leben der Deutschen/Deutschen ohne ausländische Wurzeln teilzunehmen.“ Letztere Frage muss kritisch betrachtet werden, da das Wort „vollständig“ keinen positiven Antwortspielraum lässt für diejenigen, die zwar dafür sind, am Leben der Deutschen/ Deutschen ohne ausländische Wurzeln teilzunehmen, jedoch nicht „vollständig“ wie es die Frage vorgibt. Deren Antworttendenz kann sich demnach auch als negativ (keine Zustimmung) zeigen, ohne dass eine soziale Teilhabe grundsätzlich abgelehnt wird. Die Antwortkategorien lauten „Stimme überhaupt nicht zu“, „Stimme eher nicht zu“, „Stimme eher zu“ und „Stimme voll und ganz zu“. In Tabelle 4.4-4 wurden aus den vier Kategorien jeweils zwei Kategorien zu Zustimmung und Ablehnung zusammengefasst.

Über die Generationen und Staatsangehörigkeiten hinweg ergibt sich eine ähnliche Verteilung. In der zweiten Generation und unter den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit ist die Ablehnungs-

rate zum Statement über die vollständige Teilnahme am Leben der Deutschen/Deutschen ohne ausländische Wurzeln höher als in den anderen beiden Gruppen. Bedenkt man die Tatsache, dass Angehörige der zweiten Generation sowie mit deutscher Staatsangehörigkeit bei den meisten Integrationsindikatoren besser abschneiden als ihre jeweiligen Referenzgruppen, lässt sich vermuten, dass gerade durch die bessere Einbindung in die Aufnahmegesellschaft ein größeres Bedürfnis nach dem Erhalt der Ursprungskultur besteht. Ebenso scheint eine kritischere Einstellung zur vollständigen Assimilation an die Aufnahmegesellschaft zu herrschen.

Am häufigsten wird die multiple Inklusion angestrebt

Überträgt man dieses Muster auf die Ergebnisse von Tabelle 4.4-4, so kann man die Zellen, in denen sowohl die Zustimmung zum Kulturerhalt der Herkunftsethnie als auch die Zustimmung zur kompletten Teilhabe an der Aufnahmegesellschaft ausgedrückt wird, als Neigung zur multiplen Inklusion deuten. Der größte Teil der Befragten findet sich in dieser Kategorie wieder. Dagegen sprechen die Zellen mit Ablehnung des Kulturerhalts und Zustimmung zur vollständigen Teilnahme an der deutschen Gesellschaft für eine Tendenz zur Assimilation.

Unter der ersten Generation und den Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit ist dies die zweitgrößte Gruppe, in der zweiten Generation und unter den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit

ist der Assimilationsgedanke nicht so sehr ausgeprägt. Dafür legen diese beiden Gruppen mehr Wert auf den Kulturerhalt und nicht auf die Absorption durch die Aufnahmegesellschaft. Nur ein kleiner Anteil der Befragten steht beiden Statements ablehnend gegenüber. Auch hier findet sich ein größerer Anteil unter der zweiten Generation und unter denjenigen mit deutscher Staatsangehörigkeit als in den anderen beiden Gruppen. Es sollte jedoch angemerkt werden, dass sich die Klassifikation von Esser auf zwei Akteure bezieht: Das Mitglied einer ethnischen Minderheit und die Aufnahmegesellschaft. In der oben stehenden Tabelle hingegen handelt es sich um eine Kreuztabelle, die ausschließlich die Türkeistämmigen und nicht die Aufnahmegesellschaft beleuchtet.

Identität, Chancengleichheit und Assimilierung

In Bezug auf die zweite Generation bekräftigen diese Ergebnisse die theoretischen Ansätze von Hämmig (2000). Nach diesem ist für die zweite Generation die Referenzgruppe für eigene Lebensbedingungen eine andere als es noch für die Eltern der Fall war. Die in Deutschland aufgewachsene zweite Generation vergleicht sich mit anderen Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft und nicht mehr mit den Verwandten und Freunden der Eltern in der Tür-

kei. Dadurch rücken die Distanz und die Hürden, die zwischen ihnen und der Aufnahmegesellschaft bestehen in den Fokus, und die Chancengleichheit aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit sowie des sozio-ökonomischen Nachteils gewinnt an Prävalenz. Vermutlich ist die Ablehnung der vollkommenen Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft auch dadurch bedingt, dass die zweite Generation in vieler Hinsicht schon gut in Deutschland eingegliedert ist. Die Bewahrung der Kultur des Herkunftslands der Eltern ist ein elementarer Bestandteil zur multikulturellen Identitätswahrung.

Jedoch kann dieser identifikative Konflikt auch zu einer Rückorientierung auf die eigenethnische Gruppe führen. Durch diese Spannung wenden sich vor allem Jugendliche stärker der elterlichen Herkunftsgruppe als der Mehrheitsgesellschaft zu, an welcher Versuche einer Teilhabe gescheitert sind. Diese sog. „Re-Ethnisierung“ (Weiss/Strodl 2007: 117) kann als durchaus problematisch befunden werden, wenn sie mit einer starken Ablehnung des Aufnahmelandes einhergeht. Sowohl in der Studie von Weiss und Strodl als auch in dieser Studie trifft dies jedoch nur auf eine kleine Gruppe von Personen zu.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „SOZIALE TEILHABE UND EINBINDUNG“

- Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit wohnen zu einem größeren Anteil in türkischen Nachbarschaften als Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.
- Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit haben häufiger Kontakte zu Türkeistämmigen, während Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit häufiger Kontakt zu Deutschen pflegen.
- Die zweite Generation hat generell mehr Kontakte als die erste, sowohl zu Deutschen als auch zu Türkeistämmigen.
- Zwei Drittel der Befragten wünschen sich mehr Kontakt zu Deutschen, vor allem diejenigen mit wenigen Kontakten zu Deutschen.
- Mitglieder der zweiten Generation sowie Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit stehen einer Assimilation kritisch gegenüber und legen mehr Wert auf eine Beibehaltung türkischer Traditionen als die der ersten Generation und Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit.

4.5 Bleibe- und Abwanderungsabsicht, Verbundenheit, Identifikation

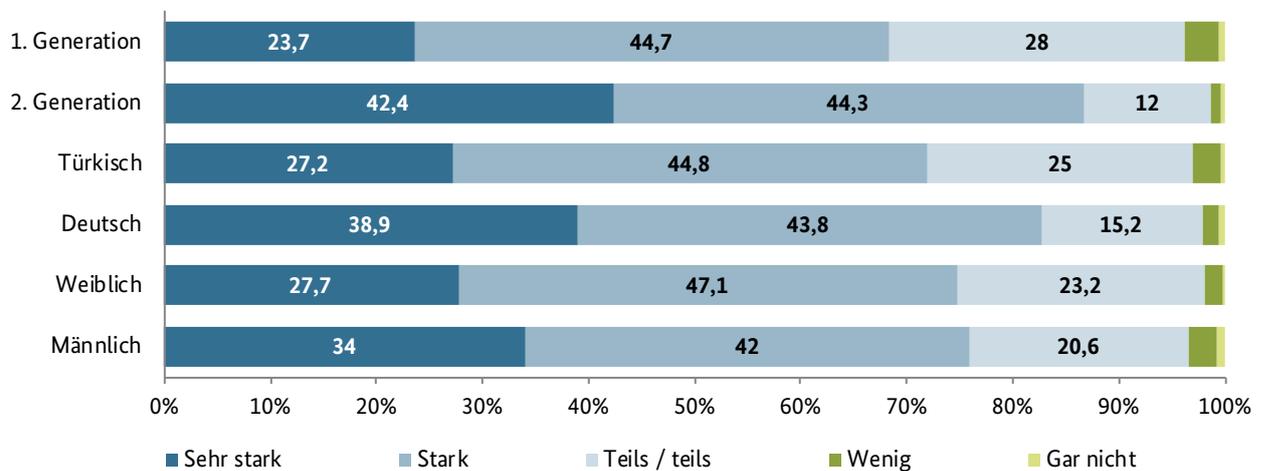
In den vorhergehenden Kapiteln wurden strukturelle und soziale Aspekte der Integration angesprochen. Aus den Ergebnissen der Analysen ließen sich größere Unterschiede zwischen den Generationen sowie den Staatsangehörigen in Bezug auf die Identifikation mit Deutschland beobachten. Dieses Kapitel beschäftigt sich nun mit den Unterschieden der Verbundenheit zu Deutschland und der Türkei und

den Bleibe- und Abwanderungsabsichten, also identifikativen Aspekten der Integration.

Starke Verbundenheit mit Deutschland unter allen Befragten

Insgesamt gaben die Befragten häufiger an, sich „Stark“ oder „Sehr stark“ mit Deutschland (Abbildung 4.5-1) verbunden zu fühlen als mit der Türkei (Abbildung 4.5-2). Im Schnitt gab die Hälfte der Befragten an, sich „Stark“ oder „Sehr stark“ mit der Türkei verbunden zu fühlen. 19,8 % fühlen sich „wenig“ oder „Gar nicht“ mit der Türkei verbunden. Im Kontrast dazu gaben über drei Viertel der Befragten an, sich mit Deutschland „Stark“ oder „Sehr stark“ verbunden zu fühlen. Außer in der

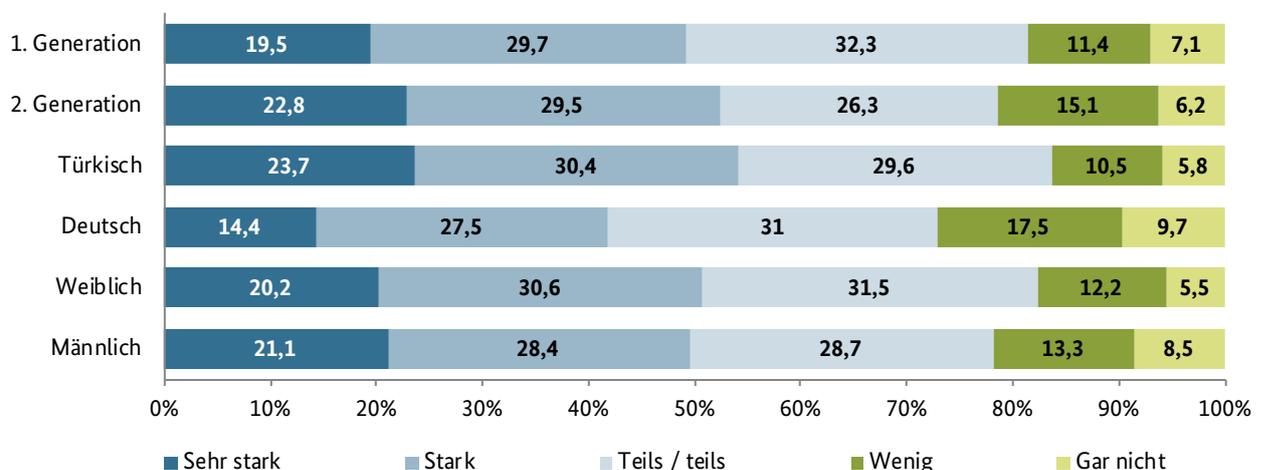
Abbildung 4.5-1: Verbundenheit mit Deutschland (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n= 1.227, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie stark fühlen Sie sich mit Deutschland verbunden?“, Antwortskala von 1 „Sehr stark“ bis 5 „Gar nicht“.

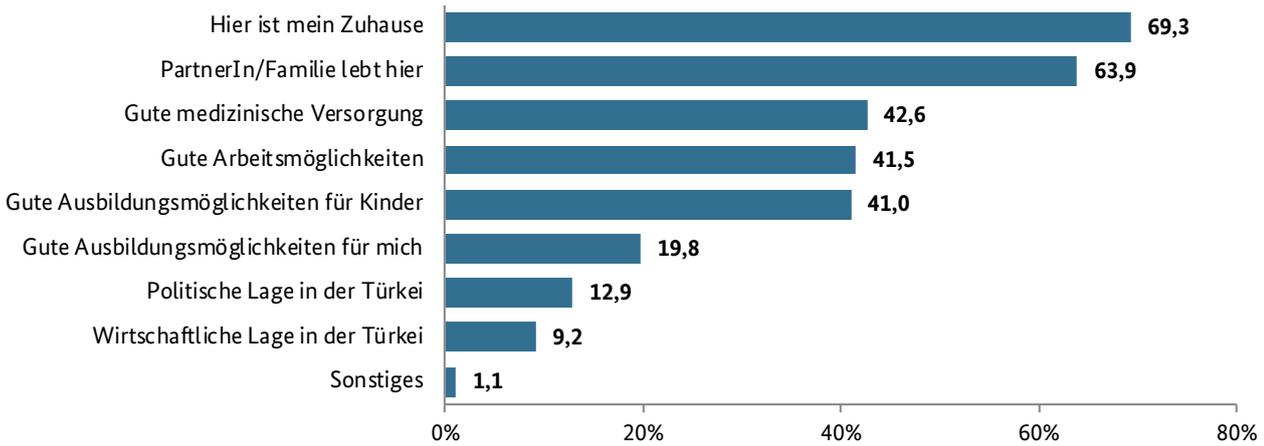
Abbildung 4.5-2: Verbundenheit mit der Türkei (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n= 1.226, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie stark fühlen Sie sich mit der Türkei verbunden?“, Antwortskala von 1 „Sehr stark“ bis 5 „Gar nicht“.

Abbildung 4.5-3: Gründe für einen Verbleib in Deutschland (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=888, gewichtet.

Basis: Personen, die angaben, für immer in Deutschland bleiben zu wollen.

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich.

ersten Generation überschreitet keine Gruppe die 3,0 %-Grenze in den Kategorien „wenig“ oder „Gar keiner“ Verbundenheit mit Deutschland. Im Durchschnitt liegt der Anteil bei 2,7 %.

Deutsche Staatsangehörige fühlen sich am stärksten mit Deutschland verbunden

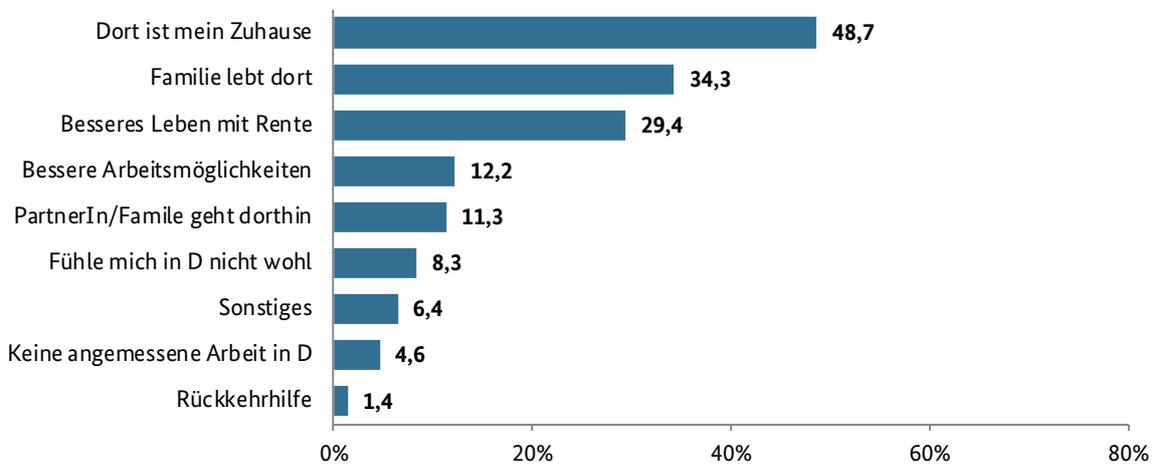
Besonders auffällig sind die Angaben der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Sie gaben mit 27,2 % am häufigsten an, sich „wenig“ oder „Gar nicht“ mit der Türkei verbunden zu fühlen. Umgekehrt liegt der Anteil derer, die „Stark“ oder „Sehr stark“ angaben, nur bei 41,9 %, dem niedrigsten Wert verglichen mit den anderen Gruppen. Im Kontrast dazu antworten 82,7 %, sich „Stark“ oder „Sehr stark“ mit Deutschland verbunden zu fühlen. Die erste Ge-

neration scheint sich am wenigsten mit einem der beiden Länder zu identifizieren. Die Zustimmungsrates zur Verbundenheit ist in Bezug auf die Türkei die zweitniedrigste, und die niedrigste für Deutschland. Dafür wählten sie am häufigsten in der ambivalenten mittleren Kategorie „teils/teils“ für beide Länder.

Vier Fünftel wollen in Deutschland bleiben

Die hohe Verbundenheit mit Deutschland schlägt sich auch in der Bleibeabsicht nieder. Beinahe alle Befragten gaben an, zehn Jahre oder länger bleiben zu wollen: 13,3 % haben vor, zehn oder mehr Jahre zu bleiben, 67,4 % für immer. Beinahe 70 % der Personen nennt das Heimatgefühl zu Deutschland als Grund für diese Absicht, gefolgt von 63,9 %, die in

Abbildung 4.5-4: Gründe für eine Rückkehr in die Türkei (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n= 233, gewichtet.

Basis: Personen, die angaben, wieder in die Türkei zurückkehren zu wollen.

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich.

Deutschland leben möchten, um bei ihrer Familie zu sein (Abbildung 4.5-3). Gute medizinische Versorgung, bessere Arbeitsmarktchancen sowie bessere Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder bilden die zweite Gruppe von Gründen mit einer Zustimmung von jeweils etwas über 40 %. Ein Fünftel aller Personen nennt die eigenen Bildungschancen als Grund, jedoch ist zu berücksichtigen, dass die große Mehrheit der Befragten ihren höchsten Bildungsabschluss bereits erreicht hat. Die politische und wirtschaftliche Lage in der Türkei ist zum Zeitpunkt der Umfrage, die im Sommer 2015 stattfand – deutlich vor dem Putschversuch im Juli 2016 – ein eher geringer Motivationsgrund.

Jeder Fünfte gab an, Deutschland wieder verlassen zu wollen (eingeschlossen diejenigen, die planen zehn Jahre und länger, aber nicht für immer zu bleiben). Von diesen Personen mit Rückkehrabsichten plante wiederum die Mehrheit (84,0 %) in die Türkei zurückzukehren. Gründe für die Rückkehrabsicht sind überwiegend die Türkei als zu Hause zu sehen sowie die Rückkehr zur in der Türkei lebenden Familie (Abbildung 4.5-4). Familiäre und identifikative Gründe stehen somit sowohl bei den Bleibe- als auch bei den Rückkehrabsichten vor wirtschaftlichen Gründen.

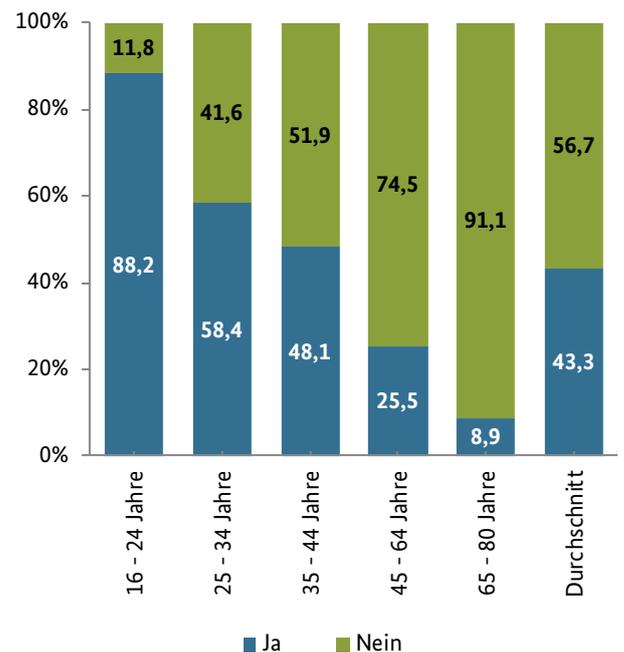
Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Bürgin/Erzene-Bürgin (2014) bei einer retrospektiven Befragung von Rückkehrern in die Türkei. Sie berichten aus ihrer Studie mit 86 befragten Rückkehrern in die Türkei, dass die häufigsten Motive persönlicher und nicht wirtschaftlicher Natur waren. Familiäre Gründe und Heirat wurden am häufigsten genannt. An zweiter und dritter Stelle befand sich der Wunsch nach persönlicher Veränderung bzw. ein fehlendes Heimatgefühl zu Deutschland. Erst danach fanden sich wirtschaftliche Faktoren, wie die Unzufriedenheit mit der beruflichen Situation und attraktive Karrierechancen in der Türkei. Der Wunsch nach persönlicher Veränderung wurde besonders bei Hochqualifizierten als wichtigster Grund angegeben. Zwar ist die Fallzahl in der Studie von Bürgin/Erzene-Bürgin (2014) für eine quantitative Untersuchung sehr klein und wenig repräsentativ, jedoch bestätigen die Ergebnisse weitestgehend nicht nur die Ergebnisse dieser Studie, sondern auch vorhergegangene qualitative Studien (bspw. Pusch/Yaşar 2011; Rittersberger-Tiliç et al. 2013).

Ältere Personen möchten ihre türkische Staatsangehörigkeit behalten

Bei rund der Hälfte aller Befragten handelt es sich um Personen mit nur türkischer Staatsangehörig-

keit. Gewichtet entspricht das 67,6 % der Grundgesamtheit. Wenn diese Personen angaben, sich dauerhaft in Deutschland aufhalten zu wollen, wurden sie gefragt, ob sie beabsichtigten, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen oder nicht, und was die Beweggründe dafür seien. 43,3 % der befragten Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit bejahten die Frage, ob sie planen die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen (Abbildung 4.5-5). Aus der Abbildung ist weiterhin ersichtlich, dass die Einbürgerungsabsicht stark vom Alter der Befragten abhängt. Mit steigendem Alter sinkt das Interesse an der Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit. Dies korrespondiert mit dem „jungen“ Durchschnittsalter der tatsächlich eingebürgerten Personen: 2015 hatten alle in diesem Jahr eingebürgerten Türkestämmigen in Deutschland ein Durchschnittsalter von 26,3 Jahren, was noch unter dem Bundesdurchschnitt von 32,1 Jahren liegt (Statistisches Bundesamt 2016c).

Abbildung 4.5-5: Absicht die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen (in Prozent)



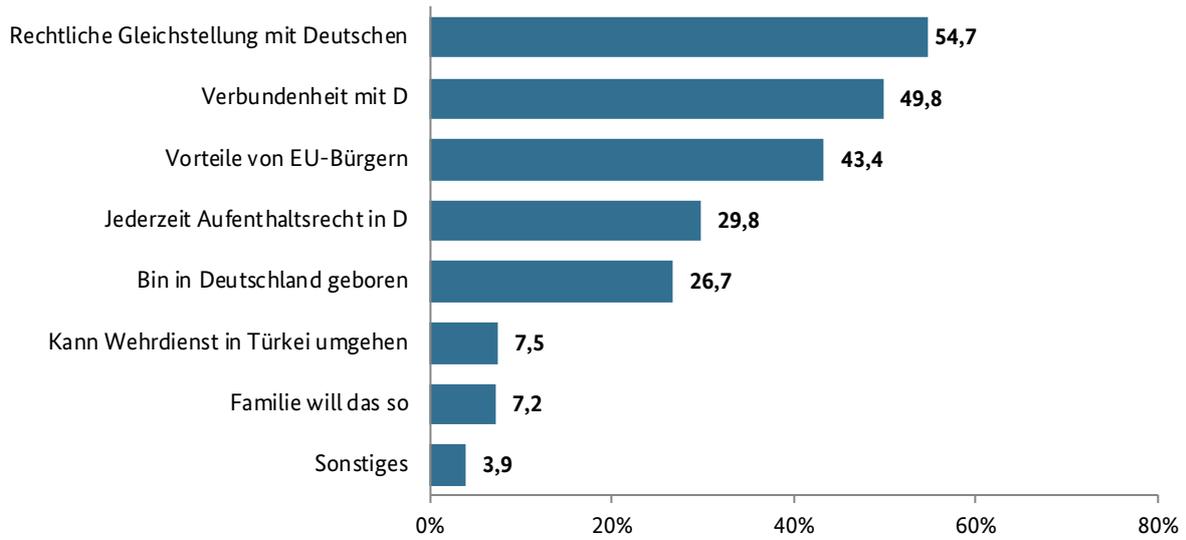
Quelle: RAM 2015, n= 524, gewichtet.

Basis: Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Rechtliche Gleichstellung am wichtigsten

Diejenigen, die beabsichtigen, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen (Abbildung 4.5-6), nennen am häufigsten die rechtliche Gleichstellung mit Deutschen (54,7 %) und einen ähnlichen Grund auf dem dritten Rang mit 43,4 %, nämlich um die „Vorteile“ von EU-Bürgern zu genießen. Der am zweithäufigsten genannte Grund, den knapp die Hälfte

Abbildung 4.5-6: Gründe für die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit (in Prozent)

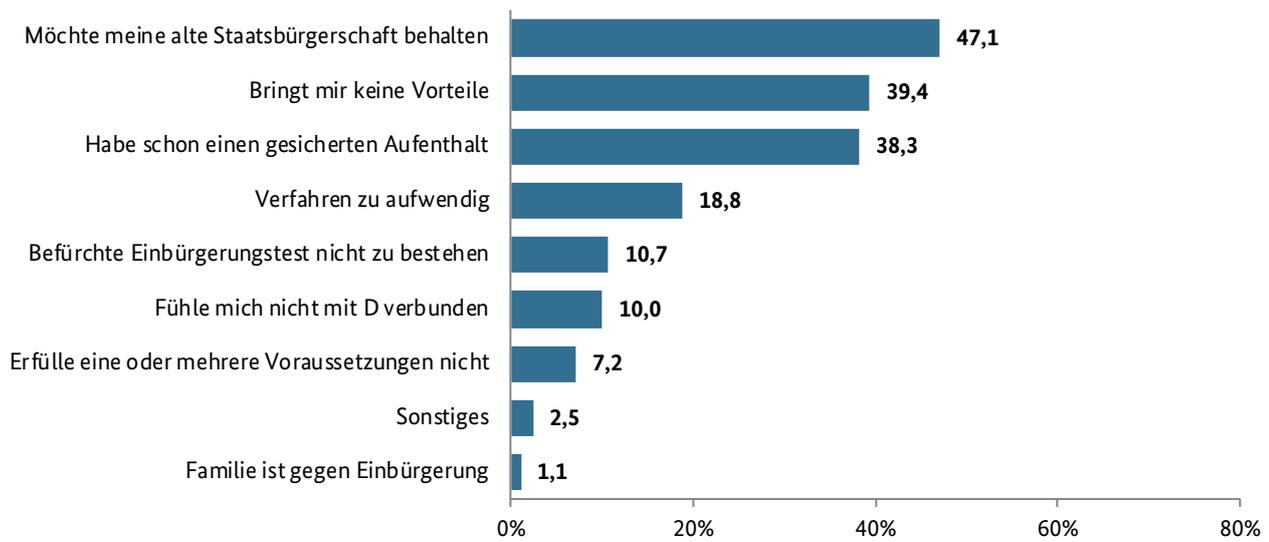


Quelle: RAM 2015, n= 242, gewichtet.

Basis: Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, die angaben, sich einbürgern lassen zu wollen.

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich.

Abbildung 4.5-7: Gründe gegen die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=282, gewichtet.

Basis: Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, die angaben, sich nicht einbürgern lassen zu wollen.

Anmerkung: Mehrfachantworten möglich.

der Befragten angibt, ist das Gefühl der Verbundenheit mit Deutschland. Mit rund 30 % wurde weiterhin die uneingeschränkte Aufenthaltserlaubnis genannt. Berücksichtigt man hierzu die 38,3 % der Befragten aus Abbildung 4.5-7, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht annehmen wollen, weil sie bereits über einen gesicherten Aufenthalt verfügen, wird die wichtige Rolle der Bleibeperspektive deutlich.

26,7 % der Befragten gaben an, zwar in Deutschland geboren worden zu sein, aber noch einen türkischen Pass zu besitzen. Das Aufwachsen in Deutschland ist also ein triftiger Motivationsgrund für eine Einbürgerung. Mit 7,5 % wurde seltener die Möglichkeit genannt, den Wehrdienst in der Türkei zu umgehen, knapp gefolgt von 7,2 % Zustimmung zu „weil die Familie es so möchte“.

Die Beweggründe, die deutsche Staatsangehörigkeit nicht anzunehmen, sind in Abbildung 4.5-7 dargestellt. Am häufigsten wird der Wunsch nach Beibehaltung der türkischen Staatsangehörigkeit (47,1 %) angeführt, gefolgt vom Fehlen von Vorteilen durch die deutsche Staatsangehörigkeit (39,4 %) sowie dem auch mit türkischer Staatsangehörigkeit gesicherten Aufenthalt (38,3 %). Kriterien des Verfahrens, also der bürokratische Aufwand sowie die Schwierigkeit des Einbürgerungstests, sind mit 18,8 % respektive 10,7 % nur untergeordnete Gründe. Seltener, mit Angaben unter 10,0 %, wird genannt, dass die Voraussetzungen für eine Einbürgerung nicht gegeben seien, die Familie gegen die Einbürgerung sei (jedoch mit 1,1 % nur zwei Befragte betreffend) und sonstige Gründe, wobei in den offenen Antworten als häufigstes das fortgeschrittene Alter genannt wird.

Generell hohe Zufriedenheit mit Leben in Deutschland

Die Unzufriedenheit mit der Lebenssituation in Deutschland ist ein eher kleiner, aber nicht unwesentlicher Faktor bei der Bleibeabsicht. Demnach planen zufriedene Personen in der Regel länger zu bleiben als unzufriedene (ohne Abbildung). Auf die Frage hin, wie zufrieden sie derzeit mit ihrem Leben in Deutschland seien, antwortet eine Mehrheit von acht aus zehn der Befragten, „Zufrieden“ oder „Sehr zufrieden“ zu sein (auf einer Skala von 1 „Sehr zufrieden“ zu 5 „Sehr unzufrieden“). Obwohl die sozio-ökonomische Situation unter den Türkeistämmigen im Schnitt schlechter ist als die der Deutschen ohne Migrationshintergrund, empfinden 56,6 %, dass sie im Vergleich zu anderen einen gerechten Anteil erhalten. Nur 6,5 % denken sie bekämen mehr als einen gerechten Anteil, während 23,5 % angaben „Etwas weniger“ und 5,7 % „Sehr viel weniger“ zu erhalten als andere Personen (ohne Abbildung).

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „BLEIBE- UND ABWANDERUNGSABSICHTEN“

- Die Befragten fühlen sich mit Deutschland stärker verbunden als mit der Türkei. Dies trifft in besonderem Maße auf die in Deutschland Geborenen zu.
- Die meistgenannten Gründe für den Verbleib in Deutschland oder für die Rückkehr in die Türkei sind vor allem das Gefühl des Zuhause Seins sowie die räumliche Nähe zu Familienangehörigen im jeweiligen Land.
- Etwas mehr als die Hälfte der Türken möchte die deutsche Staatsangehörigkeit nicht annehmen. Dies trifft vor allem auf ältere Personen und jene zu, die bereits ein dauerhaftes Bleiberecht innehaben.
- Gründe für die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit sind in erster Linie die rechtliche Gleichstellung mit Deutschen und EU-Bürgern sowie die Verbundenheit zu Deutschland. Hauptgründe dagegen sind der Wunsch, die türkische Staatsangehörigkeit behalten zu können, die Annahme, dass die deutsche Staatsbürgerschaft keinen Nutzen bringt, und damit verbunden der bereits gesicherte Aufenthaltsstatus.

4.6 Diskriminierungs- wahrnehmung

Bei der Untersuchung von Diskriminierung, sowohl im Bereich Migrationsforschung als auch in anderen Fachgebieten, muss zwischen Diskriminierung und Diskriminierungswahrnehmung unterschieden werden, wobei die Grenze zwischen beiden Aspekten oft nicht eindeutig zu ziehen ist bzw. die Diskriminierungswahrnehmung durch komplexe psychologische Prozesse zustande kommt (für eine ausführliche Diskussion siehe Skrobanek 2007: 268ff.).

(Experimental-)Studien belegen, dass Diskriminierung bzw. Benachteiligung von Türkeistämmigen tatsächlich stattfindet. Jedoch ist dies für Einzelpersonen in den meisten Fällen im Rahmen von Befragungen empirisch schwer zu erfassen. Zahlreiche Studien greifen deshalb auf wahrgenommene Diskriminierung zurück (für einen Überblick siehe Beutke 2013). Ebenso wurde wahrgenommene Diskriminierung in RAM 2015 implementiert. Die Diskriminierungswahrnehmung wurde bezüglich vier verschiedener Lebensbereiche abgefragt, und zwar wie stark sich die Befragten in diesen Lebensbereichen benachteiligt fühlen im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund. Diese Lebensbereiche umfassten die wahrgenommene Diskriminierung im Alltag (beispielsweise beim Einkaufen), auf Ämtern und Behörden, auf dem Arbeitsmarkt sowie bei der Wohnungssuche.

Diskriminierung auf Ämtern und Behörden

Dem bisherigen Forschungsstand zum Thema Diskriminierung auf Ämtern und Behörden nach deutet vieles darauf hin, dass es sowohl objektiv als auch subjektiv eine Benachteiligung von Personen mit Migrationshintergrund gibt. Beispielsweise finden Hemker/Rink (2017) in einer experimentellen Studie, dass E-Mails an Arbeitsämter von Absendern mit türkischen Namen tatsächlich inhaltlich schlechter beantwortet wurden im Vergleich zu Absendern mit deutschen Namen. Im Bereich der subjektiv wahrgenommenen Diskriminierung betont eine Studie des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (SVR 2012: 11ff.) ebenfalls ein hohes Maß an wahrgenommener Diskriminierung von Migranten auf Ämtern und in Behörden. Auch in einer Studie unter Türkeistämmigen in Nordrhein-Westfalen von Sauer (2016: 64) gaben 21,6 % der Befragten an, sich in Behörden bereits benachteiligt gefühlt zu haben.

Benachteiligung oder Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt

In der Arbeitsmarktforschung ist die Frage der Benachteiligung von ethnischen Minderheiten, in Deutschland insbesondere von Türkeistämmigen, recht gut erforscht. Aus der theoretischen Sicht werden meist zwei verschiedene Mechanismen aufgezeigt (Kalter 2006): Erstens Nachteile, die durch die schlechtere Ausstattung von Zuwanderern in Form von sozialen Kontakten, Bildung, finanziellen Ressourcen etc. entstehen, und zweitens Nachteile, die durch aktive Diskriminierung von Seiten der Entscheidungsträger entstehen, wenn die Ungleichheit in der Ausstattung bereits berücksichtigt wurde. Diskriminierung ist häufig durch die Beurteilung äußerlicher Merkmale motiviert, wie beispielsweise die Hautfarbe (Pager/Shepard 2008) oder das Tragen eines Kopftuchs (Weichselbaumer 2016).

Weitreichende Konsequenzen der Benachteiligung auf dem Wohnungsmarkt

Diskriminierung oder Benachteiligung auf dem Wohnungsmarkt wirkt sich nicht nur auf die betroffenen Personen aus, sondern letztendlich auch auf die Strukturierung von Städten und Dörfern. Sind türkeistämmige Personen systematisch durch ihre eventuell schlechtere wirtschaftliche Situation bei der Wohnungssuche benachteiligt oder werden durch bestimmte Präferenzen von Vermietern diskriminiert, so schlägt sich dies in räumlicher Segregation nieder (Sauer 2016: 53). Dies kann sogar so weit gehen, dass ethnischen Minderheiten der Zugang zu Wohnungen in bestimmten Wohnvierteln verwehrt wird und sie sich – gezwungenermaßen – in anderen, leichter zugänglicheren Vierteln niederlassen (Fuhrmann 2011). Wie bereits diskutiert, erschwert räumliche Segregation den Integrationsprozess und die soziale Gleichstellung in vielerlei Hinsicht.

Bei der Analyse von RAM 2015 wurden keine bedeutsamen Unterschiede in der Diskriminierungswahrnehmung über die Generationen und die Staatsangehörigkeiten hinweg gefunden. Deshalb wird auf eine nach diesen Kategorien getrennte Darstellung der Ergebnisse verzichtet. Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch die Studie des SVR (2012: 18), in der keine Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Generation türkeistämmiger Zuwanderer gefunden wurden.

Ergebnisse zur Diskriminierungswahrnehmung

Die Mehrheit der Befragten fühlt sich in den abgefragten Kategorien nicht benachteiligt, jedoch unterscheidet sich der Anteil stark über verschiedene

Lebensbereiche (Tabelle 4.6-1). Während sich im Alltag mit zusammengerechnet 7,3 % nur ein relativ kleiner Anteil „Stark“ oder „Sehr stark“ benachteiligt fühlt, sind es bei Behörden und Ämtern schon 14,1 %. Dies ergänzt die Ergebnisse der oben genannten Studie von Hemker/Rink (2017). Auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt ist die Diskriminierungswahrnehmung noch stärker: Auf dem Arbeitsmarkt fühlen sich 26,0 % der Befragten gegenüber Deutschen ohne Migrationshintergrund benachteiligt, bei der Wohnungssuche sind es sogar 27,8 %.

Kopftuch als Auslöser für negative Stereotype

Gruppenzugehörigkeit wird häufig durch optische Unterschiede attribuiert. Ein sehr sichtbares Signal ist das Tragen eines Kopftuchs in der Öffentlichkeit. Weichselbaumer (2016) untersuchte in einem Feldexperiment die Rückläufe von versandten Bewerbungen an zufällig gezogene Stellenausschreibungen von Firmen in ganz Deutschland. In der ersten Bedingung wurde ein Bild einer jungen Frau mit einem deutschen Namen verschickt. In der zweiten Bedingung wurde das identische Bild, jedoch mit türkisch klingendem Namen verschickt. In der dritten Bedingung war die Bewerberin wieder zu sehen, allerdings mit Kopftuch und türkisch klingendem Namen. Die Firmen luden die fiktive Bewerberin mit deutschem Namen signifikant häufiger ein als die (identische) Bewerberin mit türkischem Namen. Besonders selten wurde die Bewerberin mit Kopftuch eingeladen, obwohl auch hier der Lebenslauf identisch war. Zumindest im Bereich der Arbeitssuche gibt es also Evidenz für eine objektive Benachteiligung von Kopftuchträgerinnen. Ob sich dies auch in deren Wahrnehmung niederschlägt wird im Folgenden analysiert.

Große Unterschiede in der Diskriminierungswahrnehmung zwischen Frauen mit und ohne Kopftuch

In Abbildung 4.6-1 sind die Unterschiede in der Verteilung der Diskriminierungswahrnehmung zwischen Frauen, die angaben, „Nie“ oder „Immer“ ein Kopftuch zu tragen, dargestellt. 138 Frauen gaben an, immer ein Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen (28,4 %), 364 Frauen gaben an, nie ein Kopftuch zu tragen (66,6 %). Die Frauen konnten alternativ antworten „Meistens“ oder „Manchmal“ ein Kopftuch zu tragen, jedoch kam dies nur selten vor. Nur vier Frauen gaben an „Meistens“ und 26 Frauen „Manchmal“ ein Kopftuch zu tragen (zusammen 5 %). Wegen der kleinen Fallzahl und Unsicherheit darüber, in welchem Kontext das Kopftuch getragen wurde und wann nicht, wurden diese Fälle von der Analyse ausgeschlossen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen mit Kopftuch häufiger stärkere Benachteiligung wahrnehmen als Frauen ohne Kopftuch. Besonders häufig werden Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt und bei der Wohnungssuche als „Stark“ oder „Sehr stark“ wahrgenommen. Über ein Drittel (36,9 %) der befragten Frauen mit Kopftuch empfinden eine „Starke“ oder „Sehr starke“ Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt und 31,0 % bei der Wohnungssuche. Unter den Frauen ohne Kopftuch ist dieser Anteil deutlich geringer. Vergleicht man sie mit dem Gesamtdurchschnitt in Tabelle 4.6-1, nehmen Frauen ohne Kopftuch in allen Kategorien sogar seltener „Starke“ oder „Sehr starke“ Benachteiligung wahr als der Gesamtdurchschnitt.

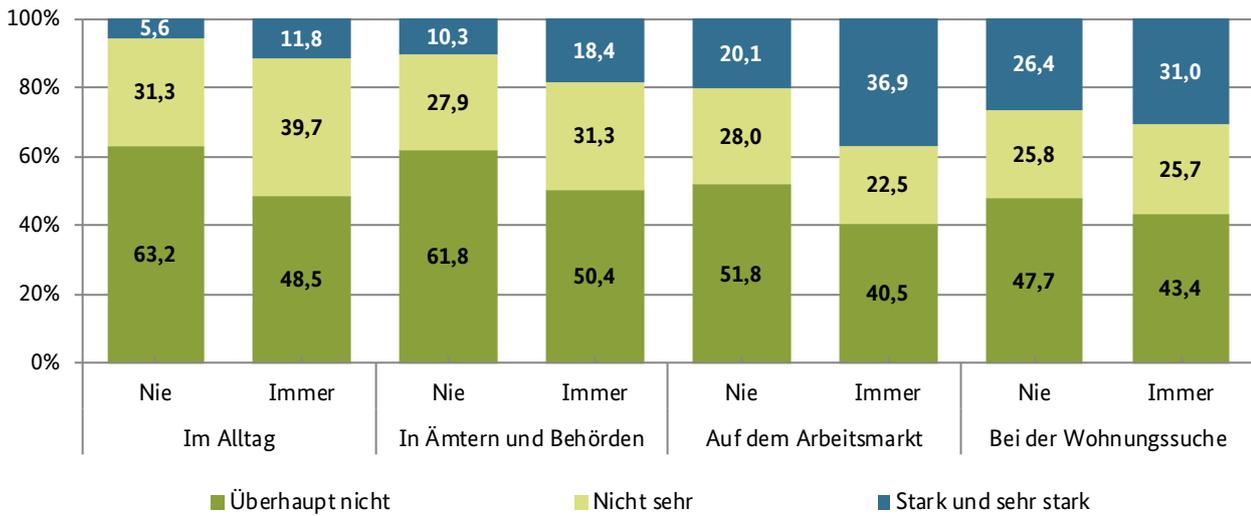
Tabelle 4.6-1: Diskriminierungswahrnehmung in verschiedenen Lebenssituationen (in Prozent)

	Überhaupt nicht	Nicht sehr	Stark	Sehr stark	Total	n
Im Alltag, beispielsweise beim Einkaufen	59,6	33,0	6,2	1,1	100	1.219
In Ämtern und Behörden	57,3	28,6	10,4	3,7	100	1.202
Auf dem Arbeitsmarkt	47,3	26,8	19,5	6,5	100	1.106
Bei der Wohnungssuche	45,6	26,7	18,0	9,8	100	1.068

Quelle: RAM 2015, Fallzahlen ungewichtet, Zeilenprozent gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie stark fühlen Sie sich gegenüber Deutschen ohne ausländische Wurzeln [...] benachteiligt?“, Antwortskala von 1 „Überhaupt nicht benachteiligt“ bis 4 „Sehr stark benachteiligt“.

Abbildung 4.6-1: Diskriminierungswahrnehmung von Frauen mit und ohne Kopftuch (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=497, gewichtet.

Basis: Frauen, die angaben, entweder nie oder immer ein Kopftuch in der Öffentlichkeit zu tragen (Fälle, die angaben manchmal ein Kopftuch zu tragen wurden ausgeschlossen).

Anmerkung: Fragetext zur Diskriminierungswahrnehmung: „Wie stark fühlen Sie sich gegenüber Deutschen ohne ausländische Wurzeln [...] benachteiligt? Antwortskala von 1 „Überhaupt nicht benachteiligt“ bis 4 „Sehr stark benachteiligt“; Fragetext zum Tragen eines Kopftuchs: „Tragen Sie in der Öffentlichkeit ein Kopftuch?“ Antwortmöglichkeiten „Nein, nie“, „Manchmal“ oder „Ja, immer“.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „DISKRIMINIERUNGSWAHRNEHMUNG“

- Die Diskriminierungswahrnehmung ist vor allem bei der Wohnungssuche sowie auf dem Arbeitsmarkt besonders hoch. Weniger stark ausgeprägt ist die Diskriminierungswahrnehmung hingegen auf Ämtern und in Behörden sowie im Alltag im Allgemeinen.
- Frauen, die ein Kopftuch tragen (rund 30 % aller befragten Frauen), fühlen sich in allen abgefragten Bereichen häufiger benachteiligt als Frauen ohne Kopftuch und Männer.

4.7 Deutschkenntnisse und Spracherwerb

Sprache wird gemeinhin als zentral für eine erfolgreiche Integration gesehen (Esser 2006). Sprache ermöglicht den Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt, erleichtert soziale Kontakte zur Aufnahmegesellschaft, den Konsum von Medien etc. Umgekehrt helfen die eben angeführten Beispiele beim Erlernen der Zweitsprache. So stellt Esser (2006: 65ff.) unter anderem ein (vereinfachtes) Modell zum Zweitspracherwerb vor, das im Grunde eine additive Funktion von Motivation, Fähigkeiten und Opportunitäten¹⁹ ist, die in einen bestimmten sozialen Kontext eingebettet sind.

Einfluss der Gruppengröße

Da die Türkeistämmigen die größte Gruppe von Zuwanderern in Deutschland sind und damit die türkische Sprache stark verbreitet ist, finden Neuzugewanderte ein gut ausgebautes Netzwerk von Menschen mit ähnlichem Hintergrund, Kultur und derselben Sprache vor. Zum einen ist dies ein Vorteil, der die Integration erleichtern kann, beispielsweise durch nützliche soziale Kontakte, Hilfestellungen im Umgang mit Institutionen, Informationen über das Bildungssystem, Zugang zum Arbeitsmarkt, Nachbarschaftshilfe etc., zum anderen kann es hinderlich sein, nämlich dann, wenn die Einbettung in eine Gemeinschaft von Personen mit demselben Migrationshintergrund den Zugang zu Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft erschwert bzw. Gelegenheit zu Kontakten verringert. Die Opportunitäten, Deutsch zu lernen, sinken damit proportional zur Größe der Gemeinde derselben ethnischen Gruppe (Scheible/Rother 2017; Esser 2006). Aus dieser Sichtweise heraus kann theoretisch für manche Sub-Gruppen die Anreiz- und Gelegenheitsstruktur zum Erlernen der deutschen Sprache geringer sein als für andere.

Unterschiede im Spracherwerb zwischen Zugewanderten und in Deutschland Geborenen

Die vorhandenen Opportunitätsstrukturen sind verstärkt für Zuwanderer der ersten Generation von Bedeutung. Die zweite Generation hat die Möglich-

keit zu deutschsprachiger Betreuung in Form von Kindergärten und Schulen, wodurch ein zweisprachiges Aufwachsen erleichtert wird. Jedoch ist dies praktisch nicht immer einfach umzusetzen, beispielsweise bei starker räumlicher Trennung zu Deutschsprachigen (vgl. Kapitel 4.2) oder wenn die Eltern selbst nur schlecht Deutsch sprechen und den Kindern dadurch fehlerhaftes Deutsch „anlernen“. Ähnlich wie beim Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt können der Mangel an kulturellem Kapital, räumliche Segregation in Wohngebieten und damit verbunden der soziale Anschluss an die Mehrheitsgesellschaft das Deutschlernen und den sozialen Aufstieg über strukturelle Integrationsmerkmale (v. a. Bildung und Arbeitsmarkt) behindern. Hierbei spielt auch das Alter eine zentrale Rolle, welches ein einschlägiger Faktor in der Lerneffizienz beim Spracherwerb ist (Esser 2006: 103ff.; Van Tubergen 2010: 527f.). Wer als Kind eingewandert ist, erlernt die deutsche Sprache in der Regel leichter.

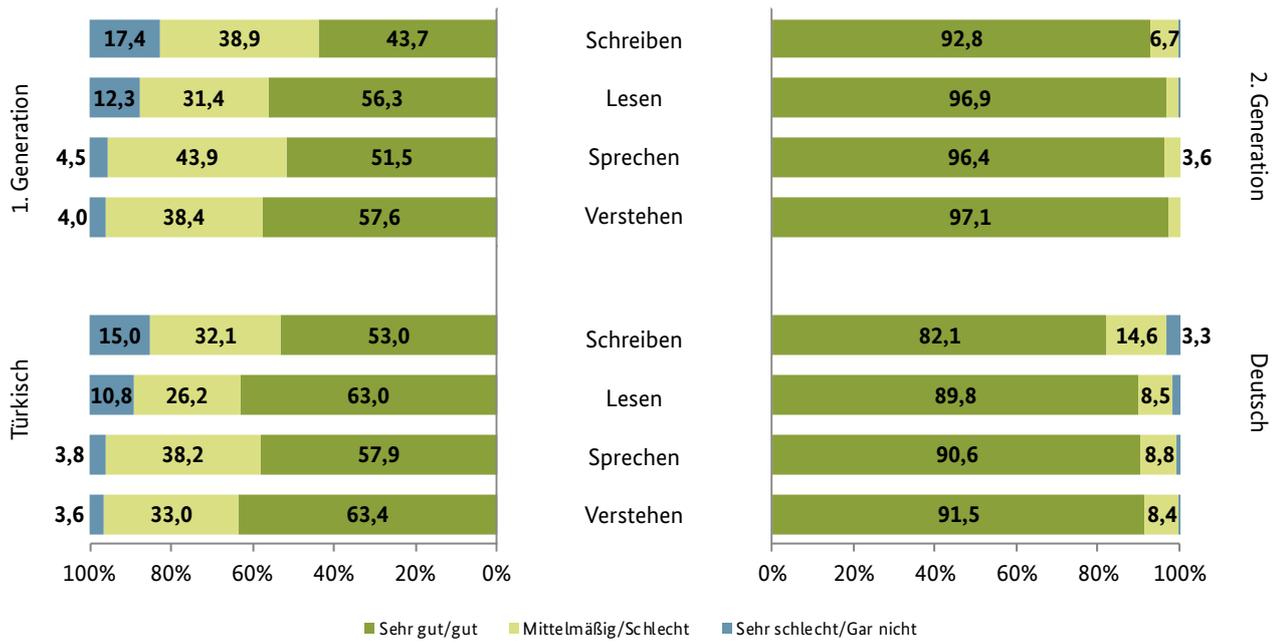
Aus Abbildung 4.7-1 geht hervor, dass die zweite Generation ihre Deutschkenntnisse deutlich besser einschätzt als die erste Generation. Zusätzlich zum Alter ist das Bildungsniveau in der ersten Generation im Schnitt niedriger als das der zweiten. Dieses Gefälle fließt ebenfalls in die Generationenunterschiede der Deutschkenntnisse ein. Die Befragten der zweiten Generation gaben in allen abgefragten Sprachkategorien (Schreiben, Lesen, Sprechen und Verstehen) zu über 92 % an, über gute oder sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen. Im Kontrast dazu gaben über alle Kategorien hinweg weniger als 60 % der ersten Generation an, über gute oder sehr gute Kenntnisse zu verfügen. In der Kategorie „Schreiben“ sind es sogar nur 43,7 %. Auch in den anderen Gruppen ist es vor allem das Deutschschreiben, welches häufig als mittelmäßig und schlechter eingestuft wurde.

Interessanterweise zeigt sich bei der Aufenthaltsdauer, dass sich bei längerem Aufenthalt die Deutschkenntnisse verbessern (Tabelle 4.7-2). Zwar ist der positive Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer (und damit der Lerndauer) und Sprachkenntnissen intuitiv zugänglich, jedoch nicht selbstverständlich, berücksichtigt man, dass mit längerer Aufenthaltsdauer auch das Alter zunimmt, welches negativ mit den Sprachkenntnissen korreliert.

Bei der Interpretation der Werte für die selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse sollte beachtet werden, dass sich die Dimensionen sehr ähnlich sind, d. h. jemand der angibt „Sehr gut“ Deutsch verste-

19 Opportunitäten, im Zusammenhang mit Rational Choice Theorien oder der Frame Selection, leitet sich vom englischen „opportunities“ ab und bedeutet wörtlich etwa „glückliche Möglichkeiten“. Gemeint sind die Qualität und Quantität von Gelegenheitsstrukturen, die sich positiv oder negativ auf den zu untersuchenden Gegenstand auswirken. Mangels eindeutiger Übersetzung ins Deutsche hat sich das Wort Opportunitäten in der deutschsprachigen Forschungslandschaft etabliert.

Abbildung 4.7-1: Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse (in Prozent)



Quelle: RAM 2015, n=1.233, gewichtet.

Tabelle 4.7-1: Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse nach Altersgruppen

	Verstehen	Sprechen	Lesen	Schreiben	n
16-24 Jahre	1,2	1,2	1,2	1,4	243
25-34 Jahre	1,7	1,8	1,7	1,9	260
35-44 Jahre	1,9	1,9	1,9	2,1	347
45-64 Jahre	2,1	2,2	2,4	2,8	325
65-80 Jahre	2,9	3,2	3,8	4,3	58

Quelle: RAM 2015, n= 1.233, gewichtet, Fallzahlen ungewichtet.

Anmerkung: Durchschnittliche Deutschkenntnisse von 1 „Sehr gut“ zu 6 „Gar nicht“.

hen zu können, wird auch beim Sprechen, Lesen und Schreiben ähnliche Werte angeben.²⁰

Erwerbstätigkeit und Sprache

In Tabelle 4.7-3 sind die durchschnittlichen Selbsteinschätzungen der Deutschkenntnisse nach Geschlecht und Erwerbstätigkeit aufgeschlüsselt. Aus ihr geht hervor, dass sich Erwerbstätige in allen Sprachkategorien besser einschätzen als Nicht-Erwerbstätige. Unter den Erwerbstätigen schätzen sich Frauen und Männer etwa gleich gut ein. Vergleicht man die nicht-erwerbstätigen Männer und Frauen, fiel die selbstbeurteilte Spracheinschätzung bei den Frauen schlechter aus. Jedoch lässt sich aus dieser

Tabelle kein Kausalschluss in die eine oder andere Richtung bezüglich Erwerbstätigkeit und Spracheinschätzung ziehen, d. h. es bleibt offen, ob Personen eher erwerbstätig sind, weil sie über bessere Deutschkenntnisse verfügen, oder ob Personen über bessere Deutschkenntnisse verfügen, weil sie arbeiten.

²⁰ In einer Korrelationsanalyse zwischen den Sprachindikatoren bewegten sich die α - Koeffizienten zwischen 0,75 und 0,89, alle signifikant auf dem 1 %-Niveau.

Tabelle 4.7-2: Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse nach Aufenthaltsdauer

Aufenthaltsdauer in Jahren		Verstehen	Sprechen	Lesen	Schreiben	n
1. Generation	Unter 5	2,9	3,2	2,6	2,8	19
	5-8	2,5	2,8	2,6	3,1	30
	9-19	2,7	2,8	2,8	3,1	136
	Über 20	2,1	2,3	2,5	2,9	513
2. Generation		1,2	1,2	1,2	1,3	528

Quelle: RAM 2015, n= 1.231, gewichtet, Fallzahlen ungewichtet.

Anmerkung: Durchschnittliche Deutschkenntnisse von 1 „Sehr gut“ zu 6 „Gar nicht“.

Tabelle 4.7-3: Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse von erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Personen

		Verstehen	Sprechen	Lesen	Schreiben
Männer	Nicht erwerbstätig	1,9	2,0	2,1	2,4
	Erwerbstätig	1,7	1,8	1,8	2,1
Frauen	Nicht erwerbstätig	2,2	2,4	2,4	2,7
	Erwerbstätig	1,7	1,8	1,9	2,1

Quelle: RAM 2015, n=981, gewichtet.

Basis: Nur Personen im erwerbsfähigen Alter (16-65) und nicht in Ausbildung.

Anmerkung: Durchschnittliche Deutschkenntnisse von 1 „Sehr gut“ zu 6 „Gar nicht“.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „DEUTSCHKENNTNISSE UND SPRACHERWERB“

- Personen der zweiten Generation und Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit gaben in allen abgefragten Kategorien zu 90 % an, „Sehr gute“ oder „Gute“ Deutschkenntnisse zu haben. Deutschkenntnisse wurden gemessen als Selbsteinschätzung von 1 „Sehr gut“ bis 6 „Gar nicht“ in den Kategorien Deutsch verstehen, sprechen, lesen und schreiben.
- Angehörige der ersten Generation sowie Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit gaben ebenfalls mehrheitlich an, „Sehr gute“ oder „Gute“ Deutschkenntnisse zu haben. Dieser Anteil variierte in der ersten Generation über die Kategorien hinweg zwischen 43,7 % im Deutsch schreiben und 57,6 % im Deutsch verstehen. Ähnlich hierzu, variierte der Anteil der Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit, die angaben „Sehr gute“ oder „Gute“ Sprachkenntnisse zu haben, zwischen 53,0 % (schreiben) und 63,4 % (verstehen). Im Gegensatz zu Personen der zweiten Generation gaben die Angehörigen der ersten Generation jedoch häufiger an, „gute“ Deutschkenntnisse zu haben und seltener „Sehr gute“. Ähnlich verhält es sich beim Vergleich zwischen den Staatsangehörigkeiten.
- Die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse sinken mit dem Alter und steigen mit der Aufenthaltsdauer.
- Erwerbstätige schätzen ihre Deutschkenntnisse besser ein als Nicht-Erwerbstätige, jedoch ist die Richtung des Zusammenhangs nicht eindeutig. Vermutlich besteht eine Wechselwirkung: Bessere Deutschkenntnisse helfen Arbeit zu finden, und die aktive Anwendung der Sprache im beruflichen Umfeld verbessert die Deutschkenntnisse.

4.8 Mediennutzung

Wie unter der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ist auch bei der türkeistämmigen Bevölkerung der Fernseher das am weitesten verbreitete Medium (Worbs 2010). Fernsehen dient primär der Unterhaltung und verbindet die im Ausland lebenden Türken emotional sowie informativ mit der Türkei. Als Informationsmedien werden allgemein eher Internet und Zeitungen herangezogen. Im Vergleich zum Medienangebot anderer Einwanderernationen ist das türkische Medienangebot in Deutschland recht groß (Worbs 2010: 5 und 24f.). Dazu ermöglichte die wachsende Anzahl an Streaming-Angeboten in den letzten Jahren einen einfacheren Zugriff auf internationale Medien für ein wachsendes Publikum.

Komplementärnutzung von Medien

Komplementärer deutscher und türkischer Medienkonsum ist, wie die folgenden Analysen zeigen werden, eher die Regel als die Ausnahme. Zwar hängen Integrationsfaktoren, wie beispielsweise Deutschkenntnisse, mit dem Anteil der Nutzung türkischer Medien zusammen, erklären diese aber nicht komplett. So ziehen zweisprachige Personen oft Nutzen aus der Informationsvielfalt der Medien beider Nationen. Jedoch werden als Hauptinformationsquelle für Zeit- und Tagesgeschehen eher die Medien des Aufnahmelandes genutzt, jedoch nicht ausschließlich (Simon/Kloppenburger 2006: 31). Gerade die Tatsache, dass türkische Medien für den Alltag der in Deutschland Lebenden wenig relevant sind, ist ein möglicher Grund dafür, warum türkische Medien beliebt sind. Sie sind eine Abwechslung vom deutsch geprägten Alltag (Hafez 2002: 13).

Obwohl unter Türkeistämmigen überwiegend deutsche Medien konsumiert werden, ist auffällig, dass sie häufiger auf Medien in der Herkunftssprache zurückgreifen als andere Migrantengruppen (Worbs 2010: 23ff.; Babka von Gostomski 2010a; 2010b). Fernsehangebote türkischer Sender scheinen ansprechender für Familien zu sein, was wiederum von Bedeutung ist, da Fernsehen von niedrig gebildeteren Türkeistämmigen eher als Familienaktivität wahrgenommen wird als von Deutschen ohne Migrationshintergrund (Simon/Kloppenburger 2006: 23). Des Weiteren ist für viele Menschen das ausländische Fernsehen eine Verbindung zum Herkunftsland (Simon/Kloppenburger 2006: 30). Deutsches Fernsehen allein scheint die Bedürfnisse des türkeistämmigen Publikums nicht komplett abdecken zu

können. Gerade politische Berichterstattung über das Heimatland oder andere muslimisch geprägte Länder wird häufig als einseitig und nicht vollständig wahrgenommen. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass Medienkonsum grundsätzlich auch von individuellen Informations- und Unterhaltungsbedürfnissen abhängig ist, welche im wissenschaftlichen Diskurs häufig nur eine untergeordnete Rolle spielen (Trebbe/Weiß 2007: 141). Dies gilt sowohl für die Wahl des Mediums (Fernsehen, Radio, Internet etc.) als auch für Sprache und Produktionsort.

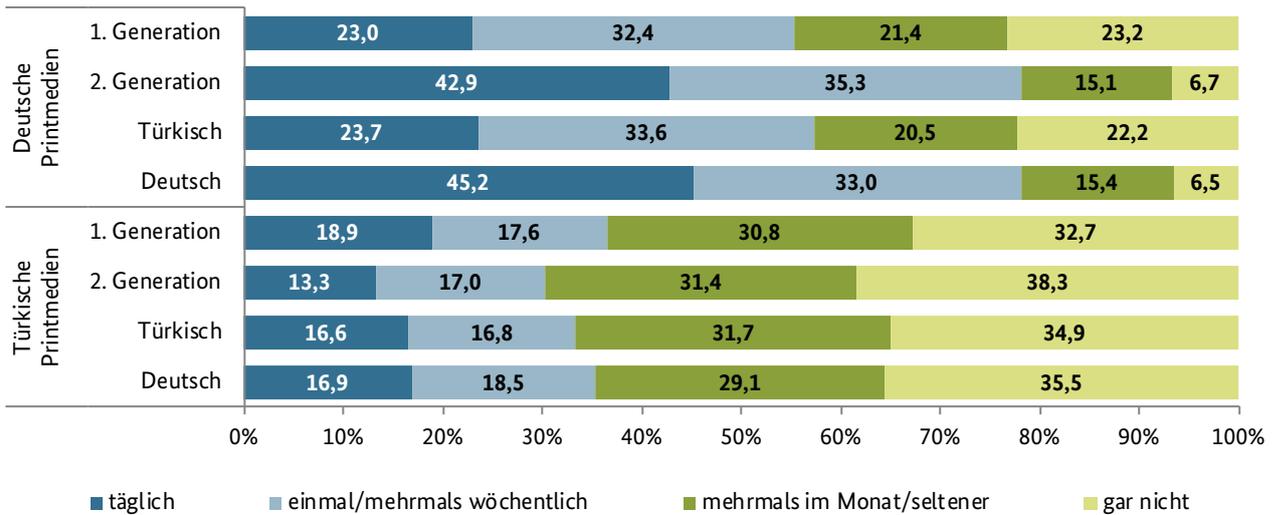
Jedoch geht stärkere türkische Mediennutzung häufig mit schlechterer Integration einher. So beschreiben Trebbe/Weiß (2007), dass sich gut und schlecht Integrierte weniger im Konsum deutscher Medien unterscheiden als in der Nutzungshäufigkeit türkischer Medien. Gerade wenn ausschließlich türkische Medien genutzt werden und deutsche nur selten oder gar nicht, fehlen den Nutzern Informationen über das deutsche Alltagsgeschehen sowie aktuelle politische Probleme. Dies kann den sozialen Austausch mit Personen, die nichts mit der Türkei zu tun haben, erschweren (Hafez 2002:14). Ebenso kann es zum Unverständnis politischer Maßnahmen des Aufnahmelandes führen.

Ergebnisse zur Nutzung von Printmedien

Türkische Printmedien werden deutlich seltener gelesen als deutsche Printmedien (Abbildung 4.8-1). Wie auch in vielen vorhergehenden Analysen unterscheiden sich die erste von der zweiten Generation und die Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit von denen mit türkischer. Besonders groß sind die Unterschiede in der Häufigkeit im Lesen von deutschsprachigen Printmedien. Während Angehörige der zweiten Generation zu drei Vierteln angaben, deutsche Printmedien „Täglich“ oder „Einmal/mehrmals wöchentlich“ zu lesen, sind es unter der ersten Generation nur etwas mehr als die Hälfte (55,4 %). Die Verteilung unter den beiden Staatsangehörigkeiten ist ähnlich: Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit gaben zu 78,2 % an, deutsche Printmedien „Täglich“ oder „Einmal/mehrmals wöchentlich“ zu lesen, Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit zu 57,3 %.

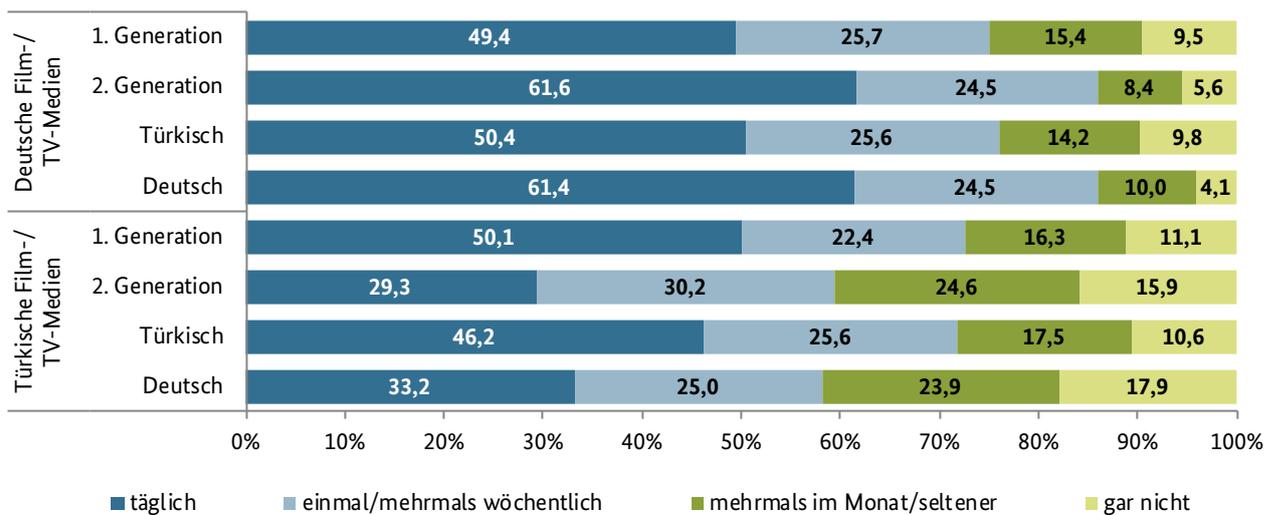
Ergebnisse zur Nutzung von TV- und Filmangeboten

Fernsehen und Filme werden insgesamt deutlich stärker konsumiert als Printmedien (Abbildung 4.8-1 und Abbildung 4.8-2). Während etwa die Hälfte der ersten Generation und der Personen mit tür-

Abbildung 4.8-1: Häufigkeit der Nutzung von Printmedien (in Prozent)

Quelle: RAM 2015, n= 1.231, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie häufig lesen Sie deutsche Zeitungen oder Zeitschriften? Gemeint sind sowohl gedruckte als auch Online-Zeitungen oder Zeitschriften.“ und „Und wie häufig lesen Sie Zeitungen oder Zeitschriften in Ihrer Muttersprache?“, Antwortskala von 1 „Täglich“ bis 6 „Gar nicht“.

Abbildung 4.8-2: Häufigkeit der Nutzung von TV und Film (in Prozent)

Quelle: RAM 2015, n=1.231, gewichtet.

Anmerkung: Fragetext „Wie häufig sehen Sie deutsche Fernsehsendungen oder Filme?“ und „Wie häufig sehen Sie Fernsehsendungen oder Filme in Ihrer Muttersprache?“, Antwortskala von 1 „Täglich“ bis 6 „Gar nicht“.

kischer Staatsangehörigkeit „Täglich“ deutschsprachige TV- und Film-Medien konsumierte, sind es in der zweiten Generation 61,6 % und unter den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit 61,4 %.

Angehörige der ersten Generation gaben mit 50,1 % am häufigsten an, „Täglich“ türkischsprachige TV- oder Film-Medien zu nutzen. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit tun dies zu 46,2 %. Die zweite Generation sowie Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit nutzen seltener türkischsprachige

chige TV- und Film-Angebote. Nur 29,3 % der zweiten Generation sowie ein Drittel der Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit nutzen diese Medien „Täglich“.

Die Zwischenkategorie „Mehrmals im Monat/seltener“ ist über die Gruppen hinweg etwa ausgeglichen, wird jedoch etwas häufiger in der zweiten Generation genannt für türkische Film- und TV-Angebote, also diejenigen, die am seltensten „Täglich“ türkische Film- und TV-Medien nutzen. Die zweite Generation

sowie Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit nutzen türkische Medien insgesamt seltener und dafür häufiger deutsche. Nur ein sehr kleiner Anteil an Personen nutzt deutsche Film- und TV-Medien gar nicht.

Wer besser Deutsch kann, liest häufiger deutsche Printmedien

Tabelle 4.8-1 stellt die Korrelationen zwischen der Mediennutzung und den selbst eingeschätzten Sprachkenntnissen dar. Die stärksten Zusammenhänge bestehen zwischen der Häufigkeit der Nutzung deutschsprachiger Printmedien sowie allen Dimensionen der deutschen Sprachkenntnisse, besonders den Lesefertigkeiten. Im Gegensatz dazu gibt es keinen signifikanten systematischen Zusammenhang zwischen Deutschkenntnissen und der Nutzungshäufigkeit von türkischen Printmedien. Mit Referenz zu Abbildung 4.8-1 ist das ein weiterer Hinweis dafür, dass türkische Zeitungen über alle Gruppen hinweg etwa gleich häufig gelesen wurden.

Im Vergleich zu den Koeffizienten für deutsche Printmedien sind die Koeffizienten für TV und Film

in beiden Sprachen niedriger, d. h. Deutschkenntnisse und Häufigkeit von TV- und Filmkonsum hängen weniger stark zusammen als die Deutschkenntnisse mit der Häufigkeit der Nutzung deutscher Printmedien. Während zwischen der Nutzung von deutschen TV- und Filmangeboten und den deutschen Sprachkenntnissen ein positiver Zusammenhang besteht, sind die Koeffizienten zwischen der Nutzung von türkischen TV- und Filmangeboten alle negativ. Das bedeutet zum einen, je besser die selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse sind, desto mehr deutsche TV- und Filmangebote werden konsumiert, und zum anderen je besser die Deutschkenntnisse sind, desto weniger türkische TV- und Filmangebote werden genutzt. Auf Basis dieser Ergebnisse lässt sich jedoch nicht aussagen, ob sich die häufige Nutzung von türkischen TV- und Filmangeboten negativ auf die deutschen Sprachkenntnisse auswirkt, oder ob diejenigen mit schlechteren Deutschkenntnissen türkische Medien bevorzugen. Die kausale Richtung zwischen Mediennutzung und Sprachkenntnissen kann durch eine Korrelationsanalyse nicht eindeutig bestimmt werden, sondern es kann nur festgestellt werden, dass ein Zusammenhang besteht.

Tabelle 4.8-1: Korrelationstabelle Deutschkenntnisse und Mediennutzung

	Verstehen	Sprechen	Lesen	Schreiben
Printmedien deutsch	0,48 ***	0,51 ***	0,55 ***	0,53 ***
Printmedien türkisch	-0,02	-0,00	0,05	0,05
TV und Film deutsch	0,30 ***	0,34 ***	0,29 ***	0,29 ***
TV und Film türkisch	-0,27 ***	-0,28 ***	-0,25 ***	-0,26 ***
Medien insgesamt deutsch	0,48 ***	0,52 ***	0,52 ***	0,51 ***
Medien insgesamt türkisch	-0,19 ***	-0,19 ***	-0,13 ***	-0,13 ***

Quelle: RAM 2015, n= 1.231, gewichtet.

Signifikanzen: * p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001.

Anmerkung: Deutschkenntnisse in invertierter Reihenfolge von 1 „Gar nicht“ nach 6 „Sehr gut“; Häufigkeit der Mediennutzung von 1 „Gar nicht“ nach 6 „Täglich“.

Box 3: KORRELATION

Die Werte von Korrelationskoeffizienten können von -1 bis zu 1 reichen. 0 bedeutet, es gibt keinen Zusammenhang. Je höher der Betrag gegen 1 des Koeffizienten geht, desto stärker ist der Zusammenhang. Die Sternchen „*“, „**“ bezeichnen das Signifikanzniveau des Koeffizienten. Je mehr Sternchen, desto geringer ist die Irrtumswahrscheinlichkeit des Koeffizienten. Praktisch gesehen bedeutet kein Sternchen, dass der Korrelationskoeffizient als Null interpretiert wird, also kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht.

Ein positiver Wert bedeutet je höher X, desto höher Y, wobei X und Y die beiden betrachteten Variablen sind. Ein negativer Wert bedeutet je höher X, desto niedriger Y.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „MEDIENNUTZUNG“

- Deutschsprachige Medien werden im Allgemeinen häufiger genutzt als türkischsprachige Medien. Film und Fernsehen werden weitaus häufiger konsumiert als Printmedien, unabhängig von der Nutzungssprache.
- Im Gegensatz zu Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit sowie Personen der zweiten Generation konsumieren Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit und Personen der ersten Generation zwar ebenfalls überwiegend deutsche Medien, jedoch liegen die Nutzungshäufigkeiten deutscher und türkischer Medien näher zusammen.
- Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Nutzung sowohl deutscher Printmedien als auch deutschen TV- und Filmangeboten und den Deutschkenntnissen.
- Es gibt keinen Zusammenhang zwischen den Deutschkenntnissen und der Häufigkeit des Lesens von türkischsprachigen Printmedien, jedoch besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Nutzung von türkischen TV- und Filmangeboten und den Deutschkenntnissen.
- Aus dieser Untersuchung lässt sich nicht ableiten, ob bessere Deutschkenntnisse zum häufigeren Konsum deutschsprachiger Medien führen oder umgekehrt. Es kann nur ausgesagt werden, dass ein Zusammenhang besteht.

4.9 Hilft Mediennutzung beim Deutscherwerb? Multivariate Ergebnisse zu Deutschkenntnissen und Mediennutzung

Deutschlernen durch Mediennutzung

Die Wirkung von sprachlichen Präferenzen der Mediennutzung auf Deutschkenntnisse ist im soziologischen Bereich trotz ihrer Relevanz wenig erforscht. Immerhin gaben in RAM 2015 32,0 % der Zweitsprachler an, die deutsche Sprache unter anderem durch die Nutzung deutscher Medien gelernt zu haben. Aber die Mediennutzung ist nicht nur für die erste, sondern auch für die zweite Generation von Interesse. So könnte eine parallele Mediennutzung bilinguale Kompetenzen verbessern. In diesem Kapitel wird der Einfluss der Nutzungshäufigkeit deutscher und türkischer Medien auf die Deutschkenntnisse untersucht sowie die Rolle relevanter Drittvariablen erläutert. Auf Basis dieser Diskussion werden entsprechende multivariate Modelle berechnet.

Wenig aktuelle Forschung zu Deutschkenntnissen und Mediennutzung

Die aktuelle Forschungslandschaft zu Sprachkenntnissen und Mediennutzung ist recht überschaubar, gerade in Hinsicht auf Deutschland. Im letzten Kapitel wurden schon Beispiele zur Mediennutzung im Migrationskontext genannt. Zumeist widmet sich die vorhandene Literatur dem Zusammenspiel verschiedener Integrationsfaktoren, wie beispielsweise Trebbe/Weiß (2007) oder Weiß/Strodl (2007). Meist stehen identifikative und kulturelle Aspekte im Mittelpunkt. Unumstritten ist, dass Mediennutzung mit mehreren Dimensionen von Integration zusammenhängt. Sprache wird hierbei zwar berücksichtigt, aber nur selten als alleinstehendes Merkmal untersucht.

Eine Ausnahme stellt die Studie von Hafez (2002) dar, die explizit auf türkische Mediennutzung und Sprache eingeht. In der qualitativen Untersuchung findet der Autor einen starken Zusammenhang zwischen Spracherwerb und Mediennutzung. Die Befragten gaben an, „4-5 Jahre benötigt zu haben, bis sie Sendungen des deutschen Fernsehens verstanden hätten – und auch dann sei ihnen noch nicht alles zugänglich gewesen. Wurde nach der Einwanderung ein Sprachkurs absolviert oder anderweitig intensive Spracharbeit, dauerte dieser Prozess lediglich 1-2 Jahre“ (Hafez 2002: 47). Weiterhin betont der Autor, dass ein schneller Einstieg in die deutsche Medienlandschaft wichtig sei, um sich vor eventuell staatlich gelenkter und politisch motivierter einseitiger Berichterstattung zu „immunisieren“.

Nutzertypologien von Medien im Migrationskontext

Wie im vorhergehenden Kapitel bereits erläutert, wird in der aktuellen Forschung ein Zusammenhang von häufiger Nutzung türkischer Medien und Integrationsstand belegt. Überdies ist das Vertrauen in die türkische Nachrichtenberichterstattung von deutscher Seite her eher niedrig. Deshalb ist der starke Konsum von türkischen Medien oft negativ konnotiert, besonders wenn er mit einer seltenen Nutzung deutscher Medien einhergeht.

Hafez (2002) unterteilt die Mediennutzung nach Aufnahme- und Herkunftsland und klassifiziert daraus verschiedene Nutzertypen. In seiner Typologie (Tabelle 4.9-1) assoziiert er die überwiegende Nutzung von Medien aus dem Herkunftsland mit kultureller und z. T. politischer Verbundenheit mit dem Herkunftsland, während die überwiegende Nutzung deutscher Medien mit einer positiven Einstellung gegenüber der Kultur und Politik Deutschlands verknüpft ist. Diese Typologie wird in Tabelle 4.9-1 mit Daten aus RAM 2015 empirisch ergänzt. Datengrundlage hierzu sind die Variablen aus Kapitel 4.8.

Tabelle 4.9-1: Typologie von Mediennutzung und kultureller Orientierung bei Migranten

Nutzung von Medien des Herkunftslandes	Nutzung von Medien des Aufnahmelandes	
	gering	stark
gering	Ungebundene Distanzierte 20,2	Angepasste Integrierte 37,1
stark	Herkunftsorientierte Separatisten 11,6	Dualisten, „Brückenbauer“ 31,2

Quelle: RAM 2015, n=1.230, Zellenprozent gewichtet, Tabelle in Anlehnung an Hafez (2002) und Piga (2007: 211).

„Angepasste Integrierte“ und „Brückenbauer“ am häufigsten

Die Ergebnisse aus Tabelle 4.9-1 zeigen, dass die Befragten überwiegend häufiger deutsche Medien nutzen als türkische (37,1 % und 31,2 %). Weniger Personen nutzen beide Medientypen, deutsche und türkische, in geringem Maße (20,2 %) und am seltensten sind Personen, die selten deutsche Medien und häufig türkische Medien nutzen (11,6 %). Ein Blick auf das Alter erklärt Letzteres jedoch sehr gut: Das Durchschnittsalter der „herkunftsorientierten Separatisten“ liegt bei 49,3 Jahren, während das Durchschnittsalter der anderen drei Gruppen insgesamt bei 36,2 Jahren liegt. Dies ist bereits ein Hinweis darauf, dass die Mediennutzung ein Resultat generationen- und bildungsspezifischer Präferenzen sein könnte (Worbs 2010: 50), was später noch näher erläutert wird.

Die Nutzertypologie impliziert, dass die Mediennutzung zentral mit der Einstellung zur Ab- und Hinwendung vom und zum Aufnahmeland sowie dem Herkunftsland zusammenhängt. Diese Systematik wurde bereits in Kapitel 4.4 in ähnlicher Weise vorgestellt. Der systematische Zusammenhang von Distanz und Nähe zum Aufnahme- und Herkunftsland wurde über die Assimilationstendenz und der Zustimmung zum Kulturerhalt gemessen. In der folgenden multivariaten Analyse muss diese Systematik berücksichtigt werden: Die Variablen zur Zustimmung zur kompletten Teilhabe am Leben der Deutschen ohne Migrationshintergrund (Assimilationstendenz) und die Stärke der Zustimmung zum Erhalt der Herkunftskultur (Kulturerhalt) können mit dem Integrationsfaktor Deutschkenntnisse verbunden sein, sowie Einfluss auf die Selektion der genutzten Medien haben. Daraus folgt, dass diese Variablen eine erklärende Wirkung auf den Zusammenhang zwischen türkischer Mediennutzung und Sprachkenntnissen haben. Deshalb werden diese beiden Variablen in das multivariate Modell mit aufgenommen.

Einfluss der Medien auf Spracherwerb: Eine Frage der Generationenzugehörigkeit?

In Anbetracht der Tatsache, dass die Art der Mediennutzung mit dem Integrationsstand zusammenhängt und sich die zweite Generation in den vorhergegangenen Analysen dieser Studie als besser integriert herausgestellt hat, drängt sich die Frage auf, ob dieser Zusammenhang durch die Generationenzugehörigkeit vermittelt wird. Angehörige der zweiten Generation sind im Schnitt besser integriert und haben gleichzeitig schlechtere Türkischkenntnisse. So könnte es sein, dass es für die zweite Gene-

ration weniger reizvoll ist, türkischsprachige Medien zu nutzen. Des Weiteren wäre es nicht verwunderlich, wenn es Unterschiede in den Effekten von Mediennutzung auf das Deutschlernen zwischen den Generationen geben würde, da die zweite Generation in der Regel zweisprachig aufwächst, während es sich in der ersten Generation um Zweitsprachler handelt. Die Erwartung ist dahingehend, dass die Mediennutzung für die zweite Generation weniger relevant ist, da das primäre Deutschlernen bereits in der Kindheit stattgefunden hat. Die Generationenzugehörigkeit ist also ein Schlüsselfaktor beim Einfluss der Nutzungshäufigkeit deutscher und türkischer Medien auf die Deutschkenntnisse.

Häufig nutzen neu Zu- und Nachgezogene wie Heiratspartner stärker türkischsprachiges Fernsehen (Worbs 2010: 27f.), was vermutlich überwiegend mit den Sprachkenntnissen einhergeht. Die Aufenthaltsdauer ist also ein weiterer Erklärungsfaktor im Zusammenhang der Sprachpräferenzen in der Mediennutzung und den Deutschkenntnissen. Weiterhin sind Personen der zweiten Generation in Deutschland geboren, womit das Maß der Aufenthaltsdauer für sie redundant ist.

Bildung als Erklärung für Unterschiede in der Mediennutzung?

Bildung korreliert sowohl mit der Wahl der Medien als auch mit Deutschkenntnissen. Zum einen beruht dies auf der Tatsache, dass sich Lesen generell positiv auf die Sprachfähigkeiten auswirkt, besonders bei Kindern. Zum anderen hat das Bildungsniveau Einfluss auf die Wahl der Medien. Bildung ist gerade in der Unterscheidung zwischen Medienwahl für Informationsbeschaffung und Medienwahl für Unterhaltung relevant (Taneja et al. 2012: 5). Besser Gebildeten fällt das Lesen leichter und sie greifen häufiger zur Zeitung und nutzen das Fernsehen seltener. Jedoch wird dieser Zusammenhang unter anderem mit Unterschieden im politischen Interesse erklärt (Grabe et al. 2009).

Zudem gibt es Unterschiede in der kognitiven Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten. So schnitten in der Studie von Grabe et al. (2009) Personen mit niedrigerer Bildung besser darin ab Informationen wiederzugeben, wenn sie im TV-Format präsentiert wurde als in schriftlicher Form (2009: 100f.). Dies galt auch für höher Gebildete, jedoch in geringerem Maße. Auch dies dürfte Präferenzen in der Medienwahl beeinflussen. Bildung hängt also nicht nur mit den Sprachkenntnissen zusammen, sondern auch mit der Medienwahl. Als statistische Konsequenz hieraus könnte Bildung den Effekt von Mediennut-

zung auf Deutschkenntnisse vermitteln, d. h. ihn verringern oder sogar ganz erklären.

Multivariate Modelle zum Thema Mediennutzung und Deutschkenntnisse

Zum Zusammenhang zwischen der Mediennutzung und den Sprachkenntnissen werden drei Modelle aufgestellt. Im ersten werden alle Befragten zusammen analysiert, im zweiten Modell nur die erste Generation und im dritten Modell nur die zweite Generation (Tabelle 4.9-2). Im Modell aller Befragten wird die Variable der Generationenzugehörigkeit mit aufgenommen, die in den Modellen nach Generationen getrennt entfällt. Im Modell für die erste Generation wird zusätzlich die Aufenthaltsdauer mit aufgenommen. Darüber hinaus enthalten die Modelle sozio-demografische Variablen wie Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Bildung und Erwerbsbeteiligung sowie die beiden Variablen zur Assimilationstendenz und zum Kulturerhalt. Die Modelle mit schrittweiser Herangehensweise sowie mit Standardfehlern sind im Anhang A-2 zu finden.

Prinzipiell kann aus den Ergebnissen der Modelle kein Kausalschluss gezogen werden und dies wird auch nicht durch die folgenden Formulierungen impliziert. Vielmehr zeigen sich Zusammenhänge in Form von Veränderungen der abhängigen Variablen (Deutschkenntnisse) durch Veränderungen der unabhängigen Variablen (alle anderen Variablen). Positive Werte indizieren eine Verbesserung und negative Werte zeigen eine Verschlechterung der Deutschkenntnisse an. Statistisch nicht signifikante Werte (ohne Stern) werden als null interpretiert, d. h. diese Variable hat keinen Effekt auf die Deutschkenntnisse.

Lesen von deutschen Printmedien zeigt den stärksten Zusammenhang mit den Sprachkenntnissen

Im ersten Modell ist die häufigere Nutzung deutschsprachiger TV- und Filmangebote mit schlechteren Deutschkenntnissen assoziiert, ebenso wie die Nutzung türkischsprachiger TV- und Filmangebote (alle -0,1). Letzteres gilt jedoch nicht für Angehörige der zweiten Generation (Modell 3). Da sowohl für Bildung und Alter in den Modellen kontrolliert wird, lassen sich diese als Erklärungsfaktoren für die Effekte der Nutzung der TV- und Filmangebote auf die Deutschkenntnisse weitestgehend ausschließen. Der positive Effekt deutschsprachiger Printmedien ist in allen drei Modellen der größte unter allen Medientypen. Mit zunehmender Nutzung deutscher Printmedien verbessern sich die Deutschkenntnisse in allen untersuchten Gruppen. Die Nutzung türkisch-

sprachiger Printmedien dagegen zeigt in keinem der Modelle einen Effekt auf die Deutschkenntnisse. Dieser Zusammenhang war bereits in der bivariaten Analyse zu sehen und ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass das Lesen türkischer Printmedien stärker mit türkischen Sprachkenntnissen zusammenhängt als mit deutschen.

Kontrollvariablen bestätigen die vorhergegangenen bivariaten Ergebnisse

Unter den Kontrollvariablen bestand im ersten Modell ein Unterschied von 0,2 bei der Staatsangehörigkeit, d. h. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit gaben unter Konstanthaltung aller anderen Variablen in den Modellen, um 0,2 bessere Deutschkenntnisse (auf einer Skala von 1 bis 6) an als Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Besonders deutlich ist dieser Effekt bei der Generationenzugehörigkeit. Angehörige der zweiten Generation gaben um 0,5 bessere Deutschkenntnisse an. Alter hatte einen negativen Effekt auf die Deutschkenntnisse. Es ist zu beachten, dass der Koeffizient nicht das Sinken der Deutschkenntnisse pro Jahr anzeigt, sondern den Effekt vom niedrigsten zum höchsten Alter, also von 16 bis 80. Diese Definition gilt auch für den Effekt der Aufenthaltsdauer, der – im Gegensatz zum Alter – jedoch positiv ist. Das Alter zeigt nur einen kleinen Effekt, wenn man alle Befragten befragt, aber es gibt einen weitaus deutlicheren Alterseffekt wenn man nur die erste Generation betrachtet (Modell 2). In der zweiten Generation ist der Alterseffekt wiederum kleiner und nur auf dem 5 %-Niveau signifikant (Modell 3).

Im Modell aller Befragten sowie in der ersten Generation weist die Schulbildung keinen Effekt auf die Deutschkenntnisse auf. Dieser Sachverhalt hängt damit zusammen, dass die Effekte der Schulbildung durch die Effekte der beruflichen Bildung erklärt werden. Dies zeigt sich darin, dass die Schulbildung einen Einfluss hat, wenn man die berufliche Bildung aus dem Modell nimmt. Jedoch ist die Schulbildung im Modell der zweiten Generation signifikant. Mit höherer Bildung steigen auch die Deutschkenntnisse. Im Vergleich zu Personen mit keinem schulischen Abschluss schätzen Personen mit niederem Abschluss ihre Deutschkenntnisse um 0,5 besser ein, mit mittlerem und hohem Abschluss sogar um 0,7. Dafür ist der Effekt beruflicher Bildung in diesem Modell etwas kleiner als in den anderen beiden Modellen und es gibt nur einen schwachen Effekt für das Studium.

Die nicht vorhandenen Bildungseffekte im Modell der ersten Generation könnten darauf zurückzuführen

Tabelle 4.9-2: Lineare Regression (OLS) zur Vorhersage selbsteingeschätzter Deutschkenntnisse

Deutschkenntnisse	alle Befragten	1. Generation	2. Generation
Häufigkeit der Mediennutzung			
Film/TV deutsch	-0,1 ***	-0,1 *	-0,1 *
Film/TV türkisch	-0,1 *	-0,1 **	-0,0
Printmedien deutsch	0,4 ***	0,3 ***	0,2 ***
Printmedien türkisch	-0,0	0,0	-0,1
Kontrollvariablen			
Alter (standardisiert 0-1)	-0,4 **	-2,6 ***	-0,4 *
Weiblich	0,0	-0,0	0,0
Dt. Staatsangehörigkeit	0,2 ***	0,1	0,0
2. Generation	0,5 ***	-	-
Aufenthaltsdauer (standardisiert 0-1)	-	2,4 ***	-
Schulbildung (Ref.: kein schulischer Abschluss)			
Niederer Abschluss	0,1	-0,1	0,5 ***
Mittlerer Abschluss	0,2	0,1	0,7 ***
Hoher Abschluss	0,1	0,2	0,7 ***
Berufliche Bildung (Ref.: keine berufliche Bildung)			
Berufliche Ausbildung	0,3 ***	0,3 ***	0,2 ***
Studium	0,3 **	0,5 ***	0,2 *
Erwerbsbeteiligung (Ref.: nicht erwerbstätig)			
Erwerbstätig	-0,0	0,0	-0,1
Sonstige	0,2 **	0,2	0,1
Einstellung zur Assimilation	-0,0	-0,0	-0,0
Einstellung zum Kulturerhalt	0,008 *	0,0	0,0
Konstante	3,7 ***	3,5 ***	4,8 ***
n	1041	604	437
Korr. R2	0,5	0,6	0,3

Quelle: RAM 2015, gewichtet.

Signifikanzen: * p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001.

Anmerkung: Deutschkenntnisse in invertierter Reihenfolge von 1 „Gar nicht“ nach 6 „Sehr gut“;

Fragetext Mediennutzung Printmedien „Wie häufig lesen Sie deutsche Zeitungen oder Zeitschriften? Gemeint sind sowohl gedruckte als auch Online-Zeitungen oder Zeitschriften.“ und „Und wie häufig lesen Sie Zeitungen oder Zeitschriften in Ihrer Muttersprache?“ Antwortskala von 1 „Gar nicht“ bis 6 „Täglich“;

Fragetext Mediennutzung TV- und Film „Wie häufig sehen Sie deutsche Fernsehsendungen oder Filme?“ und „Wie häufig sehen Sie Fernsehsendungen oder Filme in Ihrer Muttersprache?“; Antwortskala von 1 „Gar nicht“ bis 6 „Täglich“;

Kategorien der Erwerbstätigkeit: „Erwerbstätig“ alle Erwerbstätigkeiten, schließt auch Selbstständige mit ein, „nicht erwerbstätig“ sind Hausfrauen/-männer, Arbeitslose, Arbeitssuchende, Mutterschutz/Elternzeit, Rentner, Erwerbs-/Berufsunfähige“, „Sonstige“ enthält Personen in berufsvorbereitenden Maßnahmen, freiwilliger Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst, freiwilliges soziales Jahr und Ähnliches;

Fragetext zur Assimilation „Wir als [Türken/Deutsche mit türkischem Wurzeln] sollten versuchen, vollständig am Leben der [Deutschen/Deutschen ohne ausländische Wurzeln] teilzunehmen“, Antwortskala von 1 „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „Stimme voll und ganz zu“;

Fragetext zum Kulturerhalt „Wir als [Türken/Deutsche mit türkischen Wurzeln] sollten versuchen, in Deutschland unsere Traditionen aus der Türkei beizubehalten“, Antwortskala von 1 „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „Stimme voll und ganz zu“;

Als Indikator für Multikollinearität wurde der Varianzinflationsfaktor für die im Modell eingeschlossenen Variablen berechnet. Alle Werte sind niedrig, der höchste Wert liegt bei 4,4, weswegen Multikollinearität als mögliches Problem im Modell ausgeschlossen wurde;

Lesebeispiel: Im Modell für alle Befragten (erste Spalte) verringert sich der Wert für die (selbsteingeschätzten) Deutschkenntnisse um 0,1 für jede Erhöhung in der Häufigkeit der Nutzung deutscher TV- und Filmangebote, unter Berücksichtigung aller anderen Variablen im Modell.

ren sein, dass die schulische Bildung in der ersten Generation mit ihren Kategorien weniger valide ist als in der zweiten Generation. Die in der Türkei erreichten Schulabschlüsse sind weniger gut mit den Kategorien vereinbar als die in der zweiten Generation erreichten deutschen Schulabschlüsse. Deshalb kann es sein, dass das berufliche Ausbildungsniveau das Bildungsniveau in der ersten Generation besser abbildet als die schulische Bildung.

Obwohl die bivariaten Analysen Unterschiede in den Sprachkenntnissen zwischen Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen zeigen, gibt es keinen signifikanten Unterschied im multivariaten Modell unter Kontrolle der anderen Variablen. Jedoch gibt es einen positiven Effekt bei den „Sonstigen“ von 0,2, allerdings nur im Gesamtmodell.

Assimilationstendenz hat keinen Effekt, Zustimmung zum Erhalt der türkischen Kultur einen schwach positiven

Die Modelle beinhalten zusätzlich auch Einstellungen zur Assimilation und zum Kulturerhalt. Die Analyse demonstriert, dass eine höhere Zustimmung zur vollständigen Assimilation keinen Effekt auf die Deutschkenntnisse hat. Die Einstellung zum Kulturerhalt hat im Gesamtmodell, aber nicht in den beiden Einzelmodellen, einen signifikanten Einfluss. Zustimmung zum Erhalt der Herkunftskultur hat einen positiven Effekt auf die Deutschkenntnisse. Der Effekt ist jedoch sehr klein. Der Unterschied von vollkommener Ablehnung (dem niedrigsten Wert) zu vollkommener Zustimmung (dem höchsten Wert) zum Erhalt der Herkunftskultur auf die Deutschkenntnisse (von 1-6) beträgt demnach nur 0,008. Dieser Effekt ist wahrscheinlich getragen von der zweiten Generation, deren Einstellung zur Assimilation eher kritisch ist, wie bereits in Kapitel 4.4 ausgeführt wurde. Jedoch ist der Effekt so gering, dass er durch die niedrigere Fallzahl im Einzelmodell nicht mehr signifikant ist, deshalb sollte er nicht überschätzt werden.

Vergleicht man die Erklärungskraft der Modelle, gemessen anhand der Werte von R^2 , für die Modelle der ersten und zweiten Generation, so zeigt sich, dass die im Modell vorhandenen Variablen die Varianz in den selbsteingeschätzten Sprachkenntnissen für die erste Generation besser erklären als für die zweite. Dies liegt zum einen daran, dass es in der zweiten Generation generell eine niedrigere Streuung bei den Sprachkenntnissen gibt, da beinahe alle Angehörige dieser Gruppe Deutsch von klein auf gelernt haben. Zum anderen fehlen dem Modell Kontrollvariablen, die üblicherweise in klassi-

schen Modellen zur Sprachkompetenz ohne Migrationskontext verwendet werden. Beispiele hierfür wären die Anzahl der Bücher im Haushalt oder der Bildungshintergrund der Eltern. Zuletzt lässt sich sagen, dass sich in den Konstanten und den dazugehörigen relativen Größen der Koeffizienten über die Modelle der beiden Gruppen das höhere Sprachniveau der zweiten Generation widerspiegelt.

Erleichterter Zugang zu deutschen Nachrichten verbessert Integration

Prinzipiell können deutsche Medien helfen, die Integration zu verbessern. Dies geschieht zum einen über länderspezifische Informationen selbst, und zum anderen über den sozialen Austausch zu aktuellen Themen mit Mitmenschen. Diese Untersuchung betrachtete den Einfluss der Mediennutzung auf die Deutschkenntnisse als speziellen Aspekt der Integration. Die Ergebnisse legen nahe, dass sich vor allem das Lesen von Printmedien positiv auf die Deutschkenntnisse auswirkt. Um diesen Effekt praktisch zu nutzen, könnten zweisprachige (Zeitung-) Artikel und Texte hilfreich sein. Von Artikeln in einfacher Sprache und zweisprachigem Druck können sowohl Kinder als auch erwachsene Zweitsprachler profitieren. Zweisprachige Angebote zu schaffen ist im Zusammenhang mit dem Deutschlernen sinnvoller als vermehrt Informationen nur in der Herkunftssprache anzubieten.

Erhöhter TV- und Filmkonsum, sowohl auf Türkisch als auch auf Deutsch, zeigt negative Effekte auf die Deutschkenntnisse, besonders in der ersten Generation. Auch die Berücksichtigung von Faktoren wie dem Alter, der Aufenthaltsdauer und der Bildung kann diesen Effekt nicht erklären. Könnte ein verändertes TV-Angebot stärker dazu motivieren, deutsches Fernsehen nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch als Informationsmedium zu nutzen?

Zunächst ist zu sagen, dass der Konsum von Unterhaltungsmedien an dieser Stelle eher zweitrangig ist. Sie unterliegen vor allem geschmacklichen Präferenzen und werden häufig dazu genutzt Zeit mit der Familie zu verbringen. Darüber hinaus sind türkischsprachige Programme für viele Nutzer von emotionaler Bedeutung, dienen der Entspannung und werden vor allem von älteren Menschen genutzt (siehe Kapitel 4.8). Ob solche Interessen durch mehrsprachige Angebote im Unterhaltungsbereich verändert werden könnten oder sollten, und inwieweit dies integrationsförderlich wirken würde, bleibt fraglich. Auch spezielle Programme für Migranten in öffentlich-rechtlichen Sendern zeigten in der Vergangenheit nur mäßigen Erfolg (Janzen 2009: 39ff.).

Meist werden türkische und deutsche Informationsmedien komplementär genutzt und als Ergänzung zueinander gesehen (Dutta-Bergman 2004; Worbs 2010: 27f.). Problematisch wird es meist nur dann, wenn ausschließlich türkische Medien als Informationsquelle herangezogen werden und sich Individuen dadurch von der deutschen Gesellschaft entfremden. Um den Konsum deutscher TV-Angebote im nachrichtlichen Bereich zu erhöhen, könnten Nachrichten mit türkischen Untertiteln im Fernsehen oder Zweitton eine sinnvolle Ergänzung darstellen. Dies erleichtert den Zugang zur Nachrichtenberichterstattung aus dem deutschen Raum für Menschen, die nur schlecht Deutsch sprechen, und kann so motivieren auch deutsche statt türkische Nachrichten zu schauen, selbst wenn die Deutschkenntnisse noch nicht ausgereift sind.

Weiterer Forschungsbedarf zum Thema Internet

RAM 2015 erfasst keine Fragen zur Häufigkeit der Nutzung des Internets, das jedoch mittlerweile über

alle Gesellschaftsschichten hinweg zu einem zentralen (Informations-)Medium geworden ist. In der Befragung wurde dafür aber die Nutzung des Internets im Kontext des Deutschlernens erfasst. 31,8 % der Befragten gaben an, unter anderem das Internet zum Deutschlernen genutzt zu haben. Bei der Internetnutzung zeichnen sich ähnliche Muster ab wie bei den anderen Medien auch: Türkeistämmige, die besser deutsch sprechen, nutzen auch häufiger deutsche Seiten (Lins/Kempf 2008: 5f.). Jedoch hat sich die Mediennutzung seit dieser Studie deutlich verändert. Das Internet spielt derzeit eine herausragende Rolle, sowohl im Unterhaltungs- als auch im Informationsbereich. Gerade im Zusammenhang mit „Fake news“ und dem schier unerschöpflichen Angebot im Netz herrscht erhöhter Forschungsbedarf in Sachen Nutzerverhalten und Medienkompetenz im Netz von Migrantinnen und Migranten.

ZUSAMMENFASSUNG KAPITEL „MULTIVARIATE ERGEBNISSE ZU DEUTSCHKENNTNISSEN UND MEDIENNUTZUNG“

- Häufigere Nutzung von sowohl deutsch- als auch türkischsprachiger Film- und TV-Angebote ist mit schlechteren deutschen Sprachkenntnissen assoziiert, allerdings nur in beschränktem Maße.
- Den stärksten positiven Effekt zeigt in allen Modellen der Konsum deutschsprachiger Printmedien. Dieser wird zwar kleiner, wenn für Drittvariablen wie zum Beispiel Alter und Bildung kontrolliert wird, aber er kann nicht komplett dadurch erklärt werden.
- Die Häufigkeit des Lesens türkischsprachiger Printmedien zeigt hingegen keinen Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen.
- Als weitere Erkenntnisse aus den multivariablen Modellen war zu verzeichnen, dass Angehörige der zweiten Generation ihre Deutschkenntnisse besser einschätzen, auch wenn für das höhere Bildungsniveau und das jüngere Alter der Gruppe kontrolliert wird. Dies bekräftigt die bivariaten Ergebnisse aus Kapitel 4.7. Personen mit abgeschlossener Ausbildung oder Studium schätzen ihre Deutschkenntnisse ebenfalls besser ein.
- In der ersten Generation gibt es keinen Effekt in der schulischen Bildung auf die Deutschkenntnisse, dieser wurde durch die berufliche Bildung erklärt. In der zweiten Generation jedoch ist der Bildungseffekt sehr stark ausgeprägt.
- Geschlecht, Erwerbsbeteiligung sowie Einstellung zur Assimilation haben keinen signifikanten Einfluss auf die Deutschkenntnisse im multivariaten Modell.
- Die im Modell angeführten Variablen erklären die Deutschkenntnisse der ersten Generation sehr gut, jedoch die der zweiten, die üblicherweise bilingual aufgewachsen ist, etwas weniger gut. Dies deutet darauf hin, dass es für die zweite Generation türkischer Zuwanderer noch weitere bedeutende Faktoren beim Spracherwerb gibt. Klassische Modelle aus der Bildungsforschung für Personen ohne Migrationshintergrund könnten hier Unterschiede besser erklären als Modelle für Zweitsprachlernende.

5 Fazit

Das vorliegende Working Paper stellt Ergebnisse aus der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM) mit Bezug auf türkeistämmige Menschen vor. Neben Zuwanderern aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion ist dies mit knapp 3 Millionen Menschen die zahlenmäßig umfangreichste Migrantengruppe in Deutschland, die seit langem auch im Fokus sozialwissenschaftlicher Studien steht (aktuelle Beispiele: Pollack et al. 2016; Sauer 2016). Durch die bereits seit den 1960er Jahren andauernde Zuwanderung lebt in Deutschland inzwischen eine sehr heterogene türkeistämmige Gemeinschaft, die sich unter anderem nach den ursprünglichen Migrationsmotiven, dem sozio-ökonomischen Status sowie nach ethnischer Zugehörigkeit differenziert (Uslucan 2017). Anders als etwa bei den erst kürzlich nach Deutschland gekommenen Schutzsuchenden hat ein beträchtlicher Anteil der Türkeistämmigen inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und lebt bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland. Diese große Vielfalt macht die Gruppe besonders interessant für die Betrachtung von Integrationsprozessen.

Das Working Paper beinhaltet deskriptive Darstellungen zu den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt, soziale Teilhabe, Einbürgerung, Bleibe- und Abwanderungsabsicht, Diskriminierungswahrnehmung, Deutschkenntnisse sowie Mediennutzung. Eine multivariate Analyse geht abschließend der Frage nach, inwiefern die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse der Befragungspersonen von der Nutzungshäufigkeit deutscher und türkischer Medien beeinflusst werden.

In der RAM-Studie konnte mittels eines onomastischen (namensbezogenen) Stichprobenverfahrens aus bundesweit 89 Einwohnermelderegistern eine Befragung von 1.233 türkeistämmigen Personen im Alter zwischen 16 und 80 Jahren realisiert werden. Dabei besitzen rund zwei Drittel der Befragten nur die türkische Staatsangehörigkeit und etwa ein Drittel nur die deutsche Staatsangehörigkeit oder beide Staatsangehörigkeiten²¹ Etwas mehr als die Hälfte der Untersuchungspopulation – 62,0 % – ge-

hört zur ersten Generation (mit eigener Migrationserfahrung), dementsprechend sind 38 % der zweiten Generation zugehörig (in Deutschland geboren mit mindestens einem zugewanderten türkeistämmigen Elternteil).²² Der Schwerpunkt der Analysen liegt auf Unterschieden zwischen den Staatsangehörigkeitsgruppen und den Generationen. Dabei gibt es partielle, jedoch nicht vollständige Überschneidungen zwischen diesen Analysekatégorien: Befragte Türkeistämmige der ersten Generation besitzen zu fast vier Fünfteln nur die türkische Staatsangehörigkeit. In der zweiten Generation ist es nur noch knapp die Hälfte, d. h. der Anteil der deutschen Staatsangehörigen bzw. der Doppelstaatler überwiegt hier bereits.

Betrachtet man die Gesamtgruppe der Türkeistämmigen, so ist hervorzuheben, dass sich die große Mehrheit mit Deutschland identifiziert, eine hohe Lebenszufriedenheit zeigt und für immer in Deutschland bleiben möchte. Insgesamt ist die Identifikation mit Deutschland stärker als die mit der Türkei. Rund 90 % der Haushalte lebt von Erwerbseinkommen bzw. von Renten und Pensionen durch früheres Erwerbseinkommen. Türkeistämmige Frauen im erwerbsfähigen Alter sind im Schnitt seltener erwerbstätig als Frauen ohne Migrationshintergrund. Etwa 80 % derer, die nur selten Kontakt mit Deutschen haben, wünschen sich mehr Kontakte. Türkeistämmige fühlen sich vor allem auf dem Arbeits- und dem Wohnungsmarkt benachteiligt. Dies betrifft vor allem Frauen, die in der Öffentlichkeit immer ein Kopftuch tragen. Der Anteil der Kopftuch tragenden Frauen macht 30,0 % aller türkeistämmigen Frauen aus.

Bezüglich der Unterschiede nach Generation und Staatsangehörigkeit bestätigen die Ergebnisse der RAM-Studie vorhergehende Forschung. Die zweite Generation der Türkeistämmigen ist im Durchschnitt besser gebildet, schätzt ihre Deutschkenntnisse als besser ein als die erste Generation und hat eine höhere Erwerbsbeteiligung unter den Frauen. Sie lebt häufiger in größeren Wohnungen bei gleichzeitig kleineren Familien (wobei hier auch das jün-

21 Der Anteil der Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit beträgt gewichtet 4,3 %.

22 „Zweite Generation“ wird hier als Sammelbegriff benutzt, genau genommen umfasst diese Kategorie in der RAM-Studie auch die so genannte „2,5te“ und die dritte Generation (vgl. Kapitel 4.1).

gere Durchschnittsalter eine Rolle spielt), hat mehr soziale Kontakte zu Deutschen und nutzt häufiger deutschsprachige Medien. Das stärkere „Angewonnen Sein“ der jüngeren Türkeistämmigen in Deutschland ist also unverkennbar. Zugleich ist aber auch eine im Vergleich zu den Älteren größere Distanz zu einer kritiklosen „Assimilation“ an die deutsche Gesellschaft erkennbar. Die zweite Generation möchte in ihren Bindungen sowohl an Deutschland als auch an die Türkei anerkannt werden, was offenbar nicht immer gelingt. Zudem gibt es nach wie vor Defizite im Bildungsstand und in den Aufstiegschancen der Folgegenerationen. Jedoch haben gerade die türkeistämmigen Frauen in Sachen Bildung in der zweiten Generation deutlich aufgeholt.

In ähnlicher Weise wie bei den Generationenunterschieden zeigen Türkeistämmige mit deutscher oder doppelter Staatsangehörigkeit systematisch eine stärkere Annäherung an die Mehrheitsgesellschaft als diejenigen mit nur türkischer Staatsangehörigkeit. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass der Staatsangehörigkeitserwerb per se die Integration verbessert. Wie auch bei anderen Migrantengruppen gibt es bei Türkeistämmigen durch das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht, das relativ anspruchsvolle Bedingungen für eine Einbürgerung stellt, einen Selektionseffekt: Nur Personen, die bereits einen relativ hohen Integrationsstand erreicht haben, können überhaupt eingebürgert werden. Inwieweit die deutsche Staatsangehörigkeit darüber hinaus eine Verbesserung des Integrationsstands verursacht, kann mit den Daten der RAM-Studie aufgrund von deren Querschnittscharakter nicht beurteilt werden. Ebenso sind keine Aussagen dazu möglich, ob der Staatsangehörigkeitserwerb durch Geburt in Deutschland Effekte auf den Integrationsprozess hat, denn ein Großteil der betreffenden (türkeistämmigen) Personen ist noch unter 16 Jahre alt²³ und war damit nicht Gegenstand der RAM-Studie.

Im abschließenden multivariaten Modell (Kapitel 4.9.) zum Einfluss der Mediennutzung auf die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse zeigt sich, dass

die Zusammenhänge zwischen Sprachkenntnissen und Medienkonsum bei Kontrolle relevanter Drittvariablen, beispielsweise der Bildung, größtenteils erklärt werden. Jedoch bleiben positive Effekte auf die Deutschkenntnisse durch das Lesen deutschsprachiger Printmedien bestehen, und es existiert ein schwacher negativer Effekt von TV- und Filmmutzung in beiden Sprachen. Häufigere türkischsprachige TV- und Filmmutzung hat jedoch keinen negativen Effekt in der zweiten Generation. Während neben der Mediennutzung in der ersten Generation vor allem das Alter, die Aufenthaltsdauer sowie die berufliche Bildung Einfluss auf die Deutschkenntnisse haben, ist es in der zweiten Generation in erster Linie die Bildung insgesamt.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse dieser Studie weitestgehend Ergebnisse vorhergegangener Forschung. Nicht berücksichtigt werden konnten in diesem Working Paper Entwicklungen seit 2015, u. a. die hohe Flüchtlingszuwanderung nach Deutschland und das deutsch-türkische Verhältnis, die sich jeweils auch auf Einstellungen und Wahrnehmungen der Türkeistämmigen in Deutschland auswirken dürften (beispielsweise Die Zeit 2017b). Zentrale Befunde der RAM-Studie, u. a. die oben dargelegten zu Unterschieden nach Generation und Staatsangehörigkeit, sind jedoch unabhängig davon als aussagekräftig anzusehen.

23 Das sogenannte Geburtsortprinzip (*ius soli*) wurde zum 01.01.2000 in das deutsche Staatsangehörigkeitsgesetz eingeführt und gilt seitdem für in Deutschland geborene Kinder mit ausländischen Eltern (§ 4 Abs. 3 StAG). Die Übergangsregelung des § 40b StAG schuf eine nachträgliche Einbürgerungsmöglichkeit für ab 1990 im Inland geborene Kinder. Diese Möglichkeit wurde seinerzeit von türkischen Eltern besonders stark in Anspruch genommen (Worbs 2014: 78), allerdings waren die bundesweiten Fallzahlen vergleichsweise sehr gering. Solche zwischen 1990 und 1999 geborenen türkeistämmigen *ius soli*-Fälle könnten in der RAM-Stichprobe enthalten sein, sie lassen sich allerdings nicht als solche identifizieren.

Literaturverzeichnis

- Allport, Gordon W.** (1943): The Ego in Contemporary Psychology, in: *Psychological Review*, 50(5): 451-478.
- Alscher, Stefan/Kreienbrink, Axel** (Hg.) (2014): Abwanderung von Türkeistämmigen. Wer verlässt Deutschland und warum? Beiträge zu Migration und Integration, Band 6, Nürnberg: Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge.
- Arnold, Anne-Katrin/Schneider, Beate** (2007): Communicating separation? Ethnic media and ethnic journalists as institutions of integration in Germany, in: *Journalism*, 8(2), 115-136.
- Babka von Gostomski, Christian** (2010a): Fortschritte der Integration. Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Forschungsbericht 8, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Babka von Gostomski, Christian** (2010b): Basisbericht: Berichtsband. Repräsentativbefragung "Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007" (RAM). Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Babka von Gostomski, Christian** (2016): Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“. Aspekte der Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland, Ausgabe 6|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.
- Becker, Birgit** (2010): Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse, Working Papers Nr. 137, Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Becker, Birgit/Gresch, Cornelia** (2016): Bildungsaspirationen in Familien mit Migrationshintergrund, in: Diehl, Claudia/Hunkler, Christian/Kristen, Cornelia (Hg.): *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten*, Wiesbaden: Springer, 73-115.
- Berti, Fabio/Valzania, Andrea** (2015): The Integration Process and Social Mobility: Examining Chinese Immigration in the Industrial District of Prato, S. in: Baldassar, Loretta/Johanson, Graeme/McAuliffe, Narelle/Bressan, Massimo (Hg.): *Chinese Migration to Europe: Prato, Italy, and Beyond*, London: Palgrave Macmillan, 159-174.
- Beutke, Mirijam** (2013): *Faktsammlung Diskriminierung. Programm Integration und Bildung der Bertelsmann Stiftung*, Berlin: Bertelsmann Stiftung.
- Brinkmann, Heinz Ulrich** (2016): Soziodemografische Zusammensetzung der Migrationsbevölkerung, in: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hg.): *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration*, Wiesbaden: Springer VS, 144-175.
- BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2015): Einbürgerung in Deutschland, 01.12.2015, Online: <http://www.bamf.de/DE/Willkommen/Einbuengerung/InDeutschland/indeutschland-node.html> (03.11.2017).
- BMI/BAMF – Bundesministerium des Innern/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2017): *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2015*, Nürnberg: BAMF.
- Bürgin, Alexander/Erzene-Bürgin, Defne** (2014): Warum verlassen türkischstämmige Personen mit deutschem Schulabschluss das Land? Ergebnis einer Online-Umfrage, in: Alscher, Stefan/Kreienbrink, Axel (Hg.): *Abwanderung von Türkeistämmigen. Wer verlässt Deutschland und warum?*, Beiträge zu Migration und Integration, Band 6, Nürn-

berg: Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge, 170-184.

Die Zeit (2017a): Dieses Votum sagt nicht, was alle Deutschtürken denken, 17. April 2017, Online: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-04/deuschtuerken-tuerkei-referendum-volksabstimmung-recep-tayyip-erdogan> (03.11.2017).

Die Zeit (2017b): Deutschtürken empfinden Verhältnis zu Mitbürgern als belastet, 5. Dezember 2017, Online: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-12/deuschtuerken-verhaeltnis-deutsche-tuerkeistaemmige-verschlechterung> (08.12.2017).

Deutscher Bundestag (2011): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Christine Buchholz, Inge Höger und der Fraktion DIE LINKE. Drucksache 17/4937. Kurdenspezifische Migrationspolitik, 17. Wahlperiode, Drucksache 17/1096.

Dutta-Bergman, Mohan J. (2004): Complementarity in Consumption of News Types Across Traditional and New Media, in: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 48(1), 41-60.

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung: Arbeitspapiere, Nr. 40, Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

Festinger, Leon (1957): *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford: Stanford University Press.

Fick, Patrick (2016): Fördert Einbürgerung die Integration? Eine Längsschnittstudie zu den Folgen des Staatsbürgerschaftserwerbs von Immigrantinnen und Immigranten für die Identifikation mit Deutschland, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 45(2): 107-121.

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2017): Deutschtürken stimmen ab. Zwischen Selfie und Selbstbestimmung, 29.03.2017, Online: <http://www.faz.net/aktuell/politik/tuerkei/deuschtuerken-stimmen-ueber-verfassungsreform-ab-14945558.html> (06.11.2017).

Fuhrmann, Bettina (2011): Ethnische Segregation in Deutschland durch Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, in: Schnur, Olaf/Schlüter, Sebastian/Rosemann, Till (Hg.): *Quartiere neu denken*, Arbeitsberichte 163, Berlin: Humboldt-Universität, 98-109.

Grabe, Maria E./Kamhawi, Rasha/Yegiyani, Narine (2009): Informing Citizens: How People with Different Levels of Education Process Television, Newspaper, and Web News, in: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 53(1), 90-111.

Granovetter, Mark S. (1973): The Strength of Weak Ties, in: *American Journal of Sociology*, 78(6), 1360-1380.

Haase, Marianne/Obergfell, Johannes (2013): Türkei. Migrationsprofil und migrationspolitische Entwicklungen, Working Paper 54, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Hafez, Kai (2002): Türkische Mediennutzung in Deutschland: Hemmnis oder Chance der gesellschaftlichen Integration? Eine qualitative Studie im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Hamburg/Berlin: Deutsches Orient-Institut.

Hämmig, Oliver (2000): *Zwischen zwei Kulturen. Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Haug, Sonja (2007): Soziales Kapital als Ressource im Kontext von Migration und Integration, in: Lüdicke, Jörg/Diewald, Martin (Hg.): *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 85-112.

- Hemker, Johannes/Rink, Anselm** (2017): Multiple Dimensions of Bureaucratic Discrimination: Evidence from German Welfare Offices, in: *American Journal of Political Science*, 61(4), 786-803.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim** (1987): Gastarbeiterwanderungen und soziale Spannungen, in: Reimann, Helga/Reimann, Horst (Hg.): *Gastarbeiter. Analyse und Perspektiven eines sozialen Problems*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 46-66.
- Janzen, Karoline** (2009): Medienkonsum und Integration: Türken in Deutschland, in: *Berliner Schriften zur Medienwissenschaft*, Band 5, Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.
- Kalter, Frank** (2006): Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 35(2), 144-160.
- Kalter, Frank/Kogan, Irena** (2014): Migrant Networks and Labor Market Integration of Immigrants from the Former Soviet Union in Germany, in: *Social Forces* 92(4), 1435-1456.
- Kogan, Irena/Kalter, Frank/Liebau, Elisabeth/Cohen, Yinon** (2011): Individual Resources and Structural Constraints in Immigrants' Labour Market Integration, in: Wingers, Matthias/Windzio, Michael/de Valk, Helga/Aybek, Can (Hg.): *A Life-Course Perspective on Migration and Integration*, Dordrecht/New York: Springer Science+Business Media B.V., 75-100.
- Köhling, Karola/Stöbe-Blossey, Sybille** (2017): Integration durch Bildung. Die Berufsorientierung jugendlicher Flüchtlinge als Querschnittsaufgabe. Zwischenbericht zum Projekt „Kooperation von Akteuren vorbeugender Sozialpolitik. Eine Analyse am Beispiel der Berufsorientierung jugendlicher Flüchtlinge“, 04/2017, Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation.
- Kristen, Cornelia/Granato, Nadia** (2007): The educational attainment of the second generation in Germany: social origins and ethnic inequality, IAB-Discussion Paper, No. 4/2007, Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Lins, Cornelia/Kempf, Ute** (2008): Online-Kompetenz für Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Vorläufige Ergebnisse der Bestandsaufnahme, Bielefeld: Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit.
- Müller, Tim/Lokhande, Mohini** (2017): Wider die Stereotypisierung: Bessere Schulleistung durch Selbstbestätigung, in: BIM/SVR – Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung/Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.): *Vielfalt im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können*, Berlin: SVR.
- Münz, Rainer/Seifert, Wolfgang/Ulrich, Ralf** (1997): *Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven*, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Murry, Velma M./Brown, Adama P./Brody, Gene H./Cutrona, Carolyn E./Simmons, Ronald L.** (2001): Racial Discrimination as a Moderator of the Links Among Stress, Maternal Psychological Functioning, and Family Relationships, in: *Journal of Marriage and Family*, 63(4), 915-926.
- Nelson III, Charles A./Sheridan, Margaret A.** (2011): Lessons from Neuroscience Research for Understanding Causal Links Between Family and Neighborhood Characteristics and Educational Outcomes, in: Duncan, Greg J./Murnane, Richard J. (Hg.): *Whither Opportunity? Rising Inequality, Schools, and Children's Life Chances*, New York: Russell Sage Foundation, 27-46.
- Orfield, Gary/Lee, Chungmei** (2005): *Why Segregation Matters: Poverty and Educational Inequality. The Civil Rights Project-E-Scholarship*, Online: <https://escholarship.org/uc/item/4xr8z4wb> (06.11.2017).
- Pager, Devah/Shepherd, Hana** (2008): *The Sociology of Discrimination: Racial Discrimination in Employment, Housing,*

- Credit, and Consumer Markets, in: *Annual Review of Sociology*, 34, 181-209.
- Piekut, Aneta** (2012): Visible and Invisible Ethnic Others in Warsaw: Spaces of Encounter and Places of Exclusion, in: Grubbauer, Monika/Kusiak, Monika (Hg.): *Chasing Warsaw. Socio-Material Dynamics of Urban Change since 1990*, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 189-212.
- Piga, Andrea** (2007): Mediennutzung von Migranten: Ein Forschungsüberblick, in: Bonfadelli, Heinz/Moser, Heinz (Hg.): *Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum?*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 209-234.
- Pollack, Detlef/Müller, Olaf/Rosta, Gergely/Dieler, Anna** (2016): Integration und Religion aus der Sicht von Türkeistämmigen in Deutschland. Repräsentative Erhebung von TNS Emnid im Auftrag des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster, Online: https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2016/06_2016/studie_integration_und_religion_aus_sicht_t_rkeist__mmiger.pdf (16.05.2017).
- Pusch, Barbara/Yaşar, Aydın** (2011): Abwanderung von hochqualifizierten deutschen StaatsbürgerInnen türkischer Herkunft, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung, Online: <https://heimatkunde.boell.de/2011/04/01/abwanderung-von-hochqualifizierten-deutschen-staatsbuengerinnen-tuerkischer-herkunft> (06.11.2017).
- Pupeter, Monika/Steinacker, Günter/Geiss, Sabine** (2015): Repräsentativuntersuchung ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015. RAM 2015. Unveröffentlichter Methodenbericht, München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Rittersberger-Tiliç, Helga/Çelik, Kezban/Özen, Yelda** (2013): Return to Turkey. Return Decisions and Reintegration Patterns. An analysis of the first and second generations, in: Baraulina, Tatjana/Kreienbrink, Axel (Hg.): *Rückkehr und Reintegration. Typen und Strategien an den Beispielen Türkei, Georgien und Russische Föderation*, Beiträge zu Migration und Integration, Band 4, Nürnberg: Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge, 83-176.
- Sauer, Martina** (2016): Teilhabe und Befindlichkeit: Der Zusammenhang von Integration, Zugehörigkeit, Deprivation und Segregation türkischstämmiger Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der Mehrthemenbefragung 2015, Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung.
- Scheible, Jana A./Rother, Nina** (2017): Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das? Erkenntnisse zu den Determinanten des Zweitspracherwerbs unter besonderer Berücksichtigung von Geflüchteten. Working Paper 72, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Şener, Tülin** (2007): Civic Engagement of Turkish Youth in Germany, in: *Journal of Social Science Education*, 6(2), 59-66.
- Shavit, Yossi/Hans-Peter Blossfeld** (2013): *Persistent Inequality: Changing Educational Attainment in Thirteen Countries*. Social Inequality Series, Westview Press: Boulder.
- Siegert, Manuel/Olszenka, Ninja** (2016): Ethnische Ungleichheit in der Sekundarstufe I, in: Diehl, Claudia/Hunkler, Christian/Kristen, Cornelia (Hg.): *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten*, Wiesbaden: Springer, 543-595.
- Simon, Erik/Kloppenburger, Gerhard** (2007): Das Fernsehpublikum türkischer Herkunft. Fernsehnutzung, Einstellungen und Programmervwartungen, in: *Media Perspektiven* 3/2007, 142-152.
- Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens** (2016): *Freiwilliges Engagement, in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014*, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Skrobanek, Jan** (2007): Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern, in: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27(3), 265-284.

- Stanat, Petra/Böhme, Katrin/Schipolowski, Stefan/Haag, Nicole** (2016): IQB Bildungstrend 2015. Sprachliche Kompetenzen am Ende der 9. Jahrgangsstufe im zweiten Ländervergleich, Münster/New York: Waxmann.
- Statistisches Bundesamt – Destatis** (2016a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung, Ergebnisse des Ausländerzentralregisters, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis).
- Statistisches Bundesamt – Destatis** (2016b): Bildungsstand der Bevölkerung, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis).
- Statistisches Bundesamt – Destatis** (2016c): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Einbürgerungen 2015. Fachserie 1 Reihe 2.1, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis).
- Statistisches Bundesamt – Destatis** (2017a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2015, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis).
- Statistisches Bundesamt – Destatis** (2017b): Genesis-Online. Datenlizenz by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0): Bevölkerung (Zensus), Deutschland, Stichtag, Nationalität, Geschlecht, Tabelle 12111-0001 (05.05.17).
- Statistisches Bundesamt – Destatis** (2017c): Genesis-Online. Datenlizenz by-2-0 (www.govdata.de/dl-de/by-2-0): Bevölkerung, Erwerbstätige, Erwerbslose, Erwerbspersonen, Nichterwerbspersonen, Tabelle 12211-0001 (07.11.2017).
- Steele, Claude M./Aronson, Joshua** (1995): Stereotype Threat and the Intellectual Test Performance of African Americans, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 69(5), 797–811.
- Stichs, Anja** (2016): Wie viele Muslime leben in Deutschland? Eine Hochrechnung über die Anzahl der Muslime in Deutschland zum Stand 31. Dezember 2015. Working Paper 71, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- SVR – Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration** (2012): Benachteiligungserfahrungen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund im Ost-West-Vergleich. Expertise für die Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Berlin: Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Online: <https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2012/08/SVR-Expertise-fuer-ADS.pdf> (03.11.2017).
- Taneja, Harsh/Webster, James G./Malthouse, Edward C./Ksiazek, Thomas B.** (2012): Media consumption across platforms: Identifying user-defined repertoires, in: *New Media & Society*. Online: <http://nms.sagepub.com/content/early/2012/03/19/1461444811436146> (07.11.2017).
- Trebbe, Joachim/Weiß, Hans-Jürgen** (2007): Integration als Mediennutzungsmotiv? Eine Typologie junger türkischer Erwachsener in Nordrhein-Westfalen, in: *Media Perspektiven*, 3/2007, 136-141.
- Triventi, Moris/Skopek, Jan/Kulic, Nevena/Buchholz, Sandra/Blossfeld Hans-Peter** (2017): Varieties of secondary education models and social inequality – Conclusions from a large-scale international comparison, in: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Skopek, Jan/Triventi, Moris (Hg.): *Models of Secondary Education and Social Inequality. An International Comparison*, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar, 377-400.
- Tubergen, Frank van** (2010): Determinants of Second Language Proficiency among Refugees in the Netherlands, in: *Social Forces*, 89(2), 515-534.
- Uslucan, Haci-Halil** (2017): Türkeistämmige in Deutschland – heimatlos oder überall zuhause?, 10.03.2017. Online: <http://www.bpb.de/apuz/243864/tuerkeistaemmige-in-deutschland-heimatlos-oder-ueberall-zuhause?p=all> (08.11.2017).
- Weichselbaumer, Doris** (2016): Discrimination against Female Migrants Wearing Headscarves, IZA Discussion Paper Nr. 10217, Bonn: IZA – Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit.

- Weinmann, M./Becher, Inna/Babka von Gostomski, Christian** (2012): Einbürgerungsverhalten von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland sowie Erkenntnisse zu Optionspflichtigen. Ergebnisse der BAMF-Einbürgerungsstudie 2011, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Weiss, Hilde** (2007): Sozialstrukturelle Integration der zweiten Generation, in: Weiss, Hilde (Hg.): *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 33-70.
- Weiss, Hilde/Strodl, Robert** (2007): Soziale Kontakte und Milieus – ethnische Abschottung oder Öffnung? Zur Sozialintegration der zweiten Generation, in: Weiss, Hilde (Hg.): *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 98-129.
- Worbs, Susanne** (2007): "Parallelgesellschaften" von Zuwanderern in Deutschland?, in: Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst, *Migration und ethnische Minderheiten*, 1, 7-30.
- Worbs, Susanne** (2010): *Mediennutzung von Migranten in Deutschland*, Working Paper 34, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Worbs, Susanne/Bund, Eva/Kohls, Martin/Babka von Gostomski, Christian** (2013): *(Spät-)Aussiedler in Deutschland. Eine Analyse aktueller Daten und Forschungsergebnisse*, Forschungsbericht 20, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Worbs, Susanne** (2014): *Bürger auf Zeit. Die Wahl der Staatsangehörigkeit im Kontext der deutschen Optionsregelung*. Beiträge zu Migration und Integration Band 7, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Worbs, Susanne** (2017): *Doppelte Staatsangehörigkeit in Deutschland: Zahlen und Fakten*, 11.08.2017, Online: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/254191/doppelte-staatsangehoerigkeit-zahlen-und-fakten?p=all> (06.11.2017).
- Yildiz, Miriam** (2016): *Hybride Alltagswelten. Lebensstrategien und Diskriminierungserfahrungen Jugendlicher der 2. und 3. Generation aus Migrationsfamilien*, Bielefeld: transcript-Verlag.

Anhang

Tabelle A-1: Variablenliste

Variable	n	Ø	Standard Abweichung	Min	Max	Bemerkung
Geschlecht	1.233	0,5	0,50	0	1	0=männlich, 1=weiblich
Generation	1.225	0,4	0,50	0	1	0=1. Generation, 1=2. Generation
Staatsangehörigkeit	1.233	0,5	0,50	0	1	0=türkisch, 1=deutsch
Alter	1.233	38,2	13,73	16	80	in Jahren
Anzahl Personen im Haushalt	1.227	3,5	1,38	1	6	
Anzahl der Kinder	1.232	1,1	1,15	0	3	
Anzahl der Zimmer	1.201	3,5	1,15	1	6	
Erwerbstätigkeit	1.029	0,6	0,49	0	1	
Aufenthaltsdauer	698	28,3	12,50	0	53	in Jahren
Wohnumfeld	1.177	0,4	0,49	0	1	0=überwiegend deutsch, 1=überwiegend türkisch
Kontakt zu Deutschen	1.229	4,4	1,31	1	6	1=gar nicht, 6=täglich
Kontakt zu Türken	1.233	4,3	1,34	-2	6	1=gar nicht, 6=täglich
Mitglied in deutschen Vereinen	1.233	0,3	0,45	0	1	Anzahl
Mitglied in türkischen Vereinen	1.233	0,2	0,39	0	1	Anzahl
Assimilationstendenz	1.176	0,7	1,34	-2	2	-2=stimme überhaupt nicht zu, 2 stimme voll und ganz zu
Kulturerhalt	1.172	0,7	1,31	-2	2	-2=stimme überhaupt nicht zu, 2 stimme voll und ganz zu
Identifikation mit der Türkei	1.226	2,6	1,17	1	5	1=sehr stark, 5=gar nicht
Identifikation mit Deutschland	1.227	1,9	0,81	1	5	1=sehr stark, 5=gar nicht
Absicht deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen	524	1,5	0,50	1	2	0=nein, 1=ja
Diskriminierungswahrnehmung: im Alltag	1.219	1,5	0,68	1	4	1=überhaupt nicht benachteiligt, 4=sehr stark benachteiligt
Diskriminierungswahrnehmung: in Ämtern und Behörden	1.202	1,6	0,81	1	4	1=überhaupt nicht benachteiligt, 4=sehr stark benachteiligt
Diskriminierungswahrnehmung: auf dem Arbeitsmarkt	1.106	1,9	0,96	1	4	1=überhaupt nicht benachteiligt, 4=sehr stark benachteiligt
Diskriminierungswahrnehmung: bei der Wohnungssuche	1.068	1,9	1,01	1	4	1=überhaupt nicht benachteiligt, 4=sehr stark benachteiligt
Deutschkenntnisse: Verstehen	1.233	1,7	0,97	1	6	1=sehr gut, 6=gar nicht
Deutschkenntnisse: Sprechen	1.232	1,8	1,04	1	6	1=sehr gut, 6=gar nicht
Deutschkenntnisse: Lesen	1.232	1,9	1,23	1	6	1=sehr gut, 6=gar nicht
Deutschkenntnisse: Schreiben	1.231	2,1	1,40	1	6	1=sehr gut, 6=gar nicht
Tragen eines Kopftuchs	502	0,3	0,45	0	1	0=nein, 1=ja

Tabelle A-2: Lineare Regression (OLS) zur Vorhersage selbsteingeschätzter Deutschkenntnisse

Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse	Alle Befragten			1. Generation			2. Generation		
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
Film/TV deutsch	-0,18*** (-6,25)	-0,11*** (-4,49)	-0,11*** (-4,42)	-0,16*** (-4,43)	-0,07* (-2,07)	-0,07* (-2,05)	-0,07* (-2,51)	-0,06* (-2,30)	-0,06* (-2,23)
Film/TV türkisch	-0,05* (-2,19)	-0,05* (-2,39)	-0,05* (-2,56)	-0,08** (-2,85)	-0,07** (-2,72)	-0,07** (-2,72)	-0,00 (-0,06)	-0,01 (-0,39)	-0,01 (-0,56)
Printmedien deutsch	0,56*** (17,43)	0,39*** (13,14)	0,40*** (13,33)	0,57*** (13,43)	0,34*** (8,49)	0,34*** (8,43)	0,18*** (5,51)	0,15***	-0,01 (-0,56)
Printmedien türkisch	0,56*** (17,43)	0,39*** (13,14)	0,40*** (13,33)	0,57*** (13,43)	0,34*** (8,49)	0,34*** (8,49)	0,18*** (5,51)	0,15*** (4,89)	0,15*** (4,99)
Dt. Staatsangehörigkeit	-0,10*** (-3,46)	-0,03 (-1,22)	-0,04 (-1,42)	-0,02 (-0,42)	0,02 (0,60)	0,02 (0,60)	-0,07 (-2,27)	-0,05 (-1,86)	-0,05 (-1,94)
2. Generation		0,55*** (9,11)	0,54*** (9,00)						
Alter (standardisiert 0-1)		-0,47*** (-3,57)	-0,44** (-3,30)		-2,57*** (-11,16)	-2,57*** (-11,16)		-0,44 (-2,25)	-0,42 (-2,16)
Aufenthaltsdauer (standardisiert 0-1)					2,41*** (13,04)	2,41*** (13,04)			
Weiblich		0,04 (0,83)	0,04 (0,84)		-0,02 (-0,28)	-0,02 (-0,28)		0,04 (0,85)	0,04 (0,90)
Schulbildung (Ref.: kein schulischer Abschluss)									
Niederer Abschluss		0,08 (0,82)	0,07 (0,73)		-0,07 (-0,66)	-0,07 (-0,66)		0,57*** (4,35)	0,55*** (4,18)
Mittlerer Abschluss		0,20 (1,88)	0,19 (1,85)		0,13 (1,00)	0,13 (1,00)		0,72*** (5,40)	0,70*** (5,24)
Hoher Abschluss		0,11 (1,00)	0,11 (1,01)		0,17 (1,20)	0,17 (1,20)		0,69*** (5,06)	0,67*** (4,92)
Berufliche Bildung (Ref.: keine berufliche Bildung)									
Berufliche Ausbildung		0,35*** (6,52)	0,34*** (6,29)		0,26*** (3,67)	0,26*** (3,67)		0,23*** (4,57)	0,22*** (4,29)
Studium		0,29** (3,25)	0,29** (3,26)		0,48*** (3,80)	0,48*** (3,80)		0,19 (2,43)	0,19 (2,44)
Erwerbsbeteiligung (Ref.: nicht erwerbstätig)									
Erwerbstätig		-0,01 (-0,13)	-0,01 (-0,11)		0,03 (0,40)	0,03 (0,40)		-0,09 (-1,52)	-0,09 (-1,50)
Sonstige		0,23* (2,72)	0,23* (2,71)		0,21 (1,36)	0,21 (1,36)		0,09 (1,36)	0,09 (1,29)
Einstellung zur Assimilation			-0,01 (-0,45)						-0,00 (-0,03)
Einstellung zum Kulturerhalt			0,05 (2,55)						0,03 (1,95)
Konstante	3,97*** (34,82)	3,74*** (24,79)	3,71*** (24,43)	3,45*** (22,78)	3,48*** (18,64)	3,48*** (18,64)	5,45*** (51,16)	4,80*** (30,07)	4,79*** (29,90)
n	1041	1041	1041	604	604	604	437	437	437
R ²	0,4	0,5	0,6	0,4	0,6	0,6	0,1	0,3	0,3
Korr. R ²	0,4	0,5	0,5	0,4	0,6	0,6	0,1	0,3	0,3

Quelle: RAM 2015, gewichtet.

Signifikanz: * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001;

- Anmerkung: Deutschkenntnisse in invertierter Reihenfolge von 1 „Gar nicht“ nach 6 „Sehr gut“;
Fragetext Mediennutzung Printmedien „Wie häufig lesen Sie deutsche Zeitungen oder Zeitschriften? Gemeint sind sowohl gedruckte als auch Online-Zeitungen oder Zeitschriften.“ und „Und wie häufig lesen Sie Zeitungen oder Zeitschriften in Ihrer Muttersprache?“ Antwortskala von 1 „Gar nicht“ bis 6 „Täglich“;
Fragetext Mediennutzung TV- und Film „Wie häufig sehen Sie deutsche Fernsehsendungen oder Filme?“ und „Wie häufig sehen Sie Fernsehsendungen oder Filme in Ihrer Muttersprache?“; Antwortskala von 1 „Gar nicht“ bis 6 „Täglich“;
Kategorien der Erwerbstätigkeit: „Erwerbstätig“ alle Erwerbstätigkeiten, schließt auch Selbstständige mit ein, „nicht erwerbstätig“ sind Hausfrauen/-männer, Arbeitslose, Arbeitssuchende, Mutterschutz/Elternzeit, Rentner, Erwerbs-/Berufsunfähige“, „Sonstige“ enthält Personen in berufsvorbereitenden Maßnahmen, freiwilliger Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst, freiwilliges soziales Jahr und Ähnliches;
Fragetext zur Assimilation „Wir als [Türken/Deutsche mit türkischem Wurzeln] sollten versuchen, vollständig am Leben der [Deutschen/Deutschen ohne ausländische Wurzeln] teilzunehmen“, Antwortskala von 1 „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „Stimme voll und ganz zu“;
Fragetext zum Kulturerhalt „Wir als [Türken/Deutsche mit türkischen Wurzeln] sollten versuchen, in Deutschland unsere Traditionen aus der Türkei beizubehalten“, Antwortskala von 1 „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 4 „Stimme voll und ganz zu“;
Als Indikator für Multikollinearität wurde der Varianzinflationsfaktor für die im Modell eingeschlossenen Variablen berechnet. Alle Werte sind niedrig, der höchste Wert liegt bei 4,4, weswegen Multikollinearität als mögliches Problem im Modell ausgeschlossen wurde;
- Lesebeispiel: Im Modell für alle Befragten (dritte Spalte) verringert sich der Wert für die (selbsteingeschätzten) Deutschkenntnisse um 0,1 für jede Erhöhung in der Häufigkeit der Nutzung deutscher TV- und Filmangebote, unter Berücksichtigung aller anderen Variablen im Modell wurde.

Abkürzungsverzeichnis

AZR	Ausländerzentralregister
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BMFSFJ	Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMI	Bundesministerium des Innern
EU	Europäische Union
RAM	Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“
SVR	Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1-1:	Grundprozesse und Dimensionen der Integration	10
Tabelle 3-1:	Indikatoren zur Messung verschiedener Dimensionen der Integration in RAM 2015	18
Tabelle 4.1-1:	Erfasste Generationen Türkeistämmiger in RAM 2015	19
Tabelle 4.1-2:	Alter, Staatsangehörigkeit und Generationenzugehörigkeit der Türkeistämmigen nach Geschlecht (in Prozent)	20
Tabelle 4.1-3:	Verteilung der Personen in RAM 2015 nach Staatsangehörigkeit, Generation und Geschlecht	22
Tabelle 4.1-4:	Durchschnittliche Anzahl an Personen, Kindern und Zimmern im Haushalt	24
Tabelle 4.2-1:	Verhältnis des höchsten Schulabschlusses zum höchsten Schulabschluss des Vaters (in Prozent)	29
Tabelle 4.4-1:	Typen der individuellen Sozialintegration	36
Tabelle 4.4-2:	Anteil an Personen ohne und mit täglichem Kontakt zu Deutschen und Personen aus der Türkei (in Prozent)	37
Tabelle 4.4-3:	Durchschnittliche Kontakthäufigkeit und Deutschkenntnisse nach Wohnumfeld	40
Tabelle 4.4-4:	Meinung zu Kulturerhalt und Assimilation (in Prozent)	41
Tabelle 4.6-1:	Diskriminierungswahrnehmung in verschiedenen Lebenssituationen (in Prozent)	49
Tabelle 4.7-1:	Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse nach Altersgruppen	52
Tabelle 4.7-2:	Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse nach Aufenthaltsdauer	53
Tabelle 4.7-3:	Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse von erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Personen	53
Tabelle 4.8-1:	Korrelationstabelle Deutschkenntnisse und Mediennutzung	56
Tabelle 4.9-1:	Typologie von Mediennutzung und kultureller Orientierung bei Migranten	58
Tabelle 4.9-2:	Lineare Regression (OLS) zur Vorhersage selbsteingeschätzter Deutschkenntnisse	61
Tabelle A-1:	Variablenliste	72
Tabelle A-2:	Lineare Regression (OLS) zur Vorhersage selbsteingeschätzter Deutschkenntnisse	73

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1-1:	Ausländische Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit im Jahr 2015	13
Abbildung 2.1-2:	Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Jahr 2015	14
Abbildung 2.2-1:	Anzahl von Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit in Deutschland (in Mio.)	15
Abbildung 4.1-1:	Altersstruktur nach Generation und Staatsangehörigkeit (in Prozent)	21
Abbildung 4.1-2:	Verteilung des Familienstands nach Altersgruppen (in Prozent)	23
Abbildung 4.1-3:	Verteilung nach Wohnungsgröße (in Prozent)	24
Abbildung 4.1-4:	Religionszugehörigkeit nach Staatsangehörigkeit	25
Abbildung 4.2-1:	Schulische Bildung (in Prozent)	28
Abbildung 4.2-2:	Berufliche Bildung (in Prozent)	30
Abbildung 4.3-1:	Erwerbsbeteiligung (in Prozent)	32
Abbildung 4.3-2:	Art der Beschäftigung unter allen Befragten (in Prozent)	33
Abbildung 4.3-3:	Erwerbsbeteiligung von Frauen nach beruflicher Bildung (in Prozent)	34
Abbildung 4.3-4:	Gründe für Tätigkeit als Hausfrau/-mann (in Prozent)	34
Abbildung 4.3-5:	Einkommensquellen des Haushalts (in Prozent)	35
Abbildung 4.4-1:	Durchschnittliche Häufigkeit von Kontakten (Mittelwerte)	37
Abbildung 4.4-2:	Verhältnis der Häufigkeit von deutschen zu türkischen Kontakten nach Kontaktarten (in Prozent)	38
Abbildung 4.4-3:	Überwiegend ausländische oder deutsche Nachbarschaft im direkten Wohnumfeld (in Prozent)	39
Abbildung 4.5-1:	Verbundenheit mit Deutschland (in Prozent)	43
Abbildung 4.5-2:	Verbundenheit mit der Türkei (in Prozent)	43
Abbildung 4.5-3:	Gründe für einen Verbleib in Deutschland (in Prozent)	44
Abbildung 4.5-4:	Gründe für eine Rückkehr in die Türkei (in Prozent)	44
Abbildung 4.5-5:	Absicht die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen (in Prozent)	45
Abbildung 4.5-6:	Gründe für die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit (in Prozent)	46
Abbildung 4.5-7:	Gründe gegen die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit (in Prozent)	46
Abbildung 4.6-1:	Diskriminierungswahrnehmung von Frauen mit und ohne Kopftuch (in Prozent)	50
Abbildung 4.7-1:	Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse (in Prozent)	52
Abbildung 4.8-1:	Häufigkeit der Nutzung von Printmedien (in Prozent)	55
Abbildung 4.8-2:	Häufigkeit der Nutzung von TV und Film (in Prozent)	55

Publikationen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl (Auswahl)

Working Paper

- WP 80** Unbegleitete Minderjährige in Deutschland – Herausforderungen und Maßnahmen nach der Klärung des aufenthaltsrechtlichen Status Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) Verfasst von: Julian Tangermann und Paula Hoffmeyer-Zlotnik (2018)
- WP 79** Die veränderte Fluchtmigration in den Jahren 2014 bis 2016: Reaktionen und Maßnahmen in Deutschland. Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) Verfasst von: Janne Grote (2018)
- WP 78** Vorschulische Kinderbetreuung aus Sicht muslimischer Familien – Eine Untersuchung über die Inanspruchnahme und Bedürfnisse in Hinblick auf die Ausstattung Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz Verfasst von: Anja Stichs und Steffen Rothermund (2017)
- WP 77** Rückkehrpolitik in Deutschland im Kontext europarechtlicher Vorschriften Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) Verfasst von: Paula Hoffmeyer-Zlotnik (2017)
- WP 76** Identitätssicherung und -feststellung im Migrationsprozess – Herausforderungen und Praktiken im deutschen Kontext – Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) Verfasst von: Julian Tangermann (2017)
- WP 75** Altenpflege für Muslime – Informationsverhalten und Akzeptanz von Pflegearrangements. – Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Verfasst von: Marieke Volkert und Rebekka Risch (2017)
- WP 74** Illegale Beschäftigung von Drittstaatsangehörigen in Deutschland. Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) Verfasst von: Julian Tangermann und Janne Grote (2017)
- WP 73** Familiennachzug von Drittstaatsangehörigen nach Deutschland Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) Verfasst von: Janne Grote (2017)
- WP 72** Schnell und erfolgreich Deutsch lernen - wie geht das? Erkenntnisse zu den Determinanten des Zweitspracherwerbs unter besonderer Berücksichtigung von Geflüchteten Verfasst von: Jana A. Scheible und Nina Rother (2017)
- WP 71** Wie viele Muslime leben in Deutschland? – Eine Hochrechnung über die Anzahl der Muslime in Deutschland zum Stand 31. Dezember 2015 – Verfasst von: Anja Stichs (2016)
- WP 70** Resettlement: Aufnahme- und Integrationserfahrungen von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen. Qualitative Studie Verfasst von: Tatjana Baraulina, Maria Bitterwolf (2016)
- WP 69** Umgang mit abgelehnten Asylbewerbern in Deutschland. Fokus-Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) (2016)

- WP 68** Resettlement und humanitäre Aufnahme in Deutschland. Fokus-Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasst von: Janne Grote, Maria Bitterwolf und Tatjana Baraulina (2016)
- WP 67** Wechsel zwischen Aufenthaltstiteln und Aufenthaltszwecken in Deutschland
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasst von: Janne Grote und Michael Vollmer (2016)
- WP 66** Unterstützungsmaßnahmen für Schutzberechtigte – Die Förderung der Integration in den Arbeitsmarkt – Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) (2016)

Forschungsberichte

- FB 31** Evaluation der Beratungsstelle „Radikalisierung“ – Abschlussbericht.
Verfasst von: Milena Uhlmann (2017)
- FB 30** IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen
Herausgegeben von: Herbert Brücker (IAB), Nina Rother (BAMF) und Jürgen Schupp (SOEP) (2017)
- FB 29** IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse
Herausgegeben von: Herbert Brücker (IAB), Nina Rother (BAMF) und Jürgen Schupp (SOEP) (2016)
- FB 28** Asyl - und dann? – Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland –
Verfasst von: Susanne Worbs, Eva Bund und Axel Böhm (2016)
- FB 27** Die Blaue Karte EU in Deutschland – Kontext und Ergebnisse der BAMF-Befragung.
Verfasst von: Elisa Hanganu und Barbara Heß (2016)

Kurzanalysen

- 05/2018** Geflüchtete Menschen in Deutschland: Hilfebedarfe und Nutzung von Beratungsangeboten.
Verfasst von: Jana A. Scheible und Axel Böhm (2018)
- 04/2018** Resettlement in Deutschland – was leistet das Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge?
Verfasst von: Tatjana Baraulina und Maria Bitterwolf (2018)
- 3/2018** Volljährige Asylantragsteller in Deutschland im Jahr 2017. – Sozialstruktur, Schulbesuch und Berufstätigkeit im Herkunftsland
Verfasst von: Hans-Jürgen Schmidt (2018)
- 02/2018** Die Wohnsituation Geflüchteter
Verfasst von: Andreea Baier und Manuel Siegert (2018)
- 01/2018** Alphabetisierung und Deutscherwerb von Geflüchteten: Deutschkenntnisse und Förderbedarfe von Erst- und Zweitschriftlernenden in Integrationskursen
Verfasst von: Jana A. Scheible (2018)
- 03/2017** Volljährige Asylantragsteller in Deutschland im ersten Halbjahr 2017. Sozialstruktur, Schulbesuch und ausgeübte Berufstätigkeiten
Verfasst von: Matthias Neske (2017)
- 02/2017** Volljährige Asylantragsteller in Deutschland im Jahr 2016. – Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit
Verfasst von: Matthias Neske (2017)
- 01/2017** Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt
Verfasst von: Susanne Worbs und Tatjana Baraulina (2017)
- 06/2016** Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“. Aspekte der Integration von zugewanderten rumänischen und polnischen Staatsangehörigen in Deutschland
Verfasst von: Christian Babka von Gostomski (2016)

- 05/2016** IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten – Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration
Verfasst von: Herbert Brücker, Nina Rother, Jürgen Schupp, Christian Babka von Gostomski, Axel Böhm, Tanja Fendel, Martin Friedrich, Marco Giesselmann, Elke Holst, Yuliya Kosyakova, Martin Kroh, Elisabeth Liebau, David Richter, Agnese Romiti, Diana Schacht, Jana A. Scheible, Paul Schmelzer, Manuel Siegert, Steffen Sirries, Parvati Trübswetter und Ehsan Vallizadeh (2016)
- 04/2016** Asylerantragsteller in Deutschland im ersten Halbjahr 2016: Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit
Verfasst von: Matthias Neske und Anna-Katharina Rich (2016)
- 03 /2016** Asylerantragsteller in Deutschland im Jahr 2015: Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit
Verfasst von: Anna-Katharina Rich (2016)
- 02 /2016** Wanderungsziel Europa? Migrationsentscheidungen afrikanischer Resettlement-Flüchtlinge
Verfasst von: Maria Bitterwolf, Tatjana Baraulina, Inara Stürckow und Judith Daniel (2016)
- 01 /2016** Asylberechtigte und anerkannte Flüchtlinge in Deutschland: Qualifikationsstruktur, Arbeitsmarktbeteiligung und Zukunftsorientierungen
Verfasst von: Susanne Worbs und Eva Bund (2016)

Jährlich erstellte Berichte (aktuellster Bericht)

- MB** Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung Bericht 2015 (2016)
- JB** Migrations- und Integrationsforschung – Jahresbericht 2017 des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2018)
- PB** Migration, Integration, Asyl – Politische Entwicklungen in Deutschland 2017. Jährlicher Bericht der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) (2018)

Stand: September 2018

Eine vollständige Liste aller erschienenen Publikationen des BAMF-Forschungszentrums finden Sie unter:
<http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Forschung/forschungspublikationen-gesamtliste.html?nn=1363630>

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

E-Mail: info@bamf.bund.de

Internet: www.bamf.de

Gesamtverantwortung:

Renate Leistner-Rocca
Dr. Nina Rother

Verfasst von:

Dr. Susanne Schührer

Stand:

August 2018

Layout:

Jana Burmeister

Bildnachweis:

Titel: iStock

Zitat:

Schührer, Susanne (2018): Türkeistämmige Personen in Deutschland. Erkenntnisse aus der Repräsentativuntersuchung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2015“ (RAM). Working Paper 81 des Forschungszentrums des Bundesamtes, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

ISSN:

1865-4770 Printversion

ISSN:

1865-4967 Internetversion

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

